



Sprei

Bez. 24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage
Sprei: 32 Seiten
Bez. 24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle vor. 106-86
Schriftleitung Nr. 108-12

Anzeigenpreise: Die 7gepaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 8gep. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeschobenes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitnehmende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postkredit: Two Wyd. "Libertas", Lodz, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

Austritt aus dem Völkerbund

Deutschland verläßt Genf!

Keine Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. — Reichstag aufgelöst. — Neuwahlen

Berlin, 14. Oktober.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Zusammenhang mit dem Verlauf der Beratungen in Genf hat die Reichsregierung beschlossen, die Abrüstungskonferenz angesichts der demütigen Forderungen, die von den anderen Mächten ausgesprochen wurden, zu verlassen.

Gleichzeitig hat die Reichsregierung das Generalsekretariat des Völkerbundes davon in Kenntnis gesetzt, daß das Deutsche Reich aus dem Völkerbund austritt.

Damit das deutsche Volk die Möglichkeit erhält, zu den Lebensfragen Deutschlands Stellung zu nehmen, wird der Reichstag aufgelöst, worauf am 12. November Neuwahlen erfolgen.

Außerdem wird das deutsche Volk Gelegenheit erhalten, mittels einer Abstimmung zum Ausdruck zu bringen, ob es die Politik der Reichsregierung billigt.

Deutsche Abordnung bereits abgereist

Genf, 14. Oktober.

Staatssekretär Freiherr v. Neurath, der in Abwesenheit des Botschafters Nadolny die deutsche Delegation für die Abrüstungskonferenz leitet, hat in Begleitung weiterer Mitglieder der Delegation heute abend 6 Uhr Genf verlassen. Der Rest der Delegation reist heute abend nach Berlin zurück.

Die Absage an die Abrüstungskonferenz

Berlin, 14. Oktober.

Reichsminister des Neueren, Freiherr v. Neurath, hat an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz folgendes Telegramm gerichtet:

Herr Präsident! Namens der deutschen Reichsregierung habe ich die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen: Nach dem Verlauf, den die letzten Beratungen der beteiligten Mächte über die Abrüstungsfragen genommen haben, steht nunmehr endgültig fest, daß die Abrüstungskonferenz ihre einzige Aufgabe, die allgemeine Abrüstung durchzuführen, nicht erfüllen wird.

Zugleich steht fest, daß diejenigen Scheitern der Abrüstungskonferenz allein auf den mangelnden Willen der hochgerüstenen Staaten zurückzuführen ist, ihre vertragliche Verpflichtung zur Abrüstung jetzt einzulösen. Damit ist auch die Verwirklichung des anerkannten Anspruches Deutschlands auf Gleichberechtigung unmöglich gemacht und die Voraussetzung fortgefallen, unter der die deutsche Regierung Anfang dieses Jahres sich zur Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Konferenz bereit gefunden hatte.

Die deutsche Regierung sieht sich daher veranlaßt, die Abrüstungskonferenz zu verlassen.

Gernmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung (—) Freiherr v. Neurath.

Genf, 14. Oktober.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht den Text des heute mittag vom deutschen Außenminister eingegangenen Telegramms über den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz.

Dr. med.
ST. KLUKOW
Facharzt für Magen-, Darm- und innere
Krankheiten
zurückgekehrt
Zielona Nr. 9, Telefon 215-42.

Abrüstungskonferenz und die Erwiderung Henderjons, die folgenden Wortlaut hat:

"Ich beealte mich, den Empfang Ihres Telegramms vom 14. Oktober, das ich dem Hauptausschuß der Konferenz für die Einßchränkung und Herabsetzung der Rüstungen vorlegen werde, zu bestätigen".

Großer Eindruck in Genf

Genf, 14. Oktober.

Die Nachricht über die Schritte der deutschen Reichsregierung war hier das einzige Gesprächsthema in den Wandelgängen des Völkerbundes.

In amerikanischen Kreisen soll man sich angeblich gefaßt haben, daß nach den Beratungen des Büros der Abrüstungskonferenz noch alle Türen zur Verständigung offenstehen und daß die Deutschen sie brutal (!) zugeschlagen hätten. Im allgemeinen ist der Eindruck auf die Delegierten groß und nachhaltig. In Kreisen der italienischen Delegation enthält man sich jeglicher Neuerung.

Für Montag ist der Zusammentritt des Hauptausschusses angesetzt, wobei die Ausführungen des englischen Außenministers besprochen werden sollen.

Shaw erklärt: "Es war das einzige vernünftige"

London, 14. Oktober.

Der englische Schriftsteller Bernard Shaw erklärte, als er den dramatischen Schritt Deutschlands vernommen hatte: "Ich glaube, das war ziemlich unvermeidlich. Es war das einzige vernünftige, was Deutschland tun konnte.

Deutschland ist wie ein gestürztes Pferd: Jeder sieht ihm auf dem Kopf. Es will sich unter allen Umständen wieder aufrichten. Hitler muß sein Land aus diesem Sklavenum befreien.

Was dieses Abrüstungsgeschäft betrifft, so verstehe ich nicht, weshalb Henderjon statt zu versuchen, die Sache weiterzutreiben, nicht einfach erklärt, er habe sich jahrelang angestrengt, so sehr er konnte, aber jetzt festgestellt, daß keine einzige der Großmächte die geringste Absicht habe, abzurüsten und daher sollten sich alle Mächte bis an die Zähne bewaffnen.

Der britische Staatssekretär für den Krieg, Lord Halifax, machte folgenden kurzen Kommentar: "Dieses ist sehr interessant. Aber ich kann nichts darüber sagen."

**KÜRSCHNER
WACLAW KAWECKI**
führt jegliche Pelzarbeiten nach den neuesten Modellen aus
Petrikauer Str. 113. Tel. 207-76.

Es ist schon Zeit

ein Los der 1. Klasse der 28. Lotterie zu erwerben in der glückbringenden Kollektur

Bolesław Bonczyk

Piotrkowska 117, Telefon 248-68

Bisher fielen bei uns nachstehende größere Gewinne: 31. 100.000 auf Nr. 40047, 31. 15.000 auf Nr. 54250 und viele andere. Ziehung am 19. Oktober.

PROBIEREN GEHT ÜBER STUDIEREN

SAGT MIT RECHT EIN ALTES SPRICHWORT. PROBIEREN AUCH SIE EINMAL ZUM WÄSCHEWASCHEN DIE UNSCHÄDLICHE "LUNA-SEIFE". SIE KAUFEN DANN KEINE ANDERE MEHR.

"LUNA-SEIFE" IST DIE BESTE UND NICHT TEUER.

Hersteller: Hugo Gütter, Lodz, Wölczanska 117.

Sd. Deutschland stand der Abrüstungskonferenz als Gläubiger gegenüber. Es verwies in der letzten Zeit immer wieder auf die Abrüstungsverpflichtungen, die die gesetzten Staaten im Versailler Friedensvertrag und im Völkerbundspakt übernommen hatten sowie auf die im Dezember v. J. gebilligte Gleichberechtigung Deutschlands. Die deutsche Delegation erklärte, daß sie nunmehr alles getan habe, um die Gegenseite über die Lage der Dinge aufzuklären und daß es jetzt an den anderen Mächten sei ihre Verpflichtungen einzulösen.

Der jetzige Schritt der Reichsregierung ist von der gleichen Entschlossenheit wie alle bisherigen Maßnahmen im neuen Deutschland. Die neuen Männer haben den authentischen Friedenswillen Deutschlands immer wieder zum Ausdruck gebracht, so beispielsweise der Reichskanzler in seiner großen Rede am 17. Mai vor dem Reichstag und zuletzt Reichsminister Dr. Göbbels in seinen Ausführungen vor der Weltspitze in Genf. Göbbels erklärte zum Schluß: "Mögen alle, die guten Willens sind, sich in der Absicht, die Sorgen der Völker zu mildern und die allgemeine Wohl zu dienen. Was Deutschland betrifft, so ist es ehrlichstem Herzen bereit, am Frieden Europas mitzuwirken".

Dadurch, daß man Deutschland weiter als eine Nation zweiten Ranges behandeln wollte und ferner dadurch, daß man ihm — ohne selbst die geringste Würdigung vorzunehmen — neue Demütigungen zugesetzt hatte, ist für Deutschland die Mitarbeit unmöglich geworden.

Die in Genf auf Betreiben der Franzosen offenbar doch zustandegekommene Einheitsfront der Mächte England, Italien, USA und Frankreich, hat ihre Vorgeschichte in der sog. Pariser Konferenz vom 18. September. Damals, fast einen Monat vor dem Zusammentritt des Generalkongressausschusses, begann jenes Werben um die Zustimmung der anderen Mächte zu der französischen Kontraktthese greifbare Formen anzunehmen. Der Erfolg der Pariser Vorbesprechungen, die deutlich als Aufstieg für Genf gekennzeichnet wurden, ist von deutscher Seite vielleicht nicht im rechten Lichte dargestellt worden. Immer wieder wurden die Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Mächten hervorgehoben. Eine restlose Verständigung über die gemeinsame Front gegen Deutschland schien nicht erreichbar. Am Freitag wußten die Genfer Delegationen darüber zu berichten, daß der beabsichtigte gemeinsame Schritt am Widerstand der Vereinigten Staaten gescheitert sei. Inzwischen war der deutsche Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Nadolny, zur Beisetzung nach Berlin berufen worden. Wenn etwa die "Prager Presse" in einer Meldung aus Berlin davon sprach, daß man in der Reichshauptstadt die Tatsache von der Einheitsfront der Mächte gegen Deutschland nicht wahrhaben wolle, so ist das nur ein Zeichen mehr für den deutschen Friedenswillen; von fremder Seite wird zugegeben, daß der Austritt Deutschlands nicht ein von langer Hand vorbereiteter Schritt gewesen ist, sondern daß erst die gegnerische Haltung der anderen Mächte ein weiteres Verbleiben Deutschlands in der Abrüstungskonferenz und im Völkerbund überhaupt unmöglich gemacht hat.

Um die deutsche Haltung zu begreifen, muß man sich einige Tatsachen der letzten Zeit vor Augen führen. Der französische Ministerpräsident und Kriegsminister Daladier hat bei der Besichtigung der endgültig fertiggestellten französischen Ostbefestigungen erklärt, daß die Verteidigungsmittel vollkommen ausreichend seien. Er hat hiermit selbst die französische These von der Bedrotheit Frankreichs und der mangelhaften Sicherheit erschüttert, was von einem großen Teil der Pariser Presse denn auch mit Bedauern vermerkt wurde. Daladier hat ferner auf dem Jahreskongreß der Radikalsozialisten in Vichy eine Rede gehalten, in der er bestätigte, daß Frankreich nicht im entferntesten daran denke, abzurüsten.

Um die "Berechtigung" zu den ungeheuren französischen Ausbauten zu erweisen, sind in der letzten Zeit wie-

berholte Nachrichten über deutsche Erbauerungsgesüste verriet worden. Der Höhepunkt dieser Behauptung war die „Enthüllung“ deutscher Aufmarschpläne gegen Frankreich und zwar durch... Schweizer Gebiet.

Seit der Vertrag der Genfer Abrüstungskonferenz, was am 29. Juni gegen den heftigen Widerstand Deutschlands geschah, haben zahlreiche Staaten ihren Rüstungsstand um bedeutende Neuanpassungen vermehrt. Dieser Zustand gab dem deutschen Reichsaußenminister die innere Berechtigung zu den Worten: „Die hochrüsteten Staaten rüsten weiter, und statt von ihrer Abrüstung, sprechen sie von ihrer Sicherheit. Wer ist denn bedroht? Nicht die anderen Völker, sondern Deutschland. Nur im Ausland spricht man von Krieg, in Deutschland denkt niemand an kriegerische Wendungen. Deutschland verlangt Sicherheit und Gleichberechtigung; es wünscht nichts anderes, als seine Unabhängigkeit bewahren und seine Grenzen schützen zu können.“

Aus den bisherigen Beratungen zwischen den leitenden Staatsmännern gelangte Deutschland zu dem Schluß, daß ihm dieses Recht streitig gemacht wird. Die Reichsregierung erschien daher jegliche Hoffnungen auf die Einsö-

sung der Verpflichtungen aus dem Versailler Friedensvertrag sowie aus dem Völkerbundpakt ausdrücklich.

Deutschland trat dem Völkerbund im Jahre 1926 bei. Der damalige Reichsaußenminister Dr. Stresemann führte die Verhandlungen, die ihm schwer genug gemacht wurden, 1933 zog es aus dem Verhalten der übrigen Mächte die Folgerungen und ging denselben Weg, den Japan gegen- genen ist.

Mussolini schrieb vor einer Woche in einem Artikel, man müsse an einen mehr oder weniger weitgehenden Misserfolg der Konferenz denken; mit diesem Tage werde der Völkerbund praktisch aufgehört haben, zu bestehen, neue Staatengruppen würden sich formen, die Meinungsverschiedenheiten würden sich ausprägen und eine Vorausichtbarer Unsicherheit eintreten.

Diese Lage der Dinge ist früher Wirklichkeit geworden, als man erwartet hatte. Am Vorabend des Zusammentritts des Hauptausschusses (16. Oktober) sah sich eine Großmacht gezwungen, den Ort französischer Vorherrschaft zu verlassen. Der Völkerbund hat somit in der Tat praktisch zu existieren aufgehört. Ein Völkerbund ohne Deutschland ist undenkbar.

Berlin, 14. Oktober.

Reichskanzler Adolf Hitler hielt heute abend im Rundfunk eine Rede, in der er folgendes ausführte:

Das deutsche Volk hat seine Waffen zerstört. Bauendo auf die Vertragstreue seiner ehemaligen Kriegsgegner hat es selbst die Verträge in geradezu vorbildlicher Treue erfüllt. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermögliches Kriegsmaterial abgerüstet, zerstört und verbrüdet. Anteile einer einstigen Millionenarmee trat nach dem Wunsch der Diktatormäle

ein kleines Berufsheer mit militärisch gänzlich belang- loser Ausstattung.

Das deutsche Volk ist zutiefst überzeugt von seiner Unschuld am Kriege. Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiche Überzeugung haben, um wie viel notwendiger aber ist es dann, sich überall zu bemühen, daß aus einer solchen überzeugten Schuldlosigkeit aller nicht erst eine dauernde Feindschaft für immer wird, und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zwecke nicht auch noch künstlich konserviert werden.

Unter den Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit hatte am meisten Deutschland zu leiden.

Die Zahl der Erwerbslosen stieg auf ein Drittel der normalen im Erwerbsleben stehenden Menschen. Das heißt aber, daß in Deutschland unter Einrechnung der Familienmitglieder rund 20 Millionen Menschen von 65 Millionen ohne jede Existenz einer ausichtslosen Zukunft entgegengingen. Es war nur eine Frage der Zeit, daß dieses Heer der wirtschaftlich Entfernten zu einer Armee politisch und wirtschaftlich der Welt entfremdeten Fana- tiker werden müsste!

Eines der ältesten Kulturländer der heutigen Zivilisation stand mit über 6 Millionen Kommunisten am Rande einer Katastrophe. Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-egzistenzialistischen Weltreichs Wache stehen. Indem die nationalsozialistische Bewegung Deutschland vor dieser drohenden Katastrophe zurückgerissen hat, rettete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwahrte sich auch ein geschichtliches Verdienst um das übrige Europa.

Lügen und Verleumdungen

Die Welt aber, der wir nichts zuleide tun und von der wir nur eines wünschen, daß sie uns friedlich arbeiten lassen möge, verfolgt uns seit Monaten mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen. Zehntausende Amerikaner, Engländer und Franzosen sind in diesen Monaten in Deutschland gewesen und konnten mit eigenen Augen die Feststellung treffen,

doch es kein Land der Welt gibt mit mehr Ruhe und Ordnung als das deutsche von heute,

dass in keinem Lande der Welt die Person und das Eigentum eher respektiert werden können, als in Deutschland, daß allerdings auch vielleicht in keinem anderen Lande der Welt ein schärferer Kampf geführt wird gegen diejenigen, die glauben, ihre verbrecherischen Instinkte zu ungünstigen ihrer Mitmenschen austragen lassen zu können.

Ich faßte es als Zeichen eines edleren Gerechtigkeits-sinns auf, daß der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geistes eines verständigen Verstehens gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutsche innerlich dankbar sind. Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als einen

Wettlauf der europäischen Völker

wieder auf die Gebiete hinzufüllen, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalität jene unerhörten Güter der Zivilisation der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bezeichnen und verschönern.

Antwort an Daladier

Ich spreche im Namen des ganzen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Willen erfüllt sind, eine Feindschaft auszulöschen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgend einem möglichen Gewinn.

Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenfreiheit in tausend Schlachten und Gefechten rein und makellos geblieben ist, genau so wie wir in dem französischen Soldaten nur unseren alten aber ruhmreichen Gegner sehen. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle

die übrige Welt sich in unverstörbare Festungen verschanzt unterhört viel Flugzeugeschwader baut, Riesentanks konstruiert, enorme Geschütze gießt, kann sie nicht von einer Bedrohung reden, weil deutsche Nationalsozialisten gänzlich waffenlos in Biererfolonnen marschieren und damit der deutschen Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck und Schutz verleihen?

Nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung

Wenn aber weiter der französische Ministerpräsident Daladier die Frage erhebt, warum denn Deutschland Waffen fordert, die doch später befehligt werden müssten,

so liegt hier ein Irrtum vor:

Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß bestimmte Waffen zu verachten sind, so sind wir bereit, auf sie von vornherein zu verzichten. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volke zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundfährlich als minderberechtigtes Volk davon auszuschließen! Wenn wir diese unjene Überzeugung entsprechend ehrenhaft vertreten, sind wir für die anderen Völker anständigere Partner, als wenn wir gegen diese Überzeugung bereit wären, demütigende und entehrende Bedingungen einzugehen. Denn wir sehen mit unserer Unterchrift ein ganzes Volk als Pfand ein.

Wenn wir mit Engländern, Franzosen und Polen Verträge fäden sollen, wünschen wir von vornherein, sie nur mit Männern abzuschließen, die selbst hundertprozentig als Engländer, Franzosen und Polen denken und für ihre Nation handeln. Denn nicht mit Unterhändlern wollen wir Parthe schließen, sondern mit Völkern Verträge.

Weitere Dellaßierung untragbar

Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Übermaß erfüllt. Die aufgerüstenen Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder einzuführen. Die deutsche Regierung nimmt an dieser Konferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Kanonen oder Maschinengewehre herauszuhandeln, sondern um als gleichberechtigter Faktor an der allgemeinen Weltbevölkerung mitzuwirken. Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen.

Die bewußte Dellaßierung unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volk der Welt ein selbständiges Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verierung einer Diskriminierung, die für uns untragbar ist.

Ich habe schon in meiner Friedensrede im Mai erklärt, daß unter solchen Umständen wir zu unserem Leidwesen auch nicht mehr in der Lage sein würden, dem Völkerbund anzugehören oder an internationalen Konferenzen teilzunehmen.

Das erste Auslandsecho

Paris interpretiert auf seine Art

Paris, 14. Oktober.

In einer Aussage des Havas wird erklärt, daß die lange Dauer des Ministrats keineswegs durch die Nachricht aus Deutschland hervorgerufen worden sei.

„Paris Soir“ nimmt zu dem Austritt Deutschlands zuerst Stellung. Gewiß habe Japan im vergangenen Jahre auch den Völkerbund verlassen. Aber dieser Schritt habe wegen der großen Entfernung Japans Frankreich viel weniger berührt. Der Entschluß Deutschlands sei zweifelsohne außerordentlich schwerwiegend. Deutschland zeige, daß es die Verträge verleben wolle.

Die französische These könne durch diese Bombe nur gewinnen.

Der halbamtliche „Temps“ spricht von einem Theatercoup, dessen sämtliche Wirkungen vorher berechnet worden seien, um die Vorstellungskraft der Völker von Deutschland zu beeindrucken. Man müsse das erste Ereignis faltsichtig ins Auge fassen, denn Fragen von größter Bedeutung würden jetzt vor dem aufmerksamen Europa aufgerollt. Die Lage sei sehr klar. Deutschland breche jetzt mit der Abrüstung und mit dem Völkerbund, weil es den Willen habe, aufzurüsten und weil es um keinen Preis eine Kontrolle wolle.

London: „sprachlos“

London, 14. Oktober.

Die amtliche Anfüllung aus Berlin durch das Reuter-Büro, daß Deutschland seine Verbindungen mit dem Völkerbund und auch mit der Abrüstungskonferenz gelöst hat, hat in ganz England riesiges Aufsehen erregt.

Lord Snowden erklärte, es handele sich um ein so gewaltiges Ereignis, daß man kaum wisse, was man sagen solle. Er könne sich nicht erklären, weshalb Hitler diesen drastischen Schritt unternomme. Welche Rückwirkungen er haben werde, lasse sich nicht voraus sagen. Andere politische Kreise in London erklärten, Deutschlands Mitteilung sei nicht völlig überraschend gekommen.

In amtlichen britischen Kreisen lehnt man vorläufig jeden Kommentar ab.

Ungeheures Aufsehen in den Vereinigten Staaten

PAT. Washington, 14. Oktober.

Der Schritt der Reichsregierung hat in hiesigen amtlichen und diplomatischen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt. Unvergänglich wurde eine Konferenz der höheren Beamten des Staatsdepartements einberufen. Aufkenni-

nieler Hull hatte anfänglich Besprechungen mit den amerikanischen Sachverständigen für die Fragen der Abrüstung. Hull wird dem Präsidenten Bericht erstatten. Zunächst liegen aus dem Weißen Hause noch keine Kommentare zu den deutschen Maßnahmen vor.

Wiener Stimmen

Wien, 14. Oktober.

In Wien wurde die Meldung über den Austritt aus der Abrüstungskonferenz, das Verlassen des Völkerbundes und die Ausschreibung von Neuwahlen für den Reichstag durch einen Telefonanruf bekannt, den die Telegrafengesellschaft „Europa-Preß“ an die einzelnen Redaktionen richtete. Die Nachricht, die sich von den verschiedenen Redaktionen aus fernmündlich verbreitete, rief das größte Aufsehen hervor.

In allen politischen Kreisen wird die ungeheure Bedeutung des Entschlusses der Reichsregierung voll erkannt. Dabei wird das Verlassen der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes als die Fortentwicklung der Zuspaltung der Lage empfunden, wie sie allen Unterrichteten in den letzten Tagen deutlich geworden ist. Diese Nachricht erwacht daher weniger Erstaunen um so mehr als ja die Möglichkeit eines Verlassens der Konferenz und eines Austritts aus dem Völkerbund schon wiederholt zur Erörterung gestanden hat.

Ueberraschung in Rom

PAT. Rom, 14. Oktober.

Die Berliner Nachrichten haben hier starken Widerhall. Insbesondere nach den Meldungen der italienischen Presse, die irgendeine Art der Verständigung in Aussicht gestellt hatte, hat der deutsche Schritt unerwartet gewirkt.

In Pressekreisen ist man der Ansicht, daß die gegenwärtige Lage einen Probierstein für die Gestaltungskraft des Biererpalastes darstellen könnte.

Prag macht Glossen

PAT. Prag, 14. Oktober.

Die Blätter haben Sonderausgaben herausgebracht, in denen über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund berichtet wird. Es wird jedoch der Versuch gemacht, die Bedeutung des deutschen Schrittes auf andere Weise abzuschwächen. Die Bande zwischen den anderen Völkern müßten, so argumentieren die Blätter, nunmehr noch enger werden, um der Gefahr zu begegnen. Der plötzliche Entschluß der Reichsregierung erinnere an die lächerlichen Anordnungen, die leitende Stellen während des Krieges herausgegeben hätten...

Die Ausnützung des Anleihehieges

Der unerwartet große Erfolg der Nationalanleihe, auf die insgesamt 324 Millionen Zloty gezeichnet wurden, womit sie fast dreifach überzeichnet erscheint, hat eine lebhafte Diskussion über die Frage entstehen lassen, wie das Ertragsnis verwendet werden soll. Bei der Auslegung der Anleihe in Höhe von 120 Millionen Zloty schwiebte der Regierung der Gedanke vor, diesen Betrag ausschließlich zur Deckung des bisherigen Budgetdefizits zu verwenden und damit über die ewigen Budgetsorgen zumindest für die nächsten Monate hinwegzukommen. Der überraschende Zeichnungserfolg hat Regierung und Volkswirtschaft vor eine völlig neue Lage gestellt, in der Entscheidungen gefaßt werden müssen, die für die künftige Budget-, Finanz- und Wirtschaftspolitik des Staates von höchster Bedeutung sein werden.

Die Regierung und die ihr nahestehenden Kreise haben gleich in den ersten Tagen der Auslegung der Anleihe, da man schon mit einer starken Überzeichnung rechnen zu können glaubte, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Verwendung des Mehrüberschusses, also von rund 200 Millionen Zloty, gleichfalls zur Deckung weiterer Fehlbeträge im Staatshaushalt zu erfolgen habe. Eine der maßgebendsten Autoritäten im Regierungslager, die auf die Durchführung der Anleihehieraktion einen sehr bestimmenden Einfluß nahm, der frühere Finanzminister Matuszewski, hat in den letzten Tagen in einem vielbesuchteren Artikel sich mit aller Leidenschaft für eine restlose Verwendung des ganzen Anleihebetrages für budgetäre Zwecke ausgesprochen. Nach Matuszewski müssen die ursprünglich vorgesehenen 120 Millionen Zloty für die Verstopfung der Löcher im diesjährigen Haushaltssdefizit dienen, für welchen Zweck keine Reserven mehr vorhanden sind, der Rest zur Deckung des Fehlbetrages schon der kommenden Budgetperiode 1934/35, den er mit rund 200 Millionen errechnet. Folgt man seinen Gedankengängen und macht man sich seine Auffassung zu eigen, so wäre mit der Abdeckung des Fehlbetrages heuer und schon für das künftige Haushaltsjahr der Hauptzweck, der den Initiatoren der Anleihe vorschwebte, das Haushaltungsgleichgewicht für achtzehn Monate herzustellen, erreicht. Matuszewski macht sich allerdings die Rechnung, die im ganzen und großen stimmt, dadurch jedoch einfache, daß er mit einer stabilen Entwicklung der Staatseinnahmen auf dem gegenwärtigen Niveau rechnet, ohne zu berücksichtigen, daß die Anspannung der Bevölkerung, namentlich des großen Heeres der Arbeitnehmer, Beamten und Angestellten, durch den Anleihewang, die Steuerfähigkeit der ganzen Bevölkerung noch mehr herabdrücken und die Kaufkraft weiter schwächen wird, was vor allem den Staat selbst empfindlich treffen und seine Einnahmekalkulation über den Haufen werfen kann.

In der Beurteilung der Frage von der Notwendigkeit der Herstellung eines ausgeglichenen Budgets als Voraussetzung für eine Festigung der Währung und Sanierung der Gesamtwirtschaft herrscht eine bemerkenswerte Einmütigkeit der Gesichtspunkte. Über daneben stehen eine Reihe von Fragen zur Diskussion, die von der Verwendung des Überüberschusses der Anleihe zu anderen Zwecken ihren Ausgang nehmen und auf eine Aenderung der Richtung der allgemeinen Geld- und Kapitalmarktpolitik und Belebung der Wirtschaft abzielen. Die Wirtschaft fordert seit Jahr und Tag von der Regierung die Au-

stellung und Verwirklichung eines großen Arbeitsbeschaffungsprogramms und erblieb in den Mitteln, die die Anleihe bereitstellt, die beste Voraussetzung für die Durchführung eines solchen Planes. Kein Wunder also, wenn gerade in den letzten Tagen ein heftiger Streit über die Frage entbrannt ist, ob der Erlös aus der inneren Anleihe ausschließlich zur Deckung des Budgetdefizits verwendet oder der Mehrertrag von 200 Millionen nicht viel mehr für Investitionen freigegeben werden soll. Man denkt hierbei in erster Linie an die Aufnahme öffentlicher Arbeiten, von der man eine Steigerung der Güterproduktion, eine Belebung des Unternehmungsgeistes, Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten und damit eine Zunahme der Steuerleistungen erhofft. Gerade in Polen, das die schlechtesten Straßen in Europa aufweist, da Kanäle und Brücken neugebaut, Sumpfe trockengeslegt werden müßten, gibt es öffentliche Arbeiten in Hülle und Fülle, deren Durchführung heute, verwendete man einen Teil der Anleihe, nicht mehr auf die bisher bestehende Schwierigkeit der Geldbeschaffung stoßen würde. Die Befürworter dieser Art von Verwendung der Anleihe weisen in diesem Zusammenhang auf die Eile hin, die eine rasche Durchführung solcher Maßnahmen geboten erscheinen läßt. Es sei kein Zweifel darüber, daß in einer Zeit, in der sich die Wirtschaftsverhältnisse in der ganzen Welt bessern, da auch Polens Wirtschaft deutliche Besserungssymptome aufweist, alles getan werden müsse, um den Anschluß an die Konjunkturbelebung vorzubereiten und das geeignete Mittel hierzu sei, wenn alle Augenblickssorgen des Staates beseitigt sind, die Wirtschaft durch öffentliche Investitionen anzulocken. Nur wenn so die Mittel für ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung gestellt werden, können aus dieser Anleihe wirkliche Werte hervorgehen: denn wird das Geld zu Investitionen verwendet, so bedeutet dies auch eine unmittelbare Entlastung des Staates insofern, als die Verminderung der Zahl der Arbeitslosen durch Arbeitsbeschaffung sich finanziell gewaltig auswirkt und die Schar jener, die Arbeit erhalten, neue Konsumenter der Wirtschaft zuführt. Freilich wenden die Gegner dieser Konzeption ein, die Anleihe sei ausschließlich zu dem Zweck aufgelegt worden, um die dauernden Budgetsorgen ein für allemal (?) zu bannen und Reserven für künftige Fehlbeträge zu schaffen.

Neben der Abzweigung eines Teiles des Anleiheerlöses zugunsten der Finanzierung öffentlicher Arbeiten wird heute immer lauter die Forderung einer Auflösung des Kapitalmarktes und bei Fortsetzung der deflationistischen Politik nach einer weiteren Senkung der gebundenen Preise sowie auch der Geldzinssätze erhoben. Gedacht wird hierbei in erster Linie an einen liberaleren Kurs, der in der Kreditpolitik befolgt werden soll, keineswegs an eine Inflation im Wege neuen Notendrucks oder etwa an eine reichlichere Krediterteilung an nothleidende, kaum lebensfähige Unternehmen in Industrie, Handel und Landwirtschaft, wie vielmehr an eine Kreditertweiterung für die von der Krise hart erfaßten, aber auf gesunder Existenzgrundlage aufgebauten Betriebe, denen größere liquide Geldmittel bereitgestellt, bzw. alte Verbindlichkeiten prolongiert werden müßten. Insbesondere könnte die Bank Polski größere Kreditreserven mobilisieren, da wir bei dem guten Stand des Zloty eine so hohe Deckung nicht brauchen und bei richtiger Bemessung und Plazierung der Kredite das Geld bald wieder zum Noteninstitut zurückströmen würde.

welche imponierenden Treffer in den vorigen Lotterien bei uns fielen:

31. 415 000 auf Nr. 60373
31. 175 000 auf Nr. 72423
31. 150 000 auf Nr. 65707
31. 75 000 auf Nr. 41519
31. 70 000 auf Nr. 89106

S. JATKA

Deshalb rühmen auch alle das Glück unserer Kollektur!

Ziehung schon in Kürze!

31. 50 000 auf Nr. 31082

31. 50 000 auf Nr. 52596

31. 50 000 auf Nr. 52888

31. 50 000 auf Nr. 99127

viele zu 25 000, 20 000, 15 000 u.ä.

Piotrkowska 22

Piotrkowska 66

Pabianice, Pl. Dabr. 3.

Tritt bei uns ein! Kauf unser Los!

6133

Von Woche zu Woche

Der "Monitor Polissi" vom 11. Oktober brachte den Wortlaut der Verordnung des Ministerrats über die Schaffung einer polnischen Dichterakademie.

Der Herausgeber der polnischen Literaturzeitschrift "Wiadomości Literackie", Słonimski, glossierte vor einigen Tagen die Nachricht von der bevorstehenden Gründung wie folgt:

"Die Zusammensetzung der Akademie sollte nicht allzu gerecht sein. In die Akademie müßten auch einige Schwachsäcke berufen werden, zumindest aber zwei oder drei Graupomanen. Dies wird den nicht gewählten Schriftstellern das Leben versüßen. Sie werden sagen: „Gewiß, mich hat man nicht gewählt, dafür aber den Schäskopf X. . .“ Was mich selbst betrifft, so brauche ich einen solchen Trost nicht. Die Entstehung der Akademie wird nämlich meine Einnahmen um einige hundert Zloty vergrößern, so viel nämlich wird mir die Verlachung dieser Institution monatlich einbringen."

Das nennt man Galgenhumor!

Uebrigens wird Herrn Słonimski das Lachen schon vergehen, denn, wie soeben bekannt wird, soll als erster Marshall Piłsudski in die Dichterakademie berufen werden.

* * *

Daz Politik und Ueberbrettl ausgezeichnet miteinander harmonieren, dieses Wissen verdanken wir dem vor-

hin erwähnten Herausgeber der "Wiadomości Literackie". In einem Aufsatz, den er in seinem Blatt zur Verteidigung des Kabaretts veröffentlicht, stellt er die verblüffende Behauptung auf, daß auch das polnische Kabarett eine Art Eddingen sei. Die Regierung habe viel mehr Abende im Warschauer Kabarett "Qui pro Quo" als in Eddingen verbracht.

"Auf den Premieren der verschiedenen satirischen Puppenstücke und in der Galerie Luxemburg", schreibt Słonimski, "versammelte sich das ganze Kabineett. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie Marshall Piłsudski die 'Pikador-Puppenspiele' zu sich einlud und für die gleiche Stunde eine Sitzung des Ministerrats einberief. Als dieser, der — wie gewöhnlich — von nichts wußte, sich vollzählig eingefunden hatte, führte der Marshall die Herren in den Saal, wo die Puppenstücke stattfinden sollten. Dieser Scherz des Marshalls wurde von den Ministern so ernstgenommen, daß sie fortan nur noch satirische Puppenstücke und Kabarett besuchten."

Ob die Minister ihrem Günstling Słonimski für diese Indiskretion sehr dankbar sein werden?

* * *

Man liest oft in den Blättern von der großen Not, die in manchen Gegenden Polens herrscht. Diese Nachrichten fallen kaum noch auf, so entzückende Bilder sie mitunter auch aufrollen — ihre Häufigkeit hat die Leser abgestumpft.

Ueber eine Stelle in einem Brief aus Polesie, dem



Immer gleich gut!

Tägliche Gebrauchsartikel müssen nicht nur gut, sondern stets gleich gut sein. Der Name Schicht bürgt für die Güte, denn seit Jahrzehnten ist Schichtseife Marke Hirsch-Stück für Stück aus den gleich guten Rohstoffen erzeugt, ausgiebig im Gebrauch und ohne schädliche Beimengungen. Achte auf den Namen Schicht und die Marke "springender Hirsch" und weiset minderwertige Nachahmungen zurück.



SCHICHTSEIFE MARKE HIRSCH

Bei der außerordentlich festen Position der Währung ist das allseits zutage tretende Streben nach Verbilligung der Zinssätze in Polen allgemein, das durch den großen Erfolg der Anleiheemission neue Nahrung erhalten hat. Sowohl Banken, Sparkassen und die PKD. find. in erster Linie an einer Senkung des Zinses für Spareinsagen interessiert, die jetzt um so wirksamer durchgeführt werden kann, als gegenwärtig nicht die Höhe des Zinses, sondern das Moment der Sicherheit der Lage für die Sparen das Entscheidende ist. Auf dem Umweg über die Senkung der Einlagensätze könnte man zu einer Herabsetzung der Debetsätze gelangen, die Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft anstreben. Da sich aber Kredit- und Debetsätze auf der Bankrate aufbauen, müßte hier der Hebel angesetzt werden. In der Tat erscheint bei den augenblicklichen Geldverhältnissen in Europa auch für Polen die Rate der Bank Polski von 6 Prozent, die seit 20. Oktober 1932 in Gestalt ist und den höchsten Satz in Europa überhaupt darstellt, geradezu untragbar. Gegen diesen hohen Satz und gegen den Maximalzinsfuß der Privat- und Staatsbanken, der seit November 1932 noch immer 9 1/2 Prozent beträgt, wenden sich seit Monaten die Bestrebungen der Wirtschaft, die mit Recht darauf hinweist, daß es heute nur wenige Unternehmen in Polen geben wird, die eine Rentabilität von 10 Prozent herauswirtschaften. Die hohen Zinssätze stehen also in schroffem Widerspruch zu den außerordentlich geschrumpften Verdienstmöglichkeiten in Industrie und Handel.

Auch wir stimmen der Ansicht jener Kreise zu, die einer nur teilweisen Verwendung des Anleiheerlöses zur Deckung des Budgetdefizits das Wort reden und für Freigabe des Mehrerlöses für Investitionen, eine liberalere Kreditpolitik, Senkung der Zinsen und damit eine Auflösung des Geld- und Kapitalmarktes eintreten, weil wir in all diesen Maßnahmen die unbedingt notwendigen Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Erholung erblicken. Wenn so wichtige Entscheidungen gefaßt werden müssen wie gegenwärtig über die Verwendung der Anleihe und damit über die Richtung der Finanz- und Wirtschaftspolitik des Staates, muß auch die Stimme des mittleren und kleinen Bürgertums gehört werden, das durch Heranziehung oft der letzten Kapitalreserven einen beispiellosen Opfermut und zugleich einen Beweis des Vertrauens in die nächste Entwicklung an den Tag gelegt hat. —

vielgenannten Sumpfgebiet, der in einem Warschauer polnischen Wochenblatt abgedruckt ist, liest man jedoch nicht so leicht hinweg. Der Verfasser erzählt dort, wie er auf der Rückfahrt von der Jagd verhungert aussehenden Kindern begegnet sei, deren elender Anblick ihn mit Mitleid für die kleinen Schwindsuchtkandidaten erfüllt habe. Er gab ihnen ein paar Groschen und einige Bonbons. Mit diesen wußten sie jedoch nichts anzusagen. In ihrem jungen Leben hatten sie bisher kaum jemals ein Sattessen, niemals aber ein Bonbon gefaßt.

Man schelte uns nicht rührselig, daß wir von diesem Erlebnis in dem polnisch-weißrussischen Elendsgebiet viel Aufhebens machen. Zeigt es denn nicht fast noch mehr als das Fehlen von Salz, Petroleum und Zündhölzern auf dem flachen Land von der großen Bitternis unserer Zeit?

Ing. Jaremba, der Vater der von der berüchtigten Frau Gorgon ermordeten Lusia, hat es für möglich gefunden, seine Erinnerungen an diese Tragödie durch das Medium des Buchs in gangbare Münze zu verwandeln. Das Buch, dessen mit Blut und Rosen aufreizend "geschmückter" Umschlag die Massen fördern sollte, ist soeben von der Staatsanwaltschaft verboten worden.

Nach den Textproben zu urteilen, die eine gewisse Presse voll ungesunden Eisens veröffentlicht hat, dürfte kaum eine gerechte Buchbeschaffung erfolgt sein. Nicht nur, daß der Verfasser sich nicht entblödet hat, seine intimsten Altvorwürfeheimnisse zu enthüllen, schändete er auch

Teilabkommen Polen — Deutschland

Ein befristetes Uebereinkommen in Warschau erzielt

(Von unserem M.-Korrespondenten).

Warschau, 14. Oktober.

Im Zuge der in Warschau stattfindenden polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen ist bereits durch Notenaustausch ein befristetes Teilabkommen erzielt worden.

Auf Grund dieses Uebereinkommens erklärt sich die polnische Regierung zu Zugeständnissen bei der Anwendung von Einfuhrzöllen für deutsche Waren, für die Maximalzölle nicht gelten, bereit. Demnach werden mit Wirkung bis zum 30. Oktober d. J., während der Dauer der Verhandlungen also, die Sätze der zweiten Rubrik des Zolltarifs angewandt.

Die Reichsregierung wird als Gegengewicht während dieser Zeitspanne gegenüber der polnischen Einfuhr keine Sonderbestimmungen erlassen.

Bekanntlich ist am 11. d. M. der neue polnische Einfuhrzolltarif in Kraft getreten, der verschiedene Zollsätze für das Polen eingeschaffte Waren enthält. Der neue Tarif umfasst 3 Rubriken.

In Rubrik 1 sind die sog. Konventions-Sätze aufgeführt, die für die Waren solcher Länder angewandt werden, mit denen Polen Handelsverträge geschlossen hat. Rubrik 3 umfasst die Maximalsätze, während Rubrik 2 ein Mittelding darstellt.

Theoretisch genommen müssten nach Polen eingeschaffte deutsche Waren nach den Sätzen der Rubrik 3 verzollt werden, da zwischen beiden Staaten kein Handelsvertrag besteht.

Das Ministerium lehnt „evangelische“ Schulen ab

Kein polnischer Geographie- und Geschichtsunterricht in deutschen Volksschulen

Wir haben seinerzeit berichtet, daß Herr Senator Utta am 18. August dem Unterrichtsministerium eine Denkschrift in Sachen der in unserer Stadt propagierten „evangelischen“ Schulen mit polnischer Unterrichtssprache, in denen deutsch als Fach und evangelische Religion in deutscher Sprache unterrichtet werden sollte, überreicht hat.

Die ganze hiesige deutsche Bevölkerung hat sich gegen die Umwandlung unserer deutschen Schulen in solche „evangelische“ Schulen gewandt. Wir haben uns auf den Standpunkt gestellt, daß die polnische Gesetzgebung keine „evangelischen“ Schulen kennt und daß diese Propaganda nur zum Zwecke der Tresierung der deutschen Eltern geführt wurde.

Diese unsere Behauptung hat sich voll und ganz bestätigt. Wie uns die Geschäftsstelle des Deutschen Volksverbandes mitteilt, hat Herr Senator Utta eine Antwort des Unterrichtsministeriums mit dem Datum vom 3. Oktober 1932, Nr. 1. Pol. — 2891/32, erhalten, in der es u. a. heißt:

„Ebenso ist die Mitteilung über die Umbenennung der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in evangelische

Schulen zumindest ungernau, da es in Polen keine Bekennungsschulen gibt und das Gesetz über den Aufbau des Schulwesens vom 11. März 1932 solche Schulen nicht vorsieht.“

Der Schluß der ministeriellen Antwort lautet:

„Die Angelegenheit der Wünsche der Eltern einiger Schulen mit deutscher Unterrichtssprache befindet sich im Stadium der Nachprüfung und bis jetzt wurde vom Unterrichtsministerium keine Entscheidung gefällt.“

Somit ist die bereits in einigen deutschen Schulen erfolgte Einführung der polnischen Unterrichtssprache ungültig und ohne Zustimmung der Zentralbehörden erfolgt.

Gleichzeitig mit Herrn Senator Utta hat auch Herr Abg. Graebe eine Denkschrift in der Schulfrage an das Ministerium eingereicht. Auch auf diese Eingabe ist jetzt eine Antwort erfolgt. Darin wird die bestandene Einführung des polnischen Unterrichts von Geographie und Geschichte in den deutschen Volksschulen als Eigenmächtigkeit untergeordneter Stellen erklärt und die betreffende Anordnung zurückgezogen.

MacDonald-Plan in neuer Auflage

Die gestrige Vormittagsitzung des Genfer Büros

PAT. Genf, 14. Oktober.

Das Büro der Abrüstungskonferenz trat heute vorzeitig zu einer weiteren geheimen Sitzung zusammen. Der englische Außenminister Simon stellte die gegenwärtige Lage dar und brachte den englischen Standpunkt zum Ausdruck.

Aus den Beratungen, die er in den letzten Tagen geführt habe, sei zu entnehmen gewesen, daß der MacDonald-Plan Änderungen unterzogen werden müsse. Die ursprünglich für 5 Jahre ange setzte Geltungsdauer der Konvention müsse

auf 8 Jahre ausgedehnt

werden. Das Ziel der abzuschließenden Konvention sei die Erreichung ausgiebiger Abrüstungsmaßnahmen, deren Vornahme jedoch nur etappenweise erfolgen könne. Er erläuterte dann weiter die Einzelheiten des britischen Standpunktes. Der französische Außenminister nahm in der Ausprache das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. ausführte, daß die Abrüstung alle Staaten angehe und nicht innerhalb der Büro sitzung erledigt werden könne.

noch das Andenken seines unglücklichen Kindes, dessen tiefe Abschlächtung er bis in die allerkleinsten Einzelheiten schilderte, wobei er eine besondere Geschicklichkeit in der Wiedergabe derjenigen Momente entwickelte, die die segelle Entartung der Mörderin beweisen.

Ein Exhibitionismus schlimmster Art grinst dem Leser aus dem Buch entgegen, das sich an die schlimmsten Instinkte einer am Schmutz Wohlgefassen findenden Menschheit wandte.

Zoten über das Weib und schmückige Schlafzimmerwände ergänzten den Inhalt des Buchs, das, wie der jetzt gottseidank der Vergangenheit angehörende Gorgon-Prozeß, ein düsteres Nachgemälde sittlicher Verkommenheit gewisser Kreise der sogenannten guten Gesellschaft aufzollte.

Als alle Welt voll war von Aufrufen zur Zeichnung der Nationalanleihe, fand sich in einer Zeichnungsstelle auch ein alter Mann ein. Die äußere Erscheinung des Alten ließ die Vermutung als berechnigt erscheinen, daß er mindestens irische Güter besitzt.

Mit viel Mühe, dafür aber nicht ohne Stolz zeichnete er hundert Zloty.

Der Verwalter der Zeichnungsstelle, ein nüchterner Ziffernmensch, war daß erstaunt:

„Ja, haben Sie denn aber auch das Geld?“ fragte er.

Nur die Abrüstungskonferenz selbst habe hierüber zu entscheiden. Der Minister betonte dann

den bekannten französischen Standpunkt in der

sog. Kontrollfrage

und unterstrich, daß die französische Regierung entschlossen sei, dabei zu verharren.

Der deutsche Vertreter,

Freiherr von Rheydt, erklärte, daß er sich in Abwesenheit des deutschen Hauptdelegierten (Nadolny) auf die Betonung der beiden deutschen Hauptforderungen beschränke: die Herbeiführung einer wesentlichen Abrüstung und ferner die Durchführung des Grundsatzes der Gleichberechtigung.

Henderson will die „Arbeiten“ weiter fortsetzen

PAT. Genf, 14. Oktober.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, wurde befragt, was er über die augenblickliche Lage denke. Er erwiderte, er halte es für angezeigt, daß die Arbeiten der Konferenz bis zum Abschluß der Konvention fortge-

„Das Geld?“ lautete die erstaunte Gegenfrage. „Ja, kann ich denn die hundert Zloty nicht abschreiben?“

Scherze der Post:

Ein in Stuttgart aufgegebener Brief an die „Freie Presse“ erreicht uns mit sieben Tagen Verzögerung. Warum? Der normale Weg: Stuttgart—Posen—Lodz war ihm zu einfach gewesen. Er zog es vor, über — Sofia und Warschau zu uns zu kommen.

Das ist aber noch gar nichts.

Ein am 23. 9. 1932 in Lodz aufgegebener eingeschriebener Brief der „Freien Presse“ an den Unterzeichneten erreichte diesen laut Tagesstempel des Auslieferungs-Postamts Zaleszczyki am 25. 9. 1922!

Wenn die Post rückwärts leben kann, warum soll da die Eisenbahn nicht das Kunststück fertigbringen, für die gleiche Entfernung zweierlei Platz zu haben?

Ein Krakauer Blatt reproduziert zwei Eisenbahnfahrkarten für die Strecke Krakau—Wadowice. Während auf der einen die Entfernung mit 61 Klm. angegeben ist, beträgt diese nach der anderen Fahrkarte nur 59 Klm.

Fahrpreisunterschied 20 Groschen!

Der durch seine Bücher über die Mongolei sehr bekannte australische Schriftsteller Ossendowski hat

Mitteilung

Badekugeln (Eier) aus dem Handel gezogen.

In letzter Zeit erschienen auf dem Markt eine Menge wertloser Badekugeln, die unseres „Novopin“-Kugeln täuschen ähneln sehen.

Um die gleich Konsumierten vor dem Ankauf solcher Nachahmungen zu schützen und ihnen die Erkennung unseres tatsächlich wirklichen Bademittels „Novopin“, das allein Gewähr für Qualität bietet, den Organismus stärkt und ihn jung und elastisch erhält, zu ermöglichen, haben wir uns gezwungen, unser Bademittel „Novopin“ in Form von Zäpfen, mit eingekanteter Aufschrift „Novopin“ in den Handel zu bringen.

Deshalb geben Sie Ihr Geld für feinerlei ihren Zweck verfehlende Badekugeln aus, sondern verlangen Sie ausdrücklich unsere „Novopin“-Zäpfen (Muster und Name geschickt geschickt).

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften.

Laboratorium „NOVOPIN“, Warschau.

sezt werden sollten. Die Konvention würde allen Staaten, einschließlich Deutschland, mitgeteilt werden. Wenn Deutschland sie ablehnend beantworten werde, werde so mit die Sachlage vollkommen klar sein.

Im Rat protestiert ein Regierungsminister

Genf, 14. Oktober.

Der Völkerbundrat ist heute nachmittag zu einer öffentlichen Sitzung, der legten dieser Tage, gegen 5 Uhr zusammengetreten.

Der Beginn der Sitzung verzögerte sich dadurch, daß die Delegierten sich lange in Gruppen unterhielten, ehe sie ihre Pläne einnahmen. Um oberen Ende des Ratsstisches ist nunmehr rechts und links vom Präsidenten, dem Generalsekretär und den drei noch verbliebenen ständigen Ratsmitgliedern je ein Platz leer geblieben, diejenigen, die vor einem halb Jahre Japan und auch heute Deutschland eingenommen hatten. Der Rat trat sofort in seine Tagesordnung ein, deren erster Punkt die Hilfeleistung für Liberia war. Eine halbe Stunde lang lang die Stimme Afrikas aus dem Munde des Regierungsministers Breis durch den Saal, um sich über die beabsichtigten Griffe in die Souveränität seines Landes zu beklagen.

Aufhebung deutsch-feindlicher Verfügungen in Lettland

Riga, 14. Oktober.

Der frühere lettändische Kultusminister Kehnrich hat j. St. den Direktor des deutschen klassischen Gymnasiums in Riga, Wulffius, fristlos und ohne Pension entlassen, weil dieser im Rahmen einer Unterrichtsstunde die Rundfunkübertragung der Feierlichkeiten des 21. März in Potsdam, darunter die Wiedergabe der Rede des Reichskanzlers Hitler, in seiner Schule gestattet hatte. Außerdem hatte im Gymnasium, wie alljährlich am 22. Mai, eine Erinnerungsfeier an die Befreiung Rigas von den Bolsheviken stattgefunden. Ferner hatte Kehnrich den Chef des deutschen Bildungswesens im Lettland, Dr. Wachsmuth, und dem Leiter der Mittelschulabteilung des deutschen Bildungswesens, M. v. Radetski, sowie 21 weiteren Direktoren und Leitern deutscher Schulen in Riga Verweise wegen Veranstaltung von Erinnerungsfeiern anlässlich des Jahrestages der Befreiung Rigas vom roten Terror erteilt. Diese gesetzwidrigen Verfügungen wurden von den deutschen Schülern eingeklagt.

Der lettändische Senat bedurfte zur Beratung der Klage nur eine knappe halbe Stunde, um die Entscheidung zu fällen: „In sämtlichen Klagesachen werden die Verfügungen des ehemaligen Kultusministers Kehnrich aufgehoben.“

Es gibt auch Richter im Lettland!

Dr. med.

Alexander Kummant

zu verügeleb

Sliverowa 4.

sich in der Stadt Nieszawa an der Weichsel niedergelassen. Sein Haus trägt den Namen „Ossendowka“, die Straße heißt Ossendowka-Straße.

Der geplanten Umbenennung Nieszawas in Ossendowko widersteht sich der Schriftsteller, der, wie er selbst erklärt, ein Feind der Selbstverherrlichung ist.

Ein großes französisches Blatt in Brüssel schrieb in einem Artikel anlässlich des 250. Jahrestages der Entzündung Wiens, daß der Doppeladler im Wappen Polens ein Symbol sei der Wachsamkeit dieses Landes gegenüber den Nachbarn von rechts und links.

Der Doppeladler?

Dem Verfasser scheint da eine Verweichung Polens mit dem alten Österreich unterlaufen zu sein.

Über derartige Kleinigkeiten setzt sich jedoch ein Satellit der grande nation großzügig hinweg.

Die polnische deutschfeindliche Presse gibt an auffälliger Stelle eine Meldung des Pariser „Le Temps“ wieder, welches Blatt erfahren haben will, daß die deutschen Artilleriegeschosse fortan mit dem Giftgas „Kampfstrumpf B“ angefüllt sein werden.

Kampfstrumpf? Das muß allerdings ein arg böses Gas sein!

Al. E.

Dramatischer Tag im Reichstagsbrandprozeß

Lügengebäude zusammengebrochen

Zurücksweisung der lügenhaften Behauptungen des "Braunbuches"

Berlin, 15. Oktober.

Die heutige Verhandlung beginnt mit einer Verzögerung von mehr als einer halben Stunde, da das Gericht noch Beschlüsse zu fassen hat. Auch zur heutigen Sitzung ist der Angeklagte Dimitroff noch nicht zugelassen.

Der Gipfel der Anmaßung

Senatspräsident Dr. Bünger gibt folgendes bekannt: Bekanntlich ist der Beschluß, den Angeklagten Dimitroff von den Verhandlungen auszuschließen, erfolgt, weil er ungeachtet der mehrfachen Verbote seine Beleidigungen der Beamten fortsetzt.

Dem Senat ist nunmehr von den ausländischen Rechtsanwälten Dettsch, Grigoroff, Galager und Willard die Abschrift eines Schreibens vom 12. Oktober zugegangen, das diese Rechtsanwälte an den Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert, gerichtet haben und das sich mit den längst in öffentlicher Sitzung behandelten Vorwürfen über die Mißhandlung des Angeklagten Dimitroff befaßt.

In diesem Schreiben sagen die Rechtsanwälte wörtlich, daß sie der Meinung sind, daß nach der Behandlung, die Dimitroff von der Polizei und den Untersuchungsbehörden erfahren, bis zum Anfang des Leipziger Prozesses, Dimitroff als Mensch

nur Verachtung und Hohn diesen Behörden gegenüber haben könne (!).

Die Rechtsanwälte, denen in entgegenkommender Weise Dauerzuhörerarten für die Verhandlung ausgestellt sind, wagen es also, derartige schwere Beleidigungen und Vorwürfe dem Rechtsanwalt Dr. Teichert gegenüber, gegen Beamte, insbesondere den Untersuchungsrichtern des Reichsgerichts, zu äußern und die Übersendung einer Abschrift dem Reichsgericht zur Kenntnis zu bringen, dem Reichsgericht, das sie zugelassen hat! Ein derartiges Verhalten charakterisiert sich selbst. Ich entziehe den Herren ihre Zuhörerkarten.

Im größten Feuer haben Ausländer "Beobachtungen" gemacht . . .

Nach einer Unterbrechung setzt Brandmeister Alois seine Schilderung fort. Durch die geöffneten Glastüren, so erklärt er, sahen wir — das dürfte etwa 21 Uhr gewesen sein —, als wir Wasser gaben, daß

der ganze Saal mit einemmal ein einziges Flammenmeer

war. Jetzt kam auch ein gewaltiger Lufzug nach innen, vielleicht dadurch, daß die Mitte ausgebrannt war, während vorher, als ich zum erstenmal hineinblieb, nach außen ging. Das Löschwerk ist selbstverständlich mit der größten Beschleunigung ausgeführt worden.

Vorl.: So daß von einer Verzögerung der Löscharbeiten nach Empfang der Meldung keine Rede sein kann?

Zeuge: Nein! Das ist ja selbstverständlich! So etwas gibt es ja gar nicht!

Vorl.: Haben Sie nachher in der Halle Reste von Geisenständen gefunden, die vermutlich dem Angeklagten von der Lubbe gehörten?

Zeuge: Jawohl. Als ich die Wandelhalle entlang ging, bei dem kleinen Brandherd in der Kuppelhalle, fand ich Hosentüpfel und eine Schnalle. Es waren die Reste seiner Weste.

Rechtsanwalt Dr. Saß fragt: Ist Ihnen irgendwie etwas aufgefallen, aus dem Sie entnehmen können, daß Sie in der vollen Belämpfung des Feuers gehindert werden sollten?

Zeuge (energisch): Nein!

Rechtsanwalt Dr. Saß: Kurz vor Mitternacht ist das Feuer fast gelöscht. Kurz vor 1 Uhr erfolgt das Abtun der Wache. War es überhaupt möglich, daß während dieser Zeit irgend ein Journalist in der Lage war, in den Sitzungssaal hineinzukommen und dort ganz bestimmte Beobachtungen zu machen?

Zeuge: Zu dieser Zeit war der Saal, der in hellen Flammen stand, abgesperrt. Es durfte niemand hinein. Die Träger waren heruntergestürzt. Es bestand Lebensgefahr.

Brandmeister Wald, gleichfalls vom Zug Moabit, bestätigt im wesentlichen die Angaben dieses Zeugen. Auch er selbst hält es für unmöglich, daß um 23 Uhr jemand etwas aus dem brennenden Saal herausgeschafft hätte.

Oberrechtsanwalt Werner: Wenn ein Mensch begreift, daß um 23 Uhr etwas derartiges geschehen sei, dann hat er, auf gut deutsch gesagt, gelogen?

Zeuge: Nach meiner Meinung ja!

Landgerichtsdirektor Parisius: Es sollen nach dem Braunbuch (Einstein) 20 SA-Männer schon vor Eintreffen der Feuerwehr sich im Reichstag befunden haben.

Zeuge: Ich habe keinen SA-Mann gesehen. Es wäre sicherlich aufgefallen. — Eine gleiche Antwort gibt auch Brandmeister Alois.

Landgerichtsdirektor: Also auch das ist eine glatte Lüge!

Dann wird Brandmeister Puhle vernommen, der seine Tätigkeit während des Brandes eingehend schildert.

Der Oberrechtsanwalt richtet die Frage bezüglich der angeblichen Beobachtung eines ausländischen Journalisten über Heraushebung von Brandmaterial aus dem Sitzungssaal an den Zeugen, der aber davon nichts gesehen hat und sich einen solchen Vorgang auch nicht denken kann weil der Saal in hellen Flammen stand. Auch SA- und SS-Männer hat der Zeuge nicht gesehen, erst recht vor dem Eintreffen der Feuerwehr.

Rechtsanwalt Dr. Saß: Sie haben an einer Besprechung teilgenommen, die Oberbranddirektor Gempp ein-

berufen hatte. Dort soll, wie das Braunbuch behauptet, Gempp seinen Brandmeistern gesagt haben, die Feuerwehr sei viel zu spät alarmiert worden.

Die Märchen über die Rolle Görings

Zeuge: Eine solche Besprechung hat stattgefunden, aber daß der Oberbranddirektor eine solche Neuflutung getan hätte, ist mir nicht bekannt.

Dr. Saß: Er soll sich beklagt haben, daß Reichstagspräsident Göring ihm ausdrücklich verboten hätte, sofort die höchste Alarmbereitschaft zu verhindern.

Zeuge: Auch eine solche Neuflutung hat er nicht getan.

Dr. Saß: Das ist also nicht wahr?

Zeuge: Das ist eine Lüge!

Nunmehr wird in die mit Spannung erwartete Verneinung des Oberbranddirektors a. D. Gempp eingetreten. Der Vorsitzende hält ihm die Darstellung des kommunistischen Braunbuches und ausländischer Zeitungen vor.

Zeuge Gempp: Ich bin mehrmals zu diesem Punkte gehört worden. Ich habe in beiden Fällen diese Behauptungen als glatten Unsinn erklären müssen. Ich habe weder SA-Männer bei meinem Eintreffen im Reichstag gesehen noch größere Mengen von Brandmaterial.

In der Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring hat sich folgendes abgespielt: Ich habe etwa eine halbe Stunde, nachdem ich als Oberleiter tätig war, den Ministerpräsidenten in Begleitung einiger anderer Herren an der Südseite gesehen und bin auf ihn zugegangen, um ihm als höchsten Polizeichef Meldung zu erstatten. Der Minister fragte mich, ob ich den Direktor des Reichstags, Herrn Galle, gesehen hätte. Das war die einzige Frage, die er an mich richtete. Ich fragte, ob der Ministerpräsident noch Beschleife habe; er sagte: „Lassen Sie sich nicht stören. Sie haben die „Verantwortung“, und ging lebhaftes Schritte nach dem Portal II weiter.

Vorl.: Eine Anweisung vom Ministerpräsidenten oder einer sonstigen vorgezogenen Stelle haben Sie nicht bekommen in dem Sinn, daß Sie nicht so schnell vorgehen sollten?

Zeuge: Das ist vollständiger Unsinn!

Oberrechtsanwalt: Was haben Sie am Brandmaterial bemerkt?

Zeuge: nichts Besonderes.

Oberrechtsanwalt: Es wird in der Presse auch behauptet, daß Sie zum heutigen Termin aus der Haft vorgeführt worden wären. Sind Sie jemals in Haft gewesen? Ist irgend eine Maßnahme gegen Sie in bezug auf den Brand verfügt worden?

Zeuge: Nein!

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Es sollen protokollarische Veränderungen von Ihnen verlangt worden sein!

Zeuge: Auch diese Behauptung muß ich als Unsinn erklären. (Allgemeine Bewegung.) Das ist glatter Unsinn! Rechtsanwalt Dr. Teichert: Anscheinend stammen diese Behauptungen von einem jetzt entlassenen Dezerenten des Feuerlöschwesens namens Krendt, der Mitglied der SPD war. Dies scheint die Quelle zu sein, aus der diese ausländischen Behauptungen stammen.

Die weitere Verhandlung wird dann auf Montag vormittag vertagt.

Die ausländischen Rechtsanwälte werden ausgewiesen

Berlin, 14. Oktober.

Die im Reichsgerichtsprozeß aus dem Verhandlungsräum verweiseten ausländischen Rechtsanwälte Dettsch, Grigoroff und Willard sind in Ausweisungshalt genommen worden.

Wie die Feststellungen ergeben haben, haben sich drei ausländischen Anwälte fortgelebt in der gräßlichsten Weise gegen das ihnen gewährte Gastrecht vergangen. Sie haben durch zahlreiche öffentlich lediglich zur Veröffentlichung in der ausländischen Presse bestimmte Angaben, die von ihnen auch stets an deutscherseitige Organe übermittelt wurden, die deutsche Rechtspflege und die Verhandlungsführung im Reichstagsprozeß verächtlich gemacht.

Von Höllenqualen zur Gesundheit

durch

Togal

Togal wirkt schnell bei:

Rheuma | Migräne | Nerven- und Kopfschmerzen
Gicht | Grippe | Erkältungs-Krankheiten

Togal stillt die Schmerzen, bringt Erleichterung und ist unschädlich für Magen und Herz!



Seit mehr als 15 Jahren werden mit Togal Heilverfolge erzielt. Tausende von Leidenden gelangten durch Togal wieder in den Genuss ihrer Gesundheit. Togal hemmt die Ansammlung von Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Übels.



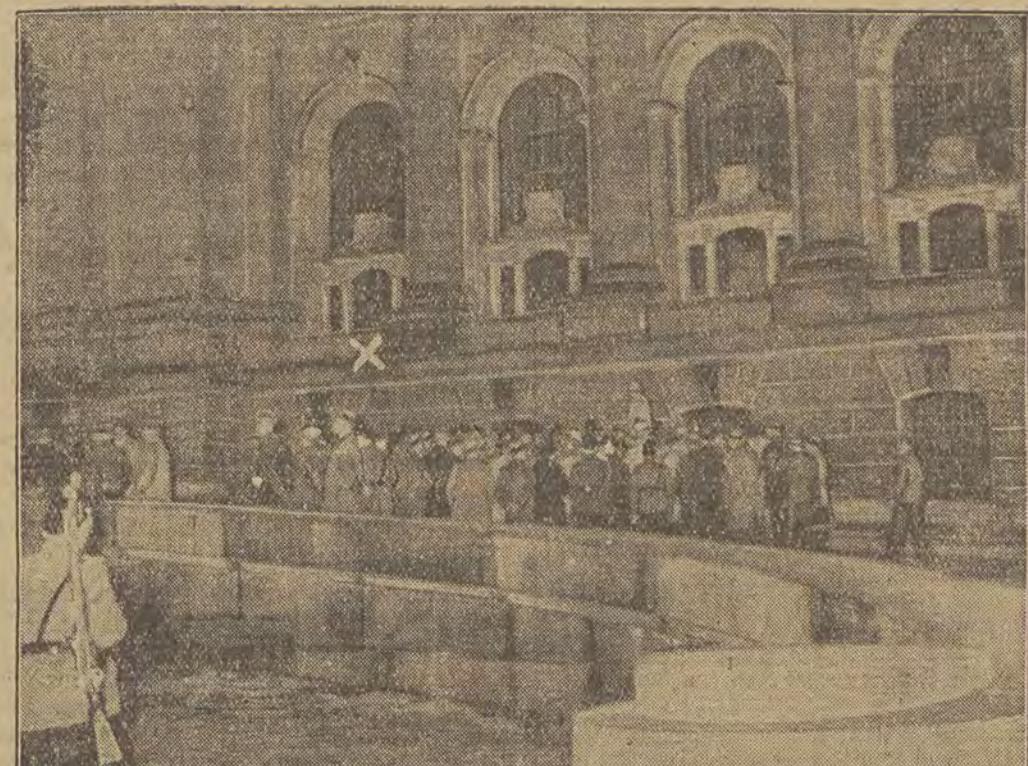
Kauf Sie noch heute in der nächsten Apotheke eine Packung Togal und überzeugen Sie sich selbst von der Wirksamkeit dieses Mittels.

Achten Sie auf unbeschädigte Original-Packung!

Die kommunistische Redaktion im katholischen Priesterhaus

München, 14. Oktober

Ein Mitarbeiter des "Völkischen Beobachters" unterhielt sich mit der Direktion des katholischen Priesterhauses in der Sendlingerstraße, um zu erfahren, wie es möglich sein könnte, daß dort die Redaktion der illegalen kommunistischen "Neuen Zeitung" Unterschlupf gefunden hatte. Es stellte sich heraus, daß im Bibliothekszimmer über dem Alm-Saal ein junger Mann, der in dem Priesterhaus als Bühnenmeister beschäftigt war, und als Volontär bei einer großen Münchener Tageszeitung entlassen worden war, dort die Erlaubnis zu Schreibübungen bekommen hatte. Im Priesterhaus hatte man keine Ahnung, was in dem Bibliothekszimmer vor sich ging. Erst als der Volontär bei der Aushebung der kommunistischen Geheimdruckerei und später der kommunistische Redakteur Häbich festgenommen worden war, untersuchte man den Schlußwinkel des ehemaligen Volontärs Näher und entdeckte so die Redaktionsstube der kommunistischen Geheimdruckerei.



Brandstifter-Volaltermin vor dem Reichstagsgebäude

Das Gericht mit den Angeklagten und Zeugen auf der großen Freitreppe des Reichstages. Das mit X bezeichnete Fenster ist das Einfrierfenster von der Lubbe. Vor der großen Freitreppe des Reichstages am Königsplatz fand am Donnerstag abend um 8 Uhr der Volaltermin statt, der wichtigsten Feststellungen über die Frage dienen sollte, ob auf Grund der Wahrnehmungen verschiedener Tatzeugen auf die Möglichkeit eines zweiten Brandstifters geschlossen werden kann.

DER TAG. IN LODZ

Sonntag, den 15. Oktober 1933.

Mit Freude und Hoffnung sei das Dreigestirn, das
an nicht aus den Augen lasse!

Ernst von Feuchtersleben.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

70 v. Chr. * Der römische Dichter Publius V. Maro Virgil in Ardes bei Mantua († 19 v. Chr.).

1804 * Der Maler Wilhelm v. Kaulbach in Arosen († 1874).

1814 * Der russische Dichter Michael Vermontow in Moskau († 1841).

1844 * Der Philosoph Friedrich Nietzsche im Röcken bei Lübeck († 1900).

1924 Das Zeppelinluftschiff LZ 126 landet unter Edeners Führung nach 70-stündiger Fahrt im Lakehurst (USA).

Sonnenaufgang 6 Uhr 7 Min. Untergang 16 Uhr 49 Min.
Mondaufgang 1 Uhr 9 Min. Untergang 15 Uhr 21 Min.

Herbstbild

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmète man kaum,
und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Leise, die sie selber hält;
denn heute löst sich von den Zweigen nur
was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel.

18. Sonntag nach Trinitatis

Hiob 1, 21: Der Herr hat's gegeben, der Herr
hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Die Nachkriegszeit hat auf allen Gebieten des Lebens einen Umschwung gebracht. Er war wie ein Sturmwind, der vieles Gesunde entwurzelte und vieles Morsche zerbrach. Vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete sind große Veränderungen zu verzeichnen. Die Menschen haben sich nicht im Wahne befunden, daß ihr Vermögen ihren Besitz verloren, wonach alles nur ein anvertrautes Gut darstellt. Wir spotteten zuweilen über die Naivität der Menschen der Vergangenheit. In der Erfassung der Lebenswahrheiten waren sie uns jedoch überlegen. Sie schauten auf alles mit gläubigeren Augen. Wie tief ist die Erkenntnis Hiobs, die er mit den Worten ausdeutet: „Der Herr hat's gegeben“.

Weil der Herr alles gegeben hat, kann er auch alles nehmen. Dazu hat er ein Recht, zu dem der Mensch schweigen muß. Als Eli einst eine für ihn unerfreuliche Botschaft vernahm, antwortete er darauf nicht mit Klagen, sondern beugte sich mit den Worten: „Es ist der Herr, er tue, was ihm wohlgeseht.“ Im Nehmen dessen, was Gott gegeben hat, liegt aber nicht nur das Demonstrieren des Rechtes des Stärkeren. Wenn Gott nimmt, so will er damit nur den Weg ebnen für höhere Erkenntnisse, für eine vertieftere Lebensauffassung. Alles göttliche Geben ist ein Weiterführen. Im Geben und Nehmen Gottes liegt der Fortschritt des Einzelnen und der Gesamtheit. Aus diesem Glauben heraus spricht Hiob: „Der Name des Herrn sei gelobt.“

Wir kennen das Wort des Palmisten: „Gelobt sei der Herr täglich; Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“. Wenn wir uns doch alle diese Erkenntnis zunutze machen wollten! Der Herr gibt, der Herr nimmt. Niemals nimmt er Freuden, sondern immer nur Lasten; niemals gibt er Lasten, sondern durch sie Freuden. Darum soll sein Name gelobt sein.

So wollen wir unter dem schweren Druck der Zeit nicht schwanken. So wollen wir nicht klagen, wenn wir an Gräbern stehen. Sondern wir wollen in allem die Liebe Gottes erblicken, der durch Geben und Nehmen uns reich machen will für die Ewigkeit.

P. A. Döberstein.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Morgen begeht Herr Otto Steigert, Prokurator und Leiter der Kontrollabteilung in der „Widzewer Manufaktur“, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum in diesem Unternehmen. Im Jahre 1886 in Łódź geboren, besuchte der Jubilar die hiesige frühere Alexanderschule und widmete sich darauf der Kaufmännischen Laufbahn. Nachdem er im Agenturgebäude von G. A. Sebastian und in einigen anderen hiesigen Firmen als Kontorist tätig gewesen war, begab er sich zur Bervollkommenung seines Wissens nach Berlin, absolvierte dort die Schule der Korporation der Kaufmannschaft und war dann einige Jahre bei einer Berliner Firma als Hilfsbuchhalter tätig. Am 16. Oktober 1908 wurde Herr Otto Steigert von der „Widzewer Manufaktur“ angestellt, wo er sich dank seines Wissens und der Arbeitsfreudigkeit zum Prokurator und Leiter der Kontrollabteilung emporarbeitete.

Warnung

Herr Rektor Pastor Löffler bittet uns um Aufnahme der folgenden Warnung:

Wie mir von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, verläuft eine gemischt Frau Margarete Engel eine Schrift unter dem Namen „Informator oder 212 praktische Ratschläge, unentbehrlich für Hausfrauen“, angeblich zugunsten unseres Hauses der Barmherzigkeit. Indem ich hiermit öffentlich erkläre, daß unter Haus der Barmherzigkeit weder mit der Person noch mit der Schrift etwas zu tun hat, warne ich vor derartigen Missbräuchen auf das entschiedenste.

Geburtsstunde der St. Michaeli-Kirche in Radogoszcz

Einen Tag von ganz besonderer Bedeutung darf heute die evangelische Gemeinde Radogoszcz erleben. Der Grundstein zu der St. Michaeli-Kirche wird gelegt, ein Wunsch der Jahrzehnte in den Herzen der evangelischen Deutschen unserer nördlichen Vorstädte schlummerte, geht in Erfüllung.

Jung ist die selbständige Gemeinde Radogoszcz. Noch keine zwei Jahre sind seit ihrer Gründung vergangen, und schon geht die St. Michaeli-Gemeinde an den Bau einer Kirche heran. Geführt von einem Föhlein tapferer, aufrechter deutscher Männer wird wagemutig das große Werk begonnen — unter wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen, nur im Vertrauen auf Gott und auf die eigene Kraft, den Opfermut der eigenen Gemeindeglieder.

Eine Gemeinde wie die von Radogoszcz, die in so kurzer Zeit so vieles geleistet hat, die sich in zwei kurzen Jahren innerlich und äußerlich so gefestigt hat, so gewachsen ist, wird auch glücklich zu Ende führen, was sie angefangen hat. Im Gottvertrauen, in der Einigkeit und in der willigen Bereitschaft, an der Erreichung eines hohen Ziels zu arbeiten, liegt das Geheimnis ihrer Stärke.

Möge die Gemeinde Radogoszcz recht bald den Festtag der Kirchweihe erleben und möge die St. Michaeli-Kirche, deren Geburtsstunde heute eine Glocke jubelnd verkünden wird, die am Schwarzen Palmsonntag des Jahres 1933 geweiht wurde — immerdar dem reinen und unverfälschten Worte Gottes dienen und eine Burg unseres Volksstums sein.

Das walte Gott.

Der St. Michaeligemeinde zum Gruß!

Heute ist für die St. Michaeligemeinde in Radogoszcz ein großer Tag. Der Beschluß der Gemeinde, ein lutherisches Gotteshaus zu bauen, beginnt reale Formen anzunehmen. Schon ist in aller Stille von dieser tapferen Ge-

meinde Großes geleistet worden. Man schreie nicht den Weg und fahre heute nach Radogoszcz und schaue sich das an, was dort bereits geschaffen worden ist: ein Pfarrhaus und Gemeindehaus ist dort erbaut worden, das mit zu den schönsten in Łódź und Umgebung gehören wird, und nun geht es rüstig auch schon an den Kirchbau selbst heran; heute wird in feierlicher Weise der Grundstein zur Kirche gelegt werden. Und was das Schönste dabei ist: sämtliche für den Kirchbau nötigen Ziegel sind bereits gespendet, ebenso der Kalk, so daß noch in diesem Herbst nach kurzer Zeit in Radogoszcz viel zu sehen sein wird. Da drängt es mich nicht nur als Superintendent der Petrifauer Diözese, sondern als Lutheraner selbst, die so rührige energische Gemeinde mit ihrem jungen Seelsorger Herrn Pastor Schmidt an der Spitze und seinem so trefflichen unermüdlichen Kirchenkollegium auch auf diesem Wege aufs herzlichste zu grüßen und meiner tiefen Freude darüber Ausdruck zu verleihen, daß gerade in Radogoszcz, wo eine lutherische Kirche so sehr not tut, so aufsperterungsvoll und mit solch großer Hingabe gearbeitet wird, um das hohe Ziel, die Erbauung einer Kirche, möglichst rasch zu erreichen. Ja, wenn an allen Orten unseres Landes so zielbewußt gearbeitet werden möchte, so braucht uns um die Zukunft unserer lutherischen Kirche bei uns zu Lande nicht bangen zu sein. Aufs herzlichste grüße ich denn die lieben Lutheraner zu Radogoszcz, auch als Ehrenmitglied des Radogoszcz Kirchbaukomitees und wünsche ihnen Gottes reichsten Segen zum heutigen Tage, wie auch für die noch bevorstehenden vielen und schweren Arbeiten an St. Michaeli. Gott der Herr, der bisher geholfen, helfe auch weiter. Die lieben Lutheraner aber von Łódź möchte ich in einig bitten, sehr zahlreich zu der heute um 1/2 Uhr nachmittag stattfindenden Grundsteinlegung zu der neuen lutherischen Kirche, an welcher auch Herr Generalsuperintendent D. Bursche teilnimmt, zu erscheinen und mit einer großen Spende dazu beizutragen, daß energisch an den Kirchbau herangegangen werden kann. Möchten alle Lutheraner von Łódź und Umgebung es am heutigen Tage mit der Tat zeigen, daß wir ein einig Volk von Brüdern sind, die treu zueinander stehen und bereit sind, einer des andern Last zu tragen.

Konsistorialrat Dietrich.

Brief an uns

Die Jubiläumsfeier des Hauses der Barmherzigkeit

Am nächsten Sonnabend, den 21. Oktober, blickt unser Haus der Barmherzigkeit, wie bereits bekannt gegeben wurde, auf 25 Jahre seines Bestehens als karitative Anstalt auf dem Boden unserer Kirche und unserer Stadt zurück. Aus diesem Anlaß werden in den drei lutherischen Kirchen unserer Stadt, der St. Trinitatis-, der St. Johannis und der St. Matthäi-Kirche am 21. und 22. Oktober feierliche Gottesdienste stattfinden.

Die erste Feier findet als Jubiläumsvorfeier am kommenden Sonnabend um 8 Uhr abends in der St. Trinitatis-Kirche statt. Im Mittelpunkt dieses feierlichen Gottesdienstes werden die Festansprachen der Herren Pastoren Albert Wannagat und des Seniors der Diakonissenhäuser Polens Pastor Sarowny aus Posen stehen. Der Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde wird unter Leitung seines Chormeisters Bawie und der „Neol“-Verein unter Leitung seines Dirigenten Frank Wohl mit einigen gesanglichen Darbietungen den Gottesdienst verschönern.

Die Jubiläumsfeier findet am Sonntag um 10 Uhr abends in der St. Johannis-Kirche statt. Das Oberhaupt unserer Kirche, Herr Generalsuperintendent D. Bursche, Herr Superintendent Konsistorialrat Dietrich und Unterschreiter werden Festansprachen halten. Der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde unter Leitung seines Chormeisters Bawie und der „Neol“-Verein unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Matzke, werden Lieder vortragen.

Den Ausklang der Jubiläumsfeierlichkeiten bildet ein um 6 Uhr abends in der St. Matthäi-Kirche stattfindendes, musikalisch reich ausgebautes Jubiläums-Kirchenkonzert.

Bewährte Kräfte haben sich in den Dienst dieses Konzerts gestellt. Die Solisten Herr Dr. med. Eugen Schicht, Herr Organist Paul Brückert, Prof. Oehlhen, Prof. G. Teichner, Prof. Sauter, Herr Kapellmeister Wenske, sowie die drei Kirchengesangvereine von St. Trinitatis, St. Johannis und St. Matthäi unter Leitung ihrer geschätzten Dirigenten und der Schwesternchor der Diakonissenanstalt des Hauses der Barmherzigkeit werden mit ihren Darbietungen das reiche und gediegene Programm ausfüllen. Herr Pastor Adolf Löffler wird im Verlaufe des Konzertes eine Festansprache halten.

Indem ich das Obige der breitesten Öffentlichkeit unserer Glaubensgenossen und der hiesigen Gesellschaft zur Kenntnis gebe, spreche ich zugleich die herzliche Bitte aus um zahlreiche Beteiligung an den genannten Jubiläumsfeierlichkeiten des Hauses der Barmherzigkeit. Wenn man an die Ströme des Segens und der Hilfe denkt, die im Laufe eines Vierteljahrhunderts von dieser Anstalt mit seinem Diakonissenamt, seinem Krankenhaus und seiner Anstalt für Blöde und Epileptiker in Gemeinden, Häusern und Herzen geflossen sind, dann wird man verstehen, daß es keinen geben dürfte, der nicht durch sein Erscheinen und durch die Teilnahme an der Jubiläumsfeier sein Interesse und seine Anerkennung für diese Arbeit befundet. Gott der Herr aber, von dem uns alle Gaben und Kräfte in den 25 Jahren zuteil geworden sind, wolle mit seinem Geist und seinem Segen auch in den festlichen Tagen unter uns sein.

Rektor Pastor Löffler.

Was hat man vom Lesen?

Uns wird geschrieben:

Man findet die angenehmste und beste Unterhaltung. Man lernt, ohne es zu wissen, Schicksal verstehen. Wenn man ein gutes Buch liest, schwingt die Seele mit. Man wird innerlich reich, man gewinnt Bildung, man sieht hinter die Dinge. Mit jedem guten Buche wählt man und lernt Zucht halten. Das Buch kann einem Pfarrer und Prediger, Anwalt und Lehrer, Heiler und Baumeister, vor allem aber treuer Freund sein. Je mehr man sich mit Büchern umgibt, um so mehr Freunde hat man.

Gute Bücher in reicher Auswahl verleiht die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrifauer Straße 111, im Hofe, Quergebäude. Die Bücherei ist täglich geöffnet und zwar für Kinder von 3—5 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 5—8 Uhr abends. Bei der Bü-

cherei befinden sich zwei Zeitschriftenzimmer, die jedermann unentgeltlich offen stehen. Die Zahl der hier ausliegenden Zeitschriften ist vom 1. Oktober wieder vergrößert worden. Neu hinzugekommen sind die Zeitschriften: „Kunst für Alle“, „Reclams Universum“, „Fliegende Blätter“, „Atlantis“, „Muttersprache“, „Der Christliche Erzähler“ und „Der Deutsche Auswanderer“. Weitere wertvolle Zeitungen und Zeitschriften sind für den Bezug vorgemerkt. Wer das geistige Leben unserer Zeit verfolgen und sich ein Bild des politischen Geschehens machen will, findet hier dazu die beste Gelegenheit.

a. Fischvergiftung. In der Rzgowskastraße 39 wohnt der dort wohnhafte Walerian Kwapik, seine Frau Irena, zwei Kinder und die Rzgowskastraße 22 wohnhafte Eugenja Kwapik eine Fischvergiftung davon. Die Kwapik hatte die Fische auf dem Markt gekauft. Zu den Erkrankten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen. Die allen Hilfe erwies-

Der Speisezettel der Lodzer deutschen Bühne

hm. In einer Woche eröffnet das Deutsche Theater die Spielzeit 1933/34. Ein wenig später als sonst, da die Lokalfrage Schwierigkeiten mache. Dafür aber ist man im Theaterverein "Thalia" mit um so größerem Eifer an der Arbeit, mit dem Willen, unserer deutschen Theatergemeinde in der neuen Saison möglichst viel und möglichst Gutes zu bringen, und mit der Zuversicht, daß diese deutsche Theatergemeinde der Thalia-Bühne auch in diesem Jahr die Treue hält.

Schwere Zeiten, Jahre, die reich waren an anstrengter Arbeit und Enttäuschungen, hat unsere tapfere Theatertruppe hinter sich gebracht mit dem großen Erfolg, daß sie sich die Anerkennung und die Liebe unseres Publikums erwarb. Das deutsche Theater ist heute so weit, daß es sich sagen kann: wir haben einen Besucherstamm, der uns nicht verläßt, mit dem wir rechnen können, der sich in wirtschaftlich schwersten Zeiten bewährt hat.

Im Vertrauen darauf und in der Hoffnung, daß der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise überwunden ist, eröffnet der Thalia-Verein in einer Woche die Spielzeit mit einem Programm, das erheblich größer und mannigfältiger ist als die Spielpläne der vergangenen Jahre und das nicht nur eine Reihe guter Singspiele, Operetten und Schwänke, sondern — nach jahrelanger Pause — auch wieder einmal das ernste Sprechstück berücksichtigt.

Ein restlos zu erfüllender Spielplan für die ganze Saison ließ sich naturngemäß nicht aufstellen, läßt sich nicht ausarbeiten; es ergibt sich im Laufe der Zeit immer die Notwendigkeit, Stücke zu streichen und andere an ihre Stelle zu setzen. Der nachfolgend angeführte Spielplan wirkt also im Laufe der Saison zweifellos in verschiedenen Punkten Veränderungen erfahren. In Betracht gezogen sind jedenfalls die folgenden Stücke.

St. Silberhochzeit. Am Sonntag, den 15. d. M., begeht der Fürrermeister der Alt.-Ges. L. Geyer in Lodz, Herr Julius Schönhals mit seiner Ehegattin Maria geb. Kleemann, das Fest der Silberhochzeit. Das Jubelpaar wurde in Zgierz getraut. Herr Schönhals ist schon viele Jahre Mitglied im Poszunenchor "Jubilate" der St. Mattheigmus und im Meister- und Arbeiterverein. Viel Glück dem Jubelpaar.

Erleichterungen für Spiritus-Meisterverkäufer. Im Zusammenhang damit, daß den Spiritus-Meisterverkäufern die Kommissionskredite entzogen worden sind, hat die Direktion des Spiritusmonopols die Akzise- und Monopolämter angewiesen, die Schuhdenabzahlungen auf 10, in Ausnahmefällen sogar auf 20 Monate zu verteilen.

Endlich!

Zigeuner ausgewiesen.

Vor einigen Wochen hat die Behörde beschlossen, diejenigen Zigeuner, die aus Rumänien, Bulgarien und Ungarn in Lodz eingetroffen sind und sich hier niedergelassen haben, aus unserer Stadt auszusiedeln. Die Zigeuner entzündeten eine Abordnung an den Wojewoden und erfuhrten um Zurückziehung dieser Anordnung, da sie sich an Lodz gewöhnt hätten und sich hier sehr wohl fühlten. Ihr Gesuch wurde jedoch nicht berücksichtigt und die Zigeuner verließen Lodz. Es handelt sich um 44 Familien oder 300 Personen, die sich nun eine andere Heimat suchen müssen.

Für die hungernden Deutschen in Ausland

Ist uns gestern wieder eine hochherzige Spende übergeben worden. Der "alte Germane", der Volksgenosse, der uns vor einiger Zeit für diesen Zweck 50 Zloty übermittelt hat, brachte uns neuerdings zwanzig Zloty. Wir danken für diese freundliche Gabe herzlich im Namen der hungernden Brüder in Ausland. Unsere Sammlung hat bisher den Betrag von 229 Zloty ergeben.

Pommerellen und die Ostsee

Eine Ausstellung in Lodz.

II. *)

Der naturgeschichtlich-erdkundliche Teil dieser Ausstellung ist im 1. Stockwerk des städtischen Museums für Naturgeschichte im Sienkiewictpark untergebracht.

Hier sind in erster Linie die Arbeiten der Bromberger Fischereistation zu nennen. Sauber ausgeführte Karten von Pommerellen, Posen, der Lodzer und Kielcer Wojewodschaft geben uns ein Bild von den Abwässern der Industriewerke und den durch sie verursachten Verunreinigungen der Flüsse und Ströme. Lehrreiche Tabellen beweisen uns, wieviel diese Station im Laufe ihrer 11jährigen Tätigkeit geleistet hat; wir erfahren, daß man in Bromberg Jungfische mit Zeichen versieht und sie dann ins Wasser zurückläßt, damit man ein klareres Bild über die Wanderungen der Fische erhält. Es handelt sich in diesem Falle um solche Fische, wie Lachs, Aal, Neunauge usw.

An einer anderen Stelle sehen wir, warum man gerade den Strandhafer mit seinen viele Meter langen Ausläufern zur Befestigung der Dünen nimmt. Was sonst noch von Strandpflanzen gezeigt wird, kann nur eine kleine Auslese sein. Die allen bekannte merkwürdige

Bon Operetten und Singspielen

werden zur Aufführung gelangen: "Das Dreimäderlhaus" (als zweites Stück in der Saison), das Singpiel "Im weißen Röhl" von Blumenthal und Kadelburg (Musik Benatzky) in der Neubearbeitung, die in den letzten Jahren in Deutschland und Österreich ganz großen Erfolg hatte, jener die Robert Stolz-Operette "Peppina" die sehr bekannte, erfolgreiche Operette "Vittoria und ihr Husar" von Paul Abraham und "Liebling adieu", Musik von Willy Rosen.

Bon Lustspielen und Schwänke

sind in Betracht gezogen: das an einer Lodzer polnischen Bühne mit großem Erfolg gespielte "Arm wie eine Kirchennmaus" von L. Godor, die Komödie "Nina" von Bruno Frank, "Weekend im Paradies" von Franz Arnold und Ernst Bach, "Der Mustergatte" von Avery Hopwood, das Lustspiel "Die vertagte Nacht" und das die Spielzeit eröffnende Lustspiel von Franz Arnold "Da stimmt was nicht".

Bon ernsten Sprechstück

sind vorerst vorgesehen: "Konflikt" des fürzlich verstorbenen Max Alberg (Verfasser von "Vorunterricht"), "Der Mann, den sein Gewissen trieb" von Maurice Roskam (durch die Verfilmung in Lodz bereits bekannt) und Sudermanns "Ehre".

Das "Exposé" des Thalia-Vereins beweist, daß unsere deutsche Bühne sich nicht mit dem zufriedengibt, was sie bisher erreicht hat, nicht stehen bleiben, sondern weiter schaffen will am Wiederaufbau des Lodzer deutschen Theaters mit seinen Jahrzehnte alten Traditionen.

Der Thalia-Verein gibt uns Deutschen, was er kann und so gut er es kann. Zeigen wir in diesem Jahr erst recht, daß wir zu ihm stehen, daß wir seine Arbeit anerkennen und zu schätzen wissen. Dann wird es mit unserer deutschen Bühne weiter unaufhaltsam aufwärts gehen.

Treue um Treue!

Hüter des Huts

Die Altenburger Hutmacher planen einen großen Nach- und Werbefeldzug gegen die hutslose Mode.

Der Modehorst lehrt Blüte
Ist — Gott behüte! — keine Hüte.
Man geht mit ondulierter Glazie
Und flatterhaftem Wuschelklopfi;
Und die Devise — lehrt, schon hat se
Behauptet sich: barfuß am Kopf.

Die Altenburger sind in Harnisch.
Was, schämt die Menschheit sich denn gar nich?
Ist kein Gefühl für Anstand da?
(„Hört, hört!“ singt's fern aus Panama.)
Nun rüsten sie zum Gegenschlage
Und planen schlimme Regentage,
Als Rache für die freie Stirn;
Und für das sturmumbrauste Hirn.
„Ein jeder Topp“ (behaupten die)
Findt seinen „Dedel“. So auch Sie!
Auf, tragt in Ehren euren Hut!
Hut ab! — vor solchem Kämpfermut.

Feuer. In der Andrzejstraße 39 brach in den Kellerräumen, die einem gewissen Swierszak gehören, Feuer aus, das nach anderthalbstündiger Rettungsaktion gelöscht werden konnte.

a. Im Magazin der Krankenklasse in der Kosciuszko-Allee 19 entstand gestern Feuer, das von der Feuerwehr in kurzer Zeit unterdrückt wurde. Ein größerer Vorrat an Wäsche im Wert von 2000 Zl. verbrannte. Die Brandursache konnte bisher nicht festgestellt werden. — In der Rzgowskastraße 2 entstand gestern ein Küchbrand, der einen Rißbrand zur Folge hatte. Das Feuer wurde von der Feuerwehr nach kurzer Tätigkeit unterdrückt.

MÖBEL zu den billigsten Preisen! Trumeaus Spiegel, Toilettenstühchen, vollständige Möbeleinrichtungen und Einzelmöbel empfiehlt Spiegel- und Möbelfabrik J. KUKLINSKI, Zachodniastraße Nr. 22. 5918

Stranddistel stammt natürlich nicht vom Strand der Ostsee, wo sie sowohl auf polnischer, als auch auf deutscher Seite seit langem unter Schutz steht, sondern aus unserem Lodzer botanischen Garten im Quellpark, den ich deshalb nebenbei dem werten Lefer in Erinnerung bringen möchte. Aus dem Quellpark sind noch andere Strandpflanzen ins Museum gebracht worden, von denen hier nur noch der Sanddorn erwähnt werden soll; dies ist ein dorneriger Strauch, der in dichten Beständen wächst und jetzt im Herbst herrlich rote Beeren besitzt. Der Sanddorn ist übrigens ein Trembling an unseren Küsten und wurde dort, wie jetzt auch bei uns, vor einigen Jahrzehnten als Zierstrauch angepflanzt. Das Warshawer Botanische Institut zeigt aus seinem großen Herbar einigen Pflanzen, die nur an der Ostsee wachsen, wie die Glodenheide, den Gagelstrauch usw. Einige Karten über die Verbreitungsgebiete der in Pommerellen seltenen Pflanzen vervollständigen das Bild über die eigenartige Pflanzenwelt Pommerells und der Ostseeküste.

Schwieriger ist die Darstellung der Tierwelt jenes Gebietes. Hier konnte man leider nur rote Objekte zeigen: Robben, Möven, Fische, Tintenfische, Seesterne und Seeigel und das große Heer der verfalteten Schalen von Schnecken, Korallen usw.

Sehr interessant sind die wirtschaftsgeographischen Karten, die auf Grund des neusten statistischen Materials des Gdingener Seesamtes ausgeführt worden sind. Wir stellen da u. a. fest, daß die Frachtkosten für eine Tonne

Welches sind die Ursachen der Epilepsie?

Gibt es ein Mittel dagegen?

LONDON — Eine Broschüre, enthaltend Gutachten berühmter Mediziner über die Frage: "Kann Epilepsie geheilt werden?" ist mit großem Interesse in der ganzen Welt begrüßt worden. Dr. Imre, Budapest, Dr. Miner, New York, und Dr. Bowers, Los Angeles, sind Mitarbeiter der interessanten Abhandlung, worin reichhaltige Informationen und Ratschläge über Epilepsie zu finden sind. Jeder Leser, der sich an T. Redfern, Ltd. (Abt. 257 E), 30, Bowes Street, London, E. C. 4, wendet, erhält ein Frei-Exemplar dieser Broschüre, bis die Auflage erschöpft ist.

Der Zirkus ist da!

Eröffnung bei Staniewski.

Nachdem das freudige Ereignis schon tagelang vorher von allen Litsassäulen und Zäunen verkündet worden ist, kommt "endlich" der ersehnte Augenblick, wo sich die Pforten zu dem Zauberreich öffnen. "Endlich" vor allem für die jungen "Männer" vom Amphitheater, die — ein Rätsel oft, woher — das Geld aufgebracht haben, um sich einige Stunden in dieser Wunderwelt aufzuhalten, aber auch "endlich" für manchen gut situierten Herrn, der sich seinen Platz in der Loge nimmt.

Staniewski kommt auch diesmal wieder mit einem ganz vorzüglichen Programm, von teilweise hohem Niveau. Ich denke dabei vor allem an die holländischen Symphoniker, die ein wunderschönes Harmonika-Konzert geben, sowie an die anderen musikalischen Darbietungen. Den Höhepunkt des Abends bildet das Aufstreiten Truzzis, der sich nicht zu unrecht der König der Jongleure nennt. Seine fast unglaublichen Leistungen reißen das Publikum zu nicht enden wollendem Beifall hin.

Sehr hübsch sind auch die anderen Nummern, z. B. die mit den Japanern oder die vortreffliche Pferdedressur von Dr. Staniewski. Ein drollig-rührrender Anblick der Fußballkampf der Bulldoggen und das Sinderquartett, erstaunlich die Leistungen von Bay Bros, der 16 gefüllte Libellässchen in der Tasche verstaut hat, ohne etwas zu verschütten, und die Zaubereien des Herrn Recha.

Neuerst vergnügt sind schließlich die kleinen Intermessen der Clowns, bei denen das ganze Herz der "Gäste" ist. Eine saubere Leistung ist die Nummer mit Tst. Marietta.

Zur Aufrechterhaltung der Feststimmung trägt in hoher Maße das schneidige Orchester unter Kapellmeister Hesse bei.

Ein Kind angelösst. In der Jurawiastraße 15 kam zu dem dort wohnhaften Schuster Wacław Jaskiewicz ein gewisser Edward Brudziewski aus der Szopenastraße 5 zu Besuch, der seinem Bekannten einen Revolver zeigte. Plötzlich ging ein Schuß los, und die Kugel traf den 7-jährigen Schustersohn Czesław Jaskiewicz in die Hüfte. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte den Knaben in das Anna-Marien-Krankenhaus.

Morgen werden u. a. bestattet:

Auf dem Friedhof in Dölln um 2.30 Uhr: Hausbesitzer Friedrich Wilhelm Wolter, 56 Jahre alt.

Kleidliches

Lichtbildvortrag. Morgen am Montag um 7.30 Uhr abends hält Unterzeichner im Bethaus zu Zubardz, Sierakowice 2, einen Lichtbildvortrag "Unser täglich Brot". Da wird in Bildern die Bedeutung und der Segen der Arbeit des Landmanns gezeigt. Federmann wird herzlich eingeladen. Pastor G. Schröder.

Erntedankfest im Frauenbundchor zu St. Matthäi. Unser für die St. Matthäikirche treu wirkende Frauenbundchor veranstaltet am heutigen Sonntag im eigenen Lokal für seine Mitglieder und Freunde eine Erntedankfeier. Am Darbietungen sind vor allem Chorgesänge vorgesehen. Außerdem gelangt religiöse Dichtungen zeitgenössischer Dichter zum Vortrag. Zum Schluss findet eine Verlosung von Handarbeiten, zugunsten der St. Matthäikirche statt. Mögen die Stunden des heutigen Zusammenseins im Frauenbundchor für jeden zu einem inneren Segen werden. Pastor A. Löffler.

Kein weiterer russischer Stratosphärenflug

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, daß der Stratosphärenflug des Ballons Ossowiajim infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse bis zum Frühjahr aufgeschoben worden sei.

Internationale Ehrung für einen deutschen Gelehrten in Polen. Professor Dr. Spiridion Wuladzinski, Krakau, ist von der Schillerakademie in München zum korrespondierenden Mitglied gewählt und gleichzeitig zur Mitarbeit in der Kommission zur Prüfung neuzeitlicher wissenschaftlicher Forschungsmethoden eingeladen worden. Professor Dr. Wuladzinski ist in Lodz durch mehrere Vorträge, zuletzt durch einen Goethe-Vortrag anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, bekannt.

So ehrt das Ausland einen Gelehrten, den eine polnische Hochschule an der Lehrtätigkeit hindert.

Das Ergebnis der Genfer Minderheitendebatte

Sdl. Die Genfer Aussprache über die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes ist beendet. Die Völkerbundversammlung hat anerkannt, daß die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Toleranz gegenüber den rassischen, religiösen und sprachlichen Minderheiten der internationalen Moral entsprechen und auch von den Staaten beachtet werden müssten, die durch keine Verträge gebunden sind. Der polnische Vorsitz zur Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes ist insofern erfolgreich gewesen, als die Völkerbundversammlung dem Grundsatz der Verallgemeinerung zugesagt hat; von dem Abschluß einer allgemeinen Konvention, wie sie der polnische Delegierte forderte, war allerdings nicht die Rede.

Die Völkerbundversammlung hatte zu 3 Entschließungsentwürfen Stellung zu nehmen.

Entschließung 1 nahm Bezug auf die Empfehlung der Völkerbundversammlung vom 21. September 1922 (damals wurde die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes zum ersten Male gefordert) und sprach die Hoffnung aus, daß die Staaten, die dem Völkerbund gegenüber nicht durch Verträge oder Deklarationen gebunden sind, mindestens das gleiche Maß an Toleranz und Gerechtigkeit gegenüber ihren Minderheiten beachten werden, wie dies von den Verträgen und der ständigen Praxis des Rates gefordert wird.

Diese Entschließung wurde mit Zustimmung des deutschen Vertreters einstimmig von der Versammlung genehmigt.

Die Satzung des Völkerbundes verlangt in Artikel 5 Einstimmigkeit bei der Fassung von Beschlüssen. In der Praxis wird jedoch eine Unterscheidung gemacht zwischen Beschlüssen (décisions) oder Entschließungen (résolutions) und andererseits Empfehlungen (recommandations). Bei Beschlüssen und Entschließungen ist Einstimmigkeit erforderlich, während bei Empfehlungen ein Mehrheitsbeschluß ausreichend ist.

Bei der angenommenen Entschließung 1 hat man es mit einer Entschließung zu tun, die jedoch ganz den Charakter einer bloßen Empfehlung hat. Sie bestätigt nämlich nur eine frühere Empfehlung und spricht lediglich eine Hoffnung aus...

Entschließung 2 hatte folgenden Wortlaut: „Die Versammlung ist der Meinung, daß die in Entschließung 1 aufgestellten Grundsätze ohne Unterschied auf alle Kategorien von Staatsangehörigen, die sich von der Mehrheit der Bevölkerung durch die Rasse, die Sprache oder die Religion unterscheiden, Anwendung finden müssen.“

Der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, sprach die Überzeugung aus, daß der Hauptzweck dieser Entschließung die Einbeziehung der Juden in Deutschland in den Minderheitenschutz sei; das widerspreche jedoch der grundsätzlichen Auffassung der deutschen Delegation, die der Ansicht sei, daß diese Dinge in die innere deutsche Gesetzgebung gehörten. Uebrigens hätte der deutsche Vertreter schon vorher mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß die Verurteilung der deutschen Judenfrage mit der Minderheitensfrage nicht angängig sei. Die Juden in Deutschland seien weder eine sprachliche noch eine nationale Minderheit. Sie hätten nie den Wunsch geäußert, als Minderheit behandelt zu werden.

Gesandter von Keller stimmte im politischen Ausschuß wie auch in der Völkerbundversammlung gegen die Annahme der Entschließung 2. Sie muß daher als abgelehnt gelten.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY VON DANHUYSEN

Sollte sie tun, was sie sich vorgenommen? Oder sollte sie sich hinlegen und zu schlafen versuchen? Nein, sie durfte ihrer Bequemlichkeit nicht nachgeben. Die Gelegenheit, ihrem Lieblingsplan einen ordentlichen Stoß nach vorn zu geben, war zu günstig. Sie lauschte wieder auf die Niemzüge und stellte fest: die alte Dame schlief tief und schwer.

Sie verließ lautlos die Chaiselongue, schllich sich in das Nebenzimmer und von dort auf den Flur hinaus. Hier brannte nachts immer eine matte Ampel, und Roberta ging schnell auf Achims Arbeitszimmer zu, drückte auf die Klinke und atmete auf — die Klinke gab nach.

Achim saß in einem der bequemen Ledersessel und rauchte. Er war tief in allerlei düstere Gedanken versunken und begriff erst gar nicht, daß Roberta mitten in der Nacht zu ihm kam. Ihm fiel aber gleich ein, was er ihr gesagt hatte — und er sprang auf.

„Ist meiner Mutter wieder schlechter geworden?“ Sie verneinte. „Deine Mutter schläft, und ich habe lange mit mir gekämpft, ob ich zu dir gehen sollte; aber ich fand keine Ruhe. Ich wußte, du wachst, und du lätest mir leid. Ich wollte dich nur bitten, schlafen zu gehen, Achim. Du mußt ruhen. Du brauchst viel Ruhe und suchst sie so wenig. Deine Mutter schläft. Ich wache zuverlässig bei ihr, aber bitte, halte dich ihr zuliebe gesund und gehe schlafen!“

Ihr Mantel fiel jetzt wie zufällig auseinander. Achim von Maltens blickte ein bisschen verwundert.

„Ich habe dich noch nie in einem so eleganten Kleide gesehen, Roberta. Du trägst ja eine richtige Abendtoilette.“

Hier hat sich das parlamentarische System gegen seine Fürsprecher selbst gerichtet.

Entschließung 3, in der der Generalsekretär ersucht wird, dem Rat die Aussprache in der 6. Kommission über die Gesamtheit der Minderheitenfrage zur Kenntnis zu bringen, die also nur formelle Bedeutung hat, wurde von der Völkerbundversammlung gebilligt.

Uebrigens brachte die Aussprache in Genf auch eine interessante Lesart zum Begriff „Minderheit“. Der französische Vertreter Berenger, der den polnischen Vorsitz lebhaft unterstützte und schließlich auch die Führung übernahm, definierte, was unter „Minderheit“ zu verstehen sei. Er sagte, eine Volksgruppe werde in dem Augenblick zur Minderheit, in dem sie in rechtlicher Hinsicht diskriminiert werde. Die deutschen Juden hätten sich bis vor kurzem als Deutsche betrachtet. Die jüdische Minderheit in Deutschland sei durch die Durchführung der Diskriminierung erst geschaffen worden.

Wenn man diese Definition eines maßgebenden Franzosen beispielsweise auf Polen anwendet, fehlen jede Voraussetzung dazu, die Juden als Minderheit zu bezeichnen. Die Juden sind in diesem Lande rechtlich nicht „diskriminiert“, sie haben vielmehr ungehinderten Zugang zu den höchsten Ämtern und verfügen über Machtpositionen, die sie als durchaus gleichberechtigt neben dem Staatsvollz der Polen erscheinen lassen.

„Gazeta Warszawska“ hat jüngst an die Tatsache erinnert, daß die genannte Volksgruppe, die über die ganze Welt verstreut sei, in ihrem eigenen Vaterland ja auch eine „Minderheit“ sei. Man müsse also säuberlich zwischen dieser Art von „Minderheit“ und einer anderen unterscheiden, wie beispielsweise den Polen in Deutschland und den Deutschen in Polen. Minderheit im europäischen Sinne setze eine Mehrheit im Mutterlande voraus.



Go, Frau,
jetzt verbieten wie wieder und
jetzt möchte ich auch wieder
meine Zeitung haben!

Richtig, denn was ist ein Haushalt ohne die „Freie Presse“! Erstens weiß der Mann nicht, was in der Welt vorgeht und zweitens steht die Hausfrau ohne Einkaufsberater da. Das geht doch wirklich nicht. Bitte, empfehlen auch Sie, wo immer Sie dazu Gelegenheit haben, die „Freie Presse“. Leser, die ihre Zeitung empfehlen, sorgen für die bessere Ausgestaltung ihres Blattes. Jeder nutzt sich also selbst.

Neue Geschehnen aus Oesterreich

In der Gegend vom Alt-Bernstein, Oberösterreich, waren zwei Bauernsöhne auf dem Felde beschäftigt. Ein Gendarm vorbeiging, bemerkte der eine zum andern scherhaft: „Du bist zu feig, Heil Hitler zu rufen.“ Das ließ der andere nicht auf sich sitzen und rief, um seine Schniedigkeit zu beweisen, aus allen Leibesträßen: „Heil Hitler!“

Natürlich wurden sofort beide vom Felde weg verhaftet und mit 14 Tagen Arrest durch die Bezirkshauptmannschaft bestraft. Beide Knechte waren nicht Nationalsozialisten.

Die aussehenerregende Unterschlagungsaffäre des Wiener christlichsozialen Rechtsanwaltes Dr. Oskar Stöger, der Ende Februar in Haft gesetzt wurde, weil ihm Unterschlagungen von 80 000 Schilling zur Last gelegt wurden, hat durch einen Gnadenakt des österreichischen Bundespräsidenten ihren Abschluß gefunden. Der Bundespräsident hat im Gnadenwege die Einstellung des Strafverfahrens verfügt, weil Rechtsanwalt Dr. Stöger die Unterschlagung der Riesensumme von 80 000 Schilling angeblich aus Not begangen habe.

Eine Berliner Filmgruppe drehte am Gmundner Traunsee ihren neuen Film, „Das Roserl vom Traunsee“. Nebenbei hatten sie Gelegenheit, das Vorgehen der österreichischen Staatsgewalt gegen Nationalsozialisten zu beobachten. Was Wunder, daß die Filmleute auch gleich den Empfang einiger Nationalsozialisten, die man nach Ablösung einer Strafe aus dem Gefängnis entließ, durch Gmundner Bevölkerung filmte. In unbeteilichter Wahrheit und Deutlichkeit sieht man auf dem Film, wie einige Gmundner Bürgerinnen, die den entlassenen Häftlingen Blumen und Zigaretten gaben, dafür aber von der Gendarmerie blutig geschlagen wurden.

Als man auf der Bezirkshauptmannschaft von den „unerlaubten“ Filmaufnahmen erfuhr, wurde die sofortige Beschlagsnahme des Films verfügt. Die Filmgruppe hatte jedoch den Filmstreifen bereits über Braunau in Sicherheit gebracht.

Dem Schlosser Anton Stadelmann aus dem vorarlbergischen Ort Lochau, der wegen Beihilfe zu unerlaubten Grenzüberschreitungen zu vier Wochen Arrest verurteilt worden war, gelang es, aus dem Gefängnis in der Bregenzer Oberstadt auszubrechen. Er war gerade mit Zwangsarbeit im Gefängnisgarten beschäftigt und benützte diese Gelegenheit, um in einem mehr als verwegenen Saal über die Mauer, die an dieser Stelle etwa sechs Meter tief zur Straße abfällt, hinunterzuspringen und dann das Weite zu suchen. Obwohl sofort alle Grenzen gesperrt wurden, bog sich der SA-Mann über die sogenannte Pfänderhalbstation in seinem Heimatort Lochau, holte sich dort seine Sachen und entfloß dann — unter tatkräftiger Beihilfe der Lochauer — nach Deutschland.

Gleichzeitig mit ihm überschritt auch der Mechaniker und SA-Mann Joseph Bögel die Grenze. Am nächsten Tag fiel es Bögel ein, daß er sein Fahrrad in Lochau vergessen habe. Er ging deshalb nochmals zurück und holte das Rad. Bei diesem zweiten Grenzüberschreitern wurde er jedoch von einem Heimwehrpolizisten und zwei Zollbeamten gestellt. In einem Handgemenge schlug er alle drei „Wächter der Grenzsicherheit“ nieder. Trotz einer schweren Knieverletzung gelang es ihm dann noch, die Böschung, die die Grenze darstellt, zu durchwaten und nach Deutschland zu entkommen.

müssen, wenn er diesen sich fest an ihn klammernden Körper hätte von sich lösen wollen.

Und Roberta hatte lüssen gelernt bei dem ehemaligen Zirkusklößler Bernd Brussek! Sie gebrauchte ihr Wissen, und die Stille der Nacht, ebenso wie ihr schlanker, schmeißiger Frauenleib in der dünnen, moosgrünen Hülle, halfen ihr, die Sinne des Mannes zu erwecken. Er vergaß flüchtig alle düsteren Gedanken, vergaß Marlene, die ihn so bitter enttäuscht, und nahm den Augenblick wahr, ließ sich von ihm unterjochen. Er erwiederte Robertas Küsse und zog sie fest und fester an sich. Er war ja noch jung und als Kind Robertas treuester Ritter gewesen. In diesen Minuten gab er sich fast der Illusion hin: er liebte sie und hatte es nicht gewußt, er liebte Roberta, und die Liebe zu Marlene wäre ein Irrtum gewesen.

Er küßte ihre Schultern, die so jung und voll aus dem tiefen Ausschnitt des Schlafanzuges herauswuchsen, und Roberta ließ sich lüssen und triumphierte.

Plötzlich besserte matt ein Schuß durch die Stille. Im selben Augenblick hatte sich Achim von Maltens von Roberta freigemacht. Sie hatte auch gar nicht versucht, ihn festzuhalten.

Er räunte:

„Geh schnell zu meiner Mutter hinüber! Sie könnte aufwachen, dich vermissen.“

Sie lief schon aus dem Zimmer, lief, wie sie war, ohne den verhüllenden Mantel, und erschrocken hastig, denn an der Treppe, wo sich ein Stübchen befand, stand der Mann, der diese Woche nachts das Stübchen bewohnte, um bercit zu sein, wenn etwas im Schloß geschah. Er machte ein ganz unverschämtes Gesicht, und Roberta, von jäher Wut gepackt, sprang auf ihn zu und schrie ihn an. Kraft besaß sie ja wie ein starker Mann, dazu die Gewandtheit einer Dame.

Der Diener war zurückgeprallt und stand nun, vor Zorn bebend da, wußte nicht, was tun. Da hatte Roberta Olbers ihm schon den Rücken gewandt und eilte auf die Gemächer Frau von Maltens zu.

Deutsche Schulstiftung in Südslawien

Ein Beispiel vernünftiger Minderheitenpolitik

Aus Belgrad wird gemeldet, daß das Unterrichtsministerium die Stiftungsurkunde und das Statut der Schulstiftung der Deutschen genehmigt habe. Diese Genehmigung hat in den Kreisen der deutschen Volksgruppe in Südslawien ehrliche Befriedigung hervorgerufen und das Gesamtdeutschstum hat auch Urtache, diese Handlung der südostslawischen Regierung zur Kenntnis zu nehmen, die in eine Zeit fällt, in der überall den deutschen Volksgruppen Steine in den Weg geworfen werden. Die deutsche Schulstiftung ist vor einigen Jahren von der deutschen Volksgruppe Südslawiens geschaffen worden, um aus den eingelaufenen Mitteln eine mit dem Deffentlichkeitsrecht ausgestattete private deutsche Lehrerbildungsanstalt zu gründen, und zwar sollen an ihr Lehrkräfte ausgebildet werden, die nach Ablegung ihrer Prüfungen an den staatlichen Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache lehren dürfen.

Die Schaffung einer solchen Lehrerbildungsanstalt ist der Angelpunkt, um den sich die gesamte Kulturarbeit der dreiviertel Millionen Deutschen Südslawiens dreht. In der ungarischen Zeit gab es in diesen Gebieten keine deutsche Schule mehr, und als nach dem Kriege die deutsche Bevölkerung deutsche Schulen forderte, fanden sich nur ganz wenige Lehrkräfte, die in der Lage waren, wirklich einen deutschen Unterricht zu erteilen. Die Unterdrückungsmaßregeln der südostslawischen Regierung hinderten dann auch jegliche Entwicklung, und tatsächlich gibt es heute in Südslawien kaum eine Schule, in der die deutschen Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, obzw. der Staat Parallellklassen für die deutschen Kinder gestattet. Da es

aber so gut wie gar keine deutschsprechenden Lehrkräfte gibt, konnten die deutschen Kinder das Deutsche nicht erlernen, und es entwickelte sich die Ungeheuerlichkeit, daß deutsche Kinder schwäbischen Dialekt mit cyrillischen Buchstaben schrieben (die aus dem Griechischen hervorgegangene Schrift, die in Russland, Bulgarien und Südslawien gebräuchlich ist).

Mit geradezu vorbildlicher Opferwilligkeit hatte die deutsche Bevölkerung Südslawiens die Mittel aufgebracht, um zunächst eine Lehrerbildungsanstalt zu errichten. Es sind nun sofort die notwendigen Schritte eingeleitet worden, um die im dritten Schuljahr arbeitende private deutsche Lehrerbildungsanstalt in aller Rechtsform der nunmehr genehmigten Stiftungsurkunde zu unterstellen. Diese Schulstiftung wurde nach der Stiftungsurkunde „zum Zwecke der Förderung des deutschen Schulwesens und der allgemeinen Volksbildung der Staatsangehörigen deutscher Volkszugehörigkeit des Königreichs Jugoslawien“ gegründet.

Im Rahmen dieser Schulstiftung hat das südostslawische Deutschland nunmehr die Möglichkeit, seine kulturelle Selbstverwaltung weitestgehend auszuarbeiten. Zwar ist das, was die Schulstiftung gestattet, noch weit entfernt von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, aber die Genehmigung der Schulstiftung zeigt doch, daß man an den maßgebenden Regierungsstellen in Belgrad grundsätzlich entschlossen zu sein scheint, der Kulturarbeit der stets staatsstreuenden deutschen Bevölkerung in gewissem Sinne freie Bahn zu geben.

"Ike" behütete neun Präsidenten

Der Chefsportier des Weißen Hauses ist tot. — Er sah viel von der Politik Amerikas. — Sein Rat fand offene Ohren

Un der Pfortnerloge des Weißen Hauses in Washington hängt eine Trauerhülse. Und wenn man nach Irvin H. Hoover, genannt Ike, fragt, dann erfährt man, daß er nicht mehr ist. Ein neuer Chefsportier nimmt dort den Dienst wahr, wo Ike 42 Jahre hindurch seine Aufgabe erfüllte, den Zugang zum Präsidenten, die Frequenz der Besucher so zu regulieren, wie er es auf Grund seiner alten Erfahrung für gut halten durfte.

Seine besondere Sorge galt den Privatbesuchern der Präsidentenwohnung des Weißen Hauses. Und neun Präsidenten-Regierungszeiten hindurch erfüllte er seine Pflichten so vortrefflich, daß er der Vertraute von neun Präsidenten wurde.

Weil niemand an den elektrischen Knopf rühren wollte... Die Kuriose in Ikes Leben beginnen mit seiner Einstellung im Jahre 1891. Er starb jetzt mit 63 Jahren, war also damals 21 Jahre alt. Er war Elektriker von Beruf, damals eine sehr neue Branche, die er in Plainfield im Staat New York erlernt hatte. Man zog also auch im Weißen Hause die Lichtdrähte, stand jedoch dann der erstaunlichen Tatsache gegenüber, daß keiner der Diener oder Angestellten des Weißen Hauses es wagte, die Lichtknöpfe zu berühren, aus Furcht, sofort getötet zu werden.

So mußte denn Ike als Lichtknipser dort bleiben. Und da er nun schon einmal da war und doch in alle Zimmer mußte, sich auch sonst als Mann mit gutem Gedächtnis erwies, machte man ihn zum Portier.

Er lernte Schweigen und Nichtsehen

Als der amerikanische Präsident Grover Cleveland den wackeren Benjamin Harrison ablöste auf seinem Posten, machte er Ike zum Chefsportier.

Cleveland brachte ihm bei, daß die wichtigste Aufgabe in der Politik das Schweigen sei, und eine sehr wichtige Eigenschaft eines Portiers im Weißen Hause — nichts zu sehen, wenn es darauf ankomme.

Ike handelte danach und war der Freund und Vertraute all der Präsidenten von McKinley bis Roosevelt, den jüngsten Präsidenten. Er verstand die Launen jenes anderen Theodore Roosevelt, der McKinley ablöste, er verstand sogar Taft. Die Launen Wilsons vermochten ihm nichts anzuhaben.

Die Standale um Harding übersah er und schwieg sogar gegenüber den Detektiven, die ihn deswegen verhörten. Der stille, dienstädtige Hoover holte sich ebenso wegen irgendwelcher Formalitäten seinen Rat wie Roosevelt, der neue Mann in den USA.

Den Nachfolger ausgesucht

Ein Mann auf seinem Posten mußte immer daran denken, wer an seine Stelle tritt, wenn er einmal sterben sollte. Er holte sich „Lehrlinge“. Zweihundert, dreihundert engagierte er und entließ sie wieder, als sie nicht alle Hoffnungen hundertprozentig erfüllten. Die einen schwatzten, die anderen logen, die dritten hörten nicht genug, die vierten vergaßen zuviel. Man mußte allerlei Eigenschaften erfüllen, ehe man zum Zerberus der Präsidenten der USA emporstieg.

Schließlich fand er einen jungen Mann, der heute noch ein unbeschriebenes Blatt und ohne einen Eigennamen, wie Irvin H. Hoover in „Ike“ ihn hatte, seine neue Aufgabe zu erfüllen bemüht ist.

Roosevelt war erschüttert, als er hörte, Ike sei tot: „Er war ein Genie von einem Portier. Er war ein kluger

und weiser Mann, der der Regierung große Dienste leistete.“

Das sagte Roosevelt nicht etwa von einem Staatssekretär, sondern von einem einfachen Portier, freilich dem Chefsportier im Weißen Hause in Washington...

H. K.

Rigaer Allerlei

Riga war früher vor Lodz aus ohne jede Bahnhofswichtigkeit erreichbar, heute dagegen ist es nur nach Überwindung der überaus hohen Pashmauer zugänglich. Dem Durchschnittsterblichen bleibt es darum ein verlorenes Paradies.

Wer einmal Gelegenheit hatte, dort zu weilen, verläßt diese Stadt nur schweren Herzens.

Riga ist an der Düna gelegen, zählt 380 000 Einwohner und ist eine ausgesprochene Handelsstadt. Infolge seiner umfangreichen Gärten und Parkanlagen macht es aber ganz den Eindruck einer Gartenstadt.

Während die Altstadt die charakteristischen engen, gewundenen Gassen aufweist, die zum Teil nur dem Fußgängerverkehr dienen, besitzt die Neustadt breite schöne Straßen, in denen ein reger Verkehr herrscht: die Elektrische, unzählige Autos und Automobile durchqueren die Stadt nach allen Richtungen. Von den vielen sehenswerten Bauten seien erwähnt der Dom, die Petrikirche, das Schwarzhäupterhaus, die Kleine und Große Gilde sowie das Schloß des Präsidenten. In der Altstadt finden wir charakteristische altertümliche Gebäude, deren Spitzdächer mitunter 20 Meter Höhe erreichen.

Auf dem durch die Stadt fließenden Fluß wird eifrig Rudern und Angelsport getrieben.

Gegenüber der Nationaloper erhebt sich der Basteiberg, auf dessen Gipfel sich ein Kaffeehaus befindet. Unzählige Spaziergänger tummeln sich hier, die so australisch sind, daß sie die Hände von den Gästen gereichten Krümen der Semmeln (hier „Kundstück“ genannt) aus der Hand aufspinden.

Von den vielen schönen Cafés Rigas wäre das Café Schwarz zu erwähnen, in dem jeden Sonnabend und Sonntag die polnische, richtig: Lodzer Kolonie zusammenkommt. Hier wird grundsätzlich nur polnisch gesprochen. Hier konnte ich die Feststellung machen, daß die wahren Polen immer nur im Ausland weilen.

Die Restaurants befinden sich fast ausschließlich in Restaurants. Man speist hier gut, aber teuer.

In der Nationaloper treten ausgezeichnete Künstler auf. Neben vielen, prachtvoll eingerichteten Kinos besitzt Riga eine erstaunlich große Anzahl von Theatern. Außer den lettischen gibt es eine deutsche, polnische, russische und jüdische Bühne.

Als polnisches Staatsbürger begegnete man mir in allen Lemtern, in denen ich zu tun hatte, mit dem größten Entgegenkommen. Auch die Polizei ist äußerst höflich und zuvorkommend und imstande, in lettischer, deutscher und russischer Sprache Auskunft zu geben. Das Militär ist durchweg sehr gut gefleidet.

Zum Schluß sei noch eine für Russland charakteristische Begebenheit erzählt. Alljährlich werden aus Sowjetrußland große Holztransporte nach Riga geflößt. Bei einem der Transporte fielen die begleitenden Flößer durch ihre solide Kleidung: blaue wasserichte Mäntel, gute Mützen und hohe Stiefel auf. Die Männer wurden im Auswandererheim untergebracht. Sie sprachen mit niemand ein Wort, weil — es ihnen verboten war. Ein besonderer Reiz übte auf die Russen die mit Lebensmitteln überfüllte Markthalle aus. Angelebt dieß der Herrlichkeit, sagte einer der Russen zu seinem Kameraden: „Du, Irwan, all dieses Fleisch, die Wurst, Butter, Hühner usw. hat man mir ausgestellt, um uns zu reizen.“ Vom Gegenteil überzeugten sie sich erst, als sie sich in eine Techalle hineinwagten und zu dem Glas Tee alles mögliche Essbare wirklich erfreuen konnten. Jetzt erfuhr man auch, was es für eine Bewandtnis mit ihrer so ungewöhnlich guten Kleidung habe. Wenn sie nach Russland zurückgelebt sein würden, erzählten sie, würde man ihnen alles wieder abnehmen und ihnen die alten Lappen wieder geben. Den Flößern blieb Riga mit seiner mit Fleisch, Fisch, Brot und allen anderen Lebensmitteln überfüllten Markthalle als ein schöner Traum im Gedächtnis.

Arthur Golz, Lodz.

„Was soll er denn verschweigen?“ fragte sie und sah ihn groß an.

„Nun, vor allem doch, daß er dich in der etwas auffallenden Bekleidung zu so später Stunde aus meinem Zimmer kommen sah. Es könnte Gesetzlos geben, dein Name könnte darunter leiden.“

„Und mit Geld willst du sein Schweigen erlaufen? Ja, was glaubst du denn, wie sehr du mich damit bloßstellst? Ja, in wahrer Sinne des Wortes bloßstellst.“

Er strich sich über die Stirn. Die nächtliche Szene, Roberta in seinen Armen, Roberta von ihm geführt, stand wieder scharf umrisen vor ihm. Er stürzte eine zweite Tasse Kaffee hinunter, fragte dann verstimmt: „Was soll ich aber weiter tun? Weißt du einen anderen Ausweg?“

Sie erhob sich.

„Ich hätte dir nicht um den Hals fallen dürfen. Meine törichte Liebe vergaß alle Vernunft. Aber vergiß nicht, du hast mich auch geführt und dadurch in mir Hoffnungen erweckt.“ Sie preßte die Fäuste gegen die Brust.

„Ich bin ja so unglücklich. Hinter mir her wird man spotten, und mit dem Respekt ist es aus. Ich werde fortgehen, so weit wie möglich. Entlaß mich sofort aus meinen Verpflichtungen.“

Er sah sie an. Sie war wirklich sehr hübsch, und sie tat ihm leid. Nein, fortgehen durfte sie nicht, sie war hier die wichtigste Person, und vielleicht war sie stark genug, ihm aus seiner Verbitterung herauszuholzen. Marlene hatte ihn herausgeholt, um ihn aber deshalb wieder hineinzulösen. Er dachte, es sei eigentlich seine Pflicht, der Frau, die ihn liebte, beizustehen, der Flucht des Alatsches von ihr abzuwenden.

Er entschloß sich zu der Antwort: „Wenn dir meine Freundschaft genügt, Roberta, denn Liebe kann ich dir nicht geben, dann ist eigentlich alles ganz einfach, dann werde doch meine Frau.“

Sie hätte am liebsten laut aufgejubelt: Endlich am Biß! Aber sie machte nur ein Gesicht wie ein Mensch, der an sein großes Glück noch nicht recht zu glauben vermag. Dann jedoch stürzte sie auf ihn zu. (Kont. folgt.)

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY von PANHUYS.

Olbers aus Ihrem Zimmer kommen und habe mir weiter nichts dabei gedacht. Ich hatte die Nacht die Wache, und als ich irgendwo draußen einen Schuß fallen hörte, wollte ich mal aus dem Flurfenster horchen. Ich unterließ es aber, weil Fräulein Olbers auf mich zusprang und mir ohne jeden Grund eine Ohrfeige gab. Ich verlangte Genugtuung von Fräulein Olbers. Ich kann mir derartiges nicht bieten lassen.“

Auf eine solche Beschwerde war Achim von Maltzen nicht vorbereitet gewesen. Was war denn Roberta aber auch nur eingesessen, so etwas Törichtes zu tun? Er verstand sie nicht.

Er gab zurück: „Ich möchte zuerst einmal mit Fräulein Olbers selbst die Sache erörtern; danach reden wir weiter darüber.“

Der Diener verneigte sich und ging.

Achim von Maltzen trank hastig eine Tasse des starken Getränkes; er mußte seinen Kopf klarmachen. Es klopfte schon wieder, und er erhob sich, denn Roberta war eingetreten. Sie trug ihren gewöhnlichen Mantelzug und die weiße Basteimütze auf dem glänzenden Schwarzhhaar. Sie ließ Achim gar keine Zeit, ein Wort zu sprechen, sondern begann erregt: „Ich sah den Lümmel, den Diener, eben aus deinem Zimmer treten. Was hat er dir erzählt? Er sah mich so frech an.“

Achim wiederholte, was der Diener vorgebracht.

Sie ließ sich wie erschöpft auf einen Stuhl nieder.

„Achim, der Mensch lügt. So harmlos, wie er sich jetzt stellt, benahm er sich vergangene Nacht nicht. Ich kam aus deinem Zimmer; da stand er an der Treppe. Nichts hat er gesagt, keine Silbe; aber angesessen hat er mich — angesessen! Mit einem so grenzenlos gemeinen Lächeln, daß mir das Blut zu Kopf gestiegen ist und ich nicht anders konnte, als auf ihn zuzuspringen und ihm in das grinsende Gesicht zu schlagen.“

Er erwiderte sehr ernst: „Und doch hättest du dich zusammennehmen sollen. Der Mensch wird jetzt schlecht von dir sprechen. Ich muß sehen, ob er mit Geld zum Schweigen gebracht werden kann.“

DIE FRAU UND IHRE WELT

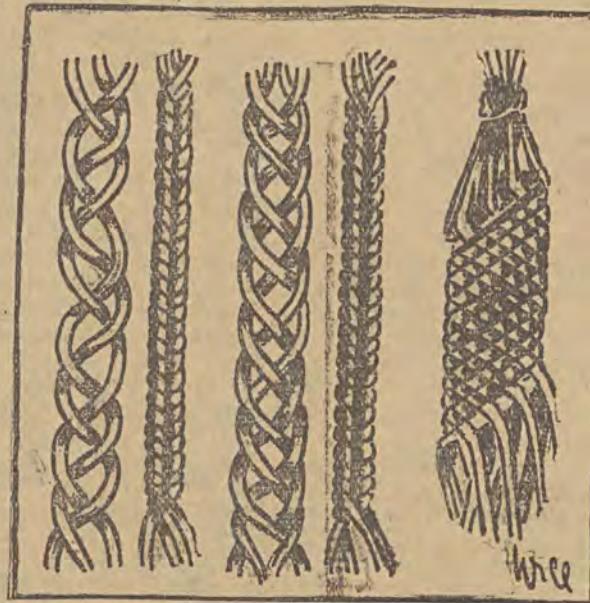


Die Expeditionen bekannter Forscher brachten uns eine genaue Kenntnis von der zweckmä^gigen Schönheit der Bastarbeiten primitiver Völker. Wir können diese Gegenstände in den völkerkundlichen Museen größerer Städte in übersichtlicher Form, nach Technik und Heimatland geordnet, aufgestellt sehen. Der eingeborene Weber oder Flechter verarbeitet naturgemäß nur das Material seiner Heimat. Da die Tropen eine reiche Auswahl an Web- und Gelspinnfaseren liefern, war es folgerichtig, daß die Eingeborenen sich dies zunutze machten und eine Unmenge an schönen Web- und Flechterarbeiten herstellten. Unsere modernen Verkehrsmittel haben uns diese schönen Produkte der Tropen zugänglich gemacht.

Um das Jahr 1900 herum begann ein Feldzug gegen alles Kitschige und Hässliche. Überall machte sich plötzlich der Wunsch geltend, selbst die einfachsten Dinge schön und dem Auge wohlgefälltig zu gestalten. Auch die künstlerische Durchbildung der bis dahin arg vernachlässigten Web- und Flechiarbeit wurde in Angriff genommen. Man schöpfte neue Anregungen aus alten Bauernarbeiten und vor allen Dingen aus den Sammlungen der Völkerkunde-Museen. Hier wurden ungeahnte technische Möglichkeiten entdeckt und, wenn man bis jetzt Lindenbast und Stroh benutzte, gebrauchte man nun den mit viel mehr Qualität ausgestatteten Edelraffiabast. Die Kunstgewerbeschulen leisteten die Vorarbeiten, die dann später von der Industrie übernommen wurden.

Ein Hauptschutz vor kitzligen Uebertreibungen beim Flechten und Weben ist die Strenge der Technik. Diese ist ganz genau festgelegten Gesetzen unterworfen und verbietet von selbst alle häßlichen Uebertreibungen. Pinsel, Schnitzmesser und Stricknadel sind gefährlicher, wie sie ein starkes künstlerisches Taktgefühl voraussetzen, um sie so zu führen, ohne geschmacklos zu werden. Bei der Bastarbeit bildet hauptsächlich die Farbenzusammenstellung eine große Gefahr. Doch ebenso schlimm ist die Anbringung von Bändchen, Perlen und ähnlichem Firlefanz, die mit Technik nicht das geringste zu tun haben. Arbeiten, in denen

Eingeborene ihnen von Seeleuten geschenkte gleichernde Gegenstände mit eingewebt haben (in Museen oft zu sehen), haben sofort ihren materialechten Reiz verloren. Also immer das Material selbst für Fransen. Rundschnüre u.w. zu verwenden. Die Bastfaser liefert uns die Raffiapalme. Der Raffiabast ist das wertvollste Handelsprodukt Madagaskars. Leider nehmen die Eingeborenen bei dem Abbau nicht die nötige Rücksicht auf die Erhaltung der wertvollen Faserträger, so daß fast die Hälfte dieser dem Raubbau schon zum Opfer gefallen ist. Nur dem Umstand, daß die Raffiapalme sich schnell fortpflanzt und vermehrt, haben wir es zu verdanken, daß sie noch nicht gänzlich ausgerottet ist.



Zopfgeschleife
Damit der Zopf festgeschlossen geflochten werden kann, wird auf ein Arbeitsbrett ein Nagel eingeschlagen und das obere Zopfende darangebunden.

Die Bassfaser wird von den Eingeborenen zu herrlichen Matten, Vorhängen, Hüten, Taschen usw. verarbeitet. Die Eingeborenen verstehen es, den Bastarbeiten mittels uns unbekannter Färbmittel eine wundervolle Färbung zu verleihen.

Also wer Lust hat, sich mit diesem sehr reizvollen und dankbaren Kunstgewerbezweig zu befassen, gehe in das nächste Korbgeschäft und hole sich dort ein Bündel von dem nicht teuren, schon vorgefärbten Raffiabast. Ein Büchlein zur Erlernung der einfachsten Techniken wird er dort auch bekommen. Will.

EDUARD FIRICH, Lodz,
Piotrkowska 103, Tel. 159-63

Was die Mode Neues bringt!

Kleider aus zwei Stoffen

Es ist eine außerordentlich hübsche und praktische Mode; das Kleid aus zwei von einander abweichenden Stoffen. Einmal bieten sich für die Zusammenstellung dieser Kleider die abwechslungsreichsten Gelegenheiten, unter anderem die, etwas Vorhandenes der Mode entsprechend wieder zu verwerten. Dann kann man einfarbige und gemusterte, aber auch nur gemusterte in zwei vollkommen verschiedenen Musterungen verbinden. Das zweite Material kann nur die Garnierung ergeben, es kann aber auch als ein gleichberechtigtes Material verarbeitet werden, etwa, daß man den Rock aus dem einfärbigen und die Bluse aus dem gemusterten Stoff herstellt. — Durch allerlei technische Kleinigkeiten wird nun in den meisten Fällen der frische Übergang vom Rock zur Bluse irgendwie gemildert; zu diesen „Kleinigkeiten“ zählen in erster Linie aufknöpfende Patten und Blenden, die vom Rock auf die Bluse oder, umgekehrt, von der Bluse auf den Rock greifen. — Es ist nun interessant, daß diese Verarbeitung zweier verschiedener Stoffe sich bei allen Kleidarten in ähnlicher Weise wiederholt. Das „Wie“ veranschaulichen unsere Bilderv — Zu den hier abgebildeten Modellen sind **Hyon-Schnitte**, erhältlich.

5.7495

73498

5.7473

37395 Kleid in einer Kombination von einfarbigem und fariertem Wollstoff. Das einfarbige Material ergibt die Schostasche, die unterhalb der Tasche ringförmig in Falten geordnet ist. Stoffverbrauch: etwa 1,70 m einfarbiger, 2,10 m farierter, je 130 cm breit. Shon-Schnitt, Größe 42 und 46, (Großer Schnitt).

G 7998 Für das Straßenkleid ist blauer Wollbonito mit fariertem Material kombiniert; dieses ergibt die Weste und den großen Kragen mit Schleife. Am Rock sind eingefügte Taschen. Stoffverbrauch: etwa 2,40 m einfarbiger, 0,70 m farierter, je 130 cm breit. **Preis: 50,-** Mark. Größe 42 und 46 erh. (Großer Schnitt).

J 7443 Kleid in einer Kombination von Jodpatent und einfarbigem Wollsetinette. Der Rock ist der Bluse mit einer hochreitenden Blende aufgearbeitet und bildet seitlich Taschen. Stoffverbrauch: etwa 1,70 m patierter, 2 m einfarbiger, je 130 cm breit. 9 y 0 - S Phant, Größe 42, 44, 46 und 48. (Großer Schnitt).

J 7443 Flottes Nachmittagskleid aus rotem Wollseide, orgette und schwarzer geladeter Seide. Stoffverbrauch: etwa 2,30 m Wollstoff, 130 cm breit. 0,80 m Seide, 130 cm breit.

J 7532 Vornehm
Abendkleid aus Seiden
krepp in zwei lila Tönen
gehalten. Der tiefe Rücken
auschnitt ist unter den
Schulterträgen sichtbar
Stoffverbrauch: etwa 4 m
dunkler, 1,10 m heller, je
100 cm breit. Von
Schnitt. Größe 44
und 48. (Großer Schnitt)

DER ARZT IM HAUSE

Über Hautleiden

Von Dr. S. Kantor, Hautarzt (Lodz).

Eine genaue Beschreibung dessen, was „Juden“ ist, ist jetzt unmöglich. Die Kranken selbst wissen oft nicht, wie sie die eigenartige quälende Belästigung der Haut befriedigen sollen; dann sprechen sie von Brennen in der Haut, bald mehr von Jucken oder Grimmen. Was aber in Wirklichkeit vorliegt, kann das alte Sprichwort: „Wen es juckt, der kratzt sich“ sagen. Und in der Tat ist das Kratzen die erste Reaktion des Menschen auf sich einstellendes Jucken, es ist ein Reflex, eine instinktive Notwehr, weil das Kratzen das Jucken zu mildern, ja zeitweilig zu beseitigen vermögt. Darum greift jeder unwillkürlich nach der juckenden Stelle und zieht seine Fingernägel oder auch rauhe Gegenstände, etwa eine Bürste, in Tätigkeit, in bösen Fällen und bei geringer Selbstbeherrschung, solange bis Blut fließt, bis die Haut erzkriegt ist. Das ist der Zeitpunkt, in dem die Beruhigung einzutreten pflegt. Das könnte zu der Annahme führen, daß beim Jucken durch Flüssigkeitsansammlung in der Haut ein Druck auf die äußersten Nervenendigungen stattfindet. Die durch Kratzen hervorgerufenen Erkrankungen der Haut gestatten der Flüssigkeitsansammlung den Ausritt, wodurch eine örtliche Entlastung und Entspannung und zugleich ein Aufhören des Juckens bedingt wird. Es kann aber auch sein, daß das Schmerzgefühl bei den durch energisches Kratzen herbeigeführten Erkrankungen der Haut eine Beruhigung des Juckgefühls nur vorstellt, denn geplagte Patienten empfinden diesen Schmerz als Annehmlichkeit dem Jucken gegenüber. Der eigentliche Vorgang, der zur Empfindung des Juckens führt, ist also vorläufig noch nicht ganz klar.

Das Jucken ist zumeist kein kontinuierliches; es stellt sich vielmehr anfallsweise und häufig durch äußere oder innere Einflüsse ausgelöst ein. So sind es der Wechsel der Temperatur beim Entkleiden, die Bettwärme, psychische Erregungen, die auf das Hautleiden gerichtete Aufmerksamkeit, welche die Anfälle auslösen und zu erzitternder Höhe bringen können. Besonders ist es die Bettwärme, welche die quälenden und unaufhörlichen Anfälle auslöst und die Befallenen jeder erquickenden Nachtruhe beraubt. Die quälende Empfindung wird so hochgradig, daß sich die Kranken mit den Nägeln die Haut zu bearbeiten beginnen.

Die Folgezustände lebhaften Juckens sind oder können sehr bedeutend sein. Die im Beginn unveränderte Haut läßt bald die Effekte des Kratzens erkennen, die sich durch jene Hautausschläge äußern, die wir bei allen intensiv juckenden Hauterkrankheiten antreffen und die als Reaktion des Kratzens und batterieller Einflüsse anzusehen sind. Alle diese Hautausschläge sind Infektionen durch Eiterbakterien, welchen ja durch die Kratzreaktionen die willkommenen Eingangspforten geschaffen werden. Ist erst die Haut mit ihnen infiziert, dann sorgen die kratzenden Nägel schon für ihre Weiterverbreitung. Unter den Nagelrändern finden die Eiterbakterien sehr willkommenes und wenig gestörte Brutstätten.

Das Auslösen, welches Kratzeffekte einer Haut verleihen, kann so charakteristisch werden, daß man aus demselben den Rückschluß auf ein juckenerregendes Grundleiden machen kann. Streifige Erkrankungen, Ekzeme, Pusteln von festhaften Borsten bedeckt, eitrige Hautdefekte, Turbulenzen, Verhärtungen und Verdickungen im bunten Gemisch geben einer solchen Haut ein Gepräge, welches so unverkennbar ist, daß man aus demselben ein juckendes Grundleiden leicht erkennen kann.

Fast wichtiger noch als die Hautveränderungen ist der Zustand des Allgemeinbefindens, welcher nach anhaltendem, hartnäckigem Jucken sich stets verschärft. Der ewige Juckreiz erzeugt eine gewisse Unruhe, eine Auseinandersetzung des Nervensystems. Die gestörte Nachtruhe, die sich in bösen Fällen auf kurzdauernden Schlaf in den Morgenstunden beschränkt, spielt als Quelle der Nervosität eine besonders große Rolle. Die Kranken kommen herunter, der Appetit leidet und sie werden nervös. Wenn wir melancholische Zustände als Folge eines Juckleidens entstehen sehen, dann müssen wir neben den genannten Momenten noch die soziale Schädigung des Kranken in Rücksicht ziehen. Der gewaltige Drang zum Kratzen — natürlich nur in bösen Fällen — kann nicht immer überwunden werden, und die Folge davon ist, daß der Kranke gesellschaftlich unmöglich wird.

Wenn Kranken klagen, sie wären von starkem Jucken geplagt, so haben wir vor allen Dingen festzustellen, ob zu jener Ursache des Juckreizes nachweisbar sind, und in sorgfamer Untersuchung des ganzen Körpers nach dem Vorhandensein irgendwelcher typischen Hauterkrankungen, von der wir wissen, daß sie mit Jucken einhergeht, zu fahnden. Dadurch werden jahrelangs Leiden oft mit einem Schlag beseitigt, wenn man die eigentliche Ursache aufdeckt, und man begreift oft gar nicht, wie es möglich war, daß diese solange unerkannt und daher unbehandelt blieb. Oft genug findet man aber nun wirklich nichts am Körper außer Kratzeffekten. Da erhebt sich die Frage, ob nicht Parasiten oder andere von außen kommende urästliche Uebel das Jucken erzeugen. Auch hier darf man sich bei keinem Menschen, welcher Gesellschaftsklasse er auch angehören mag, davon abhalten lassen, nach Parasiten zu suchen. So unverständlich es ist, auf welche Weise manche Menschen zu Kleiderläusen oder Kopfläusen gekommen sind, Tatsache ist, daß diese oft genug die Ursache des Juckens und des Kratzens darstellen. Viel schweriger ist die Diagnose, wenn es sich um Flöhe handelt, weil die Patienten sich oft, wenn sie sich zum Arzte begeben, mit reiner Wäsche versehen. Am schwersten ist für den Arzt die Diagnose, wenn Wanzen als Ursache in Frage kommen. Die Wanzenbisse hinterlassen leinerlei charakteristische Erscheinungen, da sie höchstens Quaddeln erzeugen, die den Verdacht erregen, es könnte sich um irgend eine Art von Nesselsucht handeln. Viele Mütter und Hausfrauen sind sehr empfindlich, wenn man einen derartigen Verdacht äußert, ohne ihn beweisen zu können, und andererseits ist man selbst nicht in der Lage, diesen Beweis für die vermeutete Ursache zu erbringen. Das Jucken ist, wenn Läuse die Haut attackieren, sehr stark. Die Kleiderläuse wohnen nicht eigentlich auf der Haut, sondern in den Fäkalien des Hemdes und der Klei-

der, beißen aber da, wo die Kleider am dichtesten anliegen, die Haut an.

Einen mehr oder weniger ausgeprägten allgemeinen Juckreiz rufen die Krähmilben hervor. Auf der Haut finden wir gewöhnlich einen typischen Ausschlag, der durch Lokalisation so charakteristisch ist, daß man auch ohne Willensmahnung die Diagnose stellen kann. Und doch werden gerade hierbei Fehldiagnosen gestellt, namentlich wenn es sich um Patienten aus besseren Ständen handelt. Von allen charakteristischen Merkmalen ist wegen der sorgfältigen Reinlichkeit, speziell an Händen, keine Rede. Wenn man mit solchen Patienten von „Krähe“ spricht, namentlich wenn man nicht in der Lage ist, ihre Richtigkeit zu beweisen, führt es oft zu Mißverständnissen, denn die Patienten fassen es oft geradezu als eine Beleidigung auf, wenn man ihnen sagt, daß es sich um eine durch Parasiten, wie sie meinen, durch Unreinlichkeit erzeugte Krankheit handeln sollte.

Den Krähen anzureihen sind noch eine Anzahl Schmatzer, die sich mehr oder weniger in die Haut einbohren und einen starken Juckreiz auslösen können. Außer diesen angeführten Hauterkrankungen gibt es noch eine Menge, bei welchen das Jucken neben wirklichen typischen krankhaften Hautveränderungen vorhanden ist.

Gerade umgekehrt verhält sich diejenige Gruppe von Krankheiten, bei der irgend eine äußere, an die Haut herankommende Ursache oder eine in der Haut bemerkbare Affektion nicht vorliegt, bei der das Juckgefühl also „von innen“ erzeugt sein muß. Bei einem Teil dieser als „Pruritus“ bezeichneten Affektionen ist uns die Ursache wohlbekannt. Das Jucken entsteht hier durch chemische Stoffe, die normalerweise in den Körperläsien nicht vorkommen, sei es, daß diese im Körper selbst produziert werden, sei es, daß sie durch Zufuhr von außen in diesen gelangen. Daß inneres Vorgänge im Körper auch ohne jede Hauveränderung Jucken bewirken können, ist schon lange bekannt. Da ist zunächst die Zuckerkrankheit zu nennen (Diabetes). Zuckerkrank leiden viel an Hautaffectionen, unter denen das Jucken die bedeutsamste ist. Von Organleiden kommen diejenigen der Leber in Frage, denn bei allen Formen von Leberleiden kann Jucken als quälendes Symptom bestehen. Krankheiten der Harnwege rufen Jucken vielfach hervor. Zunächst können es alle Nierenleiden sein, häufiger aber sind es Affektionen der Blase, die von Jucken begleitet sind. Auch bei der Erkrankung der Prostata entsteht der Juckreiz eine nicht unbedeutende Rolle, weil er vom Kranke als sehr quälend empfunden wird. Es ist wirklich direkt unerklärlich, wie wenig oft die Männer Schwierigkeiten bei der Harnentleerung beobachten. Wir sehen das sogar bei jungen Leuten, die mit ihren gonorrhöischen Störungen oft erst in der höchsten Not den Arzt aufsuchen, wir sehen es bei alten Leuten mit Prostatahypertrophie. Sie warten, bis vollständige Urinverhaltung eintritt, um dann in größter Angst erst Hilfe zu suchen, die vorher tausendmal leichter zu bringen gewesen war. Da ist es dann gut, Symptome zu haben, die früher eintreten und, da sie sehr unangenehme Beschwerden verursachen, den Kranke zeitiger zum Arzt führen. Ein solches Symptom ist das Hautjucken.

Auch durch Erkrankungen der Genitalorgane kann Juckreiz entstehen. Es sind hauptsächlich Frauen, welche Hautjucken als Symptom zeigen, aber auch bei Männern, speziell bei jüngeren Knaben kommt es vor, und zwar als Folge von Phimosis. Es bedarf übrigens bei Frauen nicht eigentlich gynäkologischer Erkrankungen für die Entstehung reflektorischen Juckens; schon physiologische Vorgänge vermögen dieses auszulösen. So kennen wir

einen universellen Juckreiz als regelmäßigen Begleiter der Menstruation und einen solchen als Folgezustand der Schwangerschaft. Es ist das alles nicht häufig, aber es kommt vor, zumal wenn eine Hysterie oder eine Disposition zu solcher vorhanden ist. Daß Hysterie und Psychose sich in Gestalt eines hartnäckigen Hautjuckens äußern können, ist bekannt; bei Hysterien und psychischen Kranken kann sogar das Hautjucken in der allerhöchstgradigsten Form auftreten, so daß schließlich tiefe Hautdefekte durch Kratzen erzeugt werden. Manchmal wird das Jucken zum wesentlichen Symptom im ganzen Krankheitsbild; der ganze Gedanke und Gefühlsgang, alles Sinne und Trachten dreht sich um das Jucken und um die Angst vor dem Jucken. Ohne Widerstand zu leisten, ohne Rücksicht auf die Umgebung, Zeit und Ort gebärden sich die Kranken wie bei einem akuten maniakalischen Anfall. Sie zerkratzen sich mit den Nägeln, reiben sich an den Türkanten, schauern sich mit Bürsten oder anderen Kratzinstrumenten und kommen nicht eher zur Ruhe, als bis sie sich durch tiefe Kratzwunden eine Erleichterung verschafft haben.

Reflektorischer Art, aber anschließend an psychische Vorgänge ist ein Jucken, das sich bei vielen Menschen, auch ganz gesunden, einstellt, wenn sie von juckenden Krankheiten oder Ungeziefer sprechen hören. Wie sehr der psychische Zustand bei all diesen Juckzuständen mitspielt geht einerseits daraus hervor, daß geistige Ablenkung, Berstreuung, emsige Beschäftigung sehr häufig die Patienten die Indempfindung ganz vergessen läßt, daß aber andererseits schon neurotisch Belastete durch den Glauben, sich mit einer Jucken erzeugenden Krankheit angestellt zu haben, nun auch wirklich in intensiver Weise von Jucken geplagt werden. Aber es geht noch weiter, schon der Gedanke an einen juckenerregenden Nebeltäter oder der Gedanke an das Juckgefühl genügt, um dasselbe wachzurufen.

Es wäre daher nicht wunderbar, wenn mancher Leser oder Leserin dieses Artikels das Verlangen zu kratzen sehr dringend empfände.

Zum Schluß will ich noch einige Juckerkrankungen erwähnen, welche ganz ebenso wie die oben geschilderten, vollkommen frei von charakteristischen Hautveränderungen sind, bei denen aber bisher eine Ursache oder ein Zusammenhang mit anderen krankhaften Prozessen nicht gefunden werden konnte. Wir müssen uns daher in solchen Fällen damit begnügen, die Tatsache des Juckens festzustellen, was wir mit dem Worte „Pruritus“ ausdrücken. Hierher gehört der sogenannte Pruritus senilis, der Juckreiz am Greisenalter. Beim leichten spielen möglicherweise die im Greisenalter auftretenden anatomischen Veränderungen der Hautstruktur eine Rolle. Die lokalisierten Pruritusformen, wie sie sich speziell am After, an den Geschlechtsteilen, aber auch an den Händen, festheben, gehen zu den allerschwersten Belästigungen Veranlassung. Oft handelt es sich glücklicherweise nicht um einen „nervösen“ Pruritus, es gelingt in dem Vorhandensein von weichem Flüssig, von Hämorrhoiden, Würmern eine örtliche Ursache für den starken Juckreiz aufzufinden. Ganz kurz erwähnt seien noch die häufig am Unterschenkel, namentlich wenn Blutstauungszustände vorliegen, vorkommenden Juckercheinungen. Führt heftiges und andauerndes Kratzen zu ekzematosen Entzündungen und zu Erkrankungen, so können diese, wie auch bei den oben angeführten Erkrankungen, zum Ausgangspunkt chronischer Ekzeme werden.

Bei allen diesen aufgezählten Hauterkrankheiten gewährt unsere ärztliche Behandlung eine große Befriedigung, wenn es gelingt, einen solchen Kranke von seinem quälenden juckenden Hautleiden zu befreien.

„Wie ist der Appetit vergangen“

Woher kommt Ehnlust? — Die Behandlung der Appetitstörungen. — Mittel zur Anregung.

Von Dr. med. Otto Bierlinger

Wer hätte nicht schon Hunger und Appetitlosigkeit oft genug am eigenen Körper empfunden? Wissenschaftlich betrachtet, ist das Hungergefühl gar nicht so einfach zu deuten. Es handelt sich zunächst um Empfindungen in der Magengegend, ein unangenehmes, fast schmerhaftes Gefühl von Druck, Spannung und Leere, Nagen und Knurren. Damit aber ist es nicht getan. Es kommen noch vermehrte Speichelabsonderung, Müdigkeit, Schwächezustände und andere Allgemeinempföhle hinzu. Wahrscheinlich entsteht das Hungergefühl durch Zusammenziehungen der verschiedenen Verdauungsorgane. Dabei spielt die sehr verschiedene Gewöhnung an den Umfang der Nahrungsaufnahme beim Sättigungsgefühl eine besondere Rolle. Bei dem Kulturmenschen sind auch seelische Einflüsse von großer Bedeutung. Gesättigte Kinder können auf den vollen Magen noch eine große Portion Süßspeise vertilgen. Mit den berühmten Kalorienrechnungen, nach denen man den Gehalt der Speisen an Nährstoffen exakt berechnen kann, ist es allein nicht getan. Ein guter Koch muß auch ein guter Psychologe sein. Man hat sogar durch Tierexperimente nachweisen können, daß zum Beispiel Hühner nach vollständiger Sättigung noch drei und vierfache Portionen verzehren können, wenn man ihnen ein neues Futter vorsetzt. Es gibt einen freudigen, erwartungsvollen und einen nachgenden, schmerhaften Hunger.

In leichter Linie entsteht der Hunger im Gehirn. Wenn wir stets zur gleichen Zeit essen, so stellt sich automatisch nach der Uhr ein rechtzeitiges Hungergefühl zur gewohnten Stunde ein. Ablenkung, Gemütsregungen, vor allem Unlustgefühle können den Hunger vertreiben, angenehme äußere Eindrücke, ein schön gedeckter Tisch, eine verlockende Zubereitung der Speisen können ihn wesentlich steigern.

Krankhafter Heißhunger äußert sich bald in dem Verlangen nach besonders großen Nahrungsmengen, bald in der schnellen Wiederkehr des Hungergefühls. Die häufigsten Ursachen sind nervöse Störungen, Zuckerkrankheit, auch Bandwürmer, oder eine krankhafte Beschleunigung der Magenentleerung.

Appetitlosigkeit kann sich, besonders wenn der Kranke durch Zwang zum Essen angehalten wird, bis zu einem unüberwindbaren Widerwillen oder Ekel vor Speisen steigern. Schon beim Gesunden gibt es Stimmungen und Zündungen (Ekel, Angst, Aufregungen), bei denen ihm der

Appetit „vergeht“. Oft trifft man bei nervösen Menschen ein abnorm schnell einsetzendes Sättigungsgefühl schon nach dem ersten Bissen. Von Krankheiten bewirken Appetitstörung: Lungentuberkulose, Fieber, Magen- und Darmverstümmelungen und die chronischen Vergiftungszustände mit Alkohol, Nikotin usw.

Für die Behandlung der Appetitstörungen ist es vor allem wichtig, die seelischen Bedingungen, unter denen der Kranke lebt, zu ergründen. Man muß auch feststellen, ob sich die Appetitstörung auf alle Speisen erstreckt, auch auf die, die man kennt und liebt, oder nur auf bestimmte Nahrungsmittel wie Fleisch oder Fett. Heutzutage begegnet man auch recht häufig einer Scheinappetitlosigkeit, die nur dem Wunsch nach der „südländlichen Linie“ ihren Ursprung verdankt. Falsch ist es auch, einen Kranke, der etwa Fleisch hat oder starke Schmerzen, mit Gewalt zum Essen anzuhalten. In diesen Krankheitsfällen ist die Appetitlosigkeit, gerade bei sogenanntem „verdorbenem Magen“ eine sehr nützliche natürliche Abwehrmaßnahme des Körpers, deren gewaltsame Überwindung das Leiden nur verschärft. Oft muß man auch daran denken, daß das ungewöhnliche Einnehmen von Arzneien den Appetit empfindlich stören kann, was sich gerade von einer großen Anzahl viel verbreiteter Kopfschmerzen- und Erkältungsmittel sagen läßt.

Die zahlreichen appetitanregenden Mittel sollte man nur auf Rat eines Arztes verwenden. Denn nicht jedes Mittel ist für jede Form von Appetitstörung angebracht. Beliebt ist das Pepsein, besonders als Pepseinwien, außerdem die bekannten Bittermittel, wie Chinawein, Kondurango usw. Oft ist bei hartnäckigen Appetitstörungen von Arzneien ein Erfolg zu erwarten. Neuerdings finden auch die Insulineinspritzungen zur Erhöhung der Ehnlust vielfach Verwendung, sie dürfen aber nur unter ständiger ärztlicher Kontrolle und nach genauer ärztlicher Anweisung gegeben werden.

Die Ehnlust der kleinen Kinder ist ein besonderes Kapitel. Hier handelt es sich oft um Erziehungsfehler, die durch ein zweckmäßiges pädagogisches Verhalten belegt werden können, das schon recht frühzeitig beim Säugling zu beginnen hat. Bekannt ist es, daß einige Kinder schlechte Elter und

WELT AUF LEINWAND

Woher kommen die Flüchtlinge von Charbin?

Rußlanddeutsches Bauernschicksal im Tonfilm

Von Fritz Heinz Neimesch

Es mag sich schon mancher Zeitungsleser gefragt haben, wie kommt es, daß in Rußland so viele Deutsche leben, und wie ist es möglich, daß diese vor dem Bolschewismus flüchtend nach China, nach Charbin kommen. Man weiß ja leider in der Welt von dem Schicksal der zwei Millionen Rußlanddeutschen, die es 1914 gab, noch immer außerordentlich wenig. Hier einige Tatsachen:

Die Kaiserin Katharina II. von Rußland war die Tochter des Fürsten von Anhalt-Zerbst. Eines ihrer bedeutendsten Werke ist die Ansiedlung deutscher Bauern an der Wolga südlich von Saratow. Ihre Nachfolger, vornehmlich Zar Alexander I., haben die Kolonisationsstätigkeit fortgesetzt. Die deutschen Bauern haben die Anfangsschwierigkeiten der Ansiedlung unter schweren Sorgen und Kämpfen überwunden und sich dann großartig entwickelt. Ein Gebiet von rund 60 000 Quadratkilometer besten Ackerbodens haben sie der Steppe abgewonnen, und aus den etwa 70 000 Einwanderern wurden rund 2 Millionen denn die russlanddeutschen Ehen waren sehr fruchtbar, zwölf und mehr Kinder waren nichts Ungewöhnliches in den Kolonistenfamilien. Aber nicht nur die biologische Zäuglichkeit der Kolonisten iststaunenswert, auch ihre wirtschaftliche Leistung, denn ihnen hat es Rußland zu verdanken, daß es neben Argentinien der größte Weizenexporteur war. Die gewaltigen Mühlenanlagen an der Wolga waren ragende Male deutscher Tatkraft.



Die Hölle von Charbin.

Zu dem neuen Großfilm „Flüchtlinge“ errichtete die Ufa auf ihrem Gelände in Neubabelsberg bei Potsdam ein naturgetreues Abbild der chinesischen Stadt Charbin in der Manierrei. Unser Bild zeigt eine Filmszene vor dem Charbiner Tor.

Die altgermanische Wanderlust trieb die Rußlanddeutschen am Ausgang des 19. Jahrhunderts aber auch weit fort aus der neuen Heimat — Hunderte von Dörfern entstanden in Sibirien — Zehntausende wanderten nach Kanada, Wisconsin, den beiden Dakotas, Arkansas, Texas und Kalifornien, nach Brasilien und Argentinien. Land, viel Land, sehr viel Land mußten diese Hessen, Pfälzer und Schwaben unter ihrem Pflug wissen. Es gibt keine Gruppe von Auslanddeutschen, die mit solcher Inbrunst, ja mit Begeisterung gerodet, kolonisiert hat wie die Rußlanddeutschen.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges 1914 begann die Leidenszeit für diese Menschen. Aus den Sumpfwäldern des Wolhyniens, die sie gerodet hatten, verschleppt die zaristische Regierung Zehntausende nach Sibirien; im Schwarzen Meer und an der Wolga stehen sie mitten im Bürgerkrieg und vergießen ihr Blut für den Zaren. Die Rote Armee plündert ihre Dörfer und Geschäfte ebenso wie die Wehrmachts und andere Legionäre. Furchtbar ist ihr Aderlaß zur Zeit der Hunger- und Seuchenzeit 1921–23. Nach Überwindung dieser Periode, durch die schwangere 300 000 Rußlanddeutsche zugrunde gingen, scheint eine gewisse Ruhe einzutreten. Mit dem Erstarken des Bolschewismus jedoch beginnt ein neuerlicher Kampf.

Die Rußlanddeutschen sind also, seien sie lutherisch, mennonitisch oder katholisch, außerordentlich fromme und kirchentreue Menschen, denen Christentum und Kirche in höchstem Maße Leitstern des Lebens sind. Den russischen Kollektivismus in seiner marxistischen Verzerrung können sie nicht begreifen, doch beugten sie sich schließlich unter sein Ich, obwohl er ihnen das wirtschaftliche Rückgrat zerbricht — in keiner Weise aber können und wollen sie den göttesscheiblichen Kurs der Sowjetweltmägen mitmachen. Überall verjuchen Tausende auszumwandern, doch Rußland beginnt plötzlich Angst vor der Massenauswanderung zu bekommen. Die Auswanderung wird verboten, doch das Volk will sich nicht mehr halten lassen. Große Gruppen machen sich auf den Weg und marschieren nach Osten, wollen über Persien oder China hinaus aus dem fürchtbaren Käfig Sowjetrußland.

Der Schicksal ist grauenhaft, ist Tod und Verderben, ist entzückliches Darben und schauriges Erfrieren und Verhungern. Wie viele sterben — wir wissen es nicht. In allen Herzen lebt die Sehnsucht nach der Heimat, dem Lande der Väter, das den „Brüdern in Not“ Hilfe bringt. Die Geschichte einer Gruppe, die verlustig hat, über Charbin aus der sowjetrussischen Hölle zu entkommen, gestaltet in ergreifender Weise Gerhard Menzel in seinem Drehbuch „Flüchtlinge“. Dieser Monumentalfilm der Ufa wird in der ganzen Welt Aufsehen erregen, nicht nur wegen seines Inhaltes, sondern auch wegen der gewaltigen technischen Leistungen. Auslanddeutsches Schicksal erhaben über jeder Tendenz, wird zum erstenmal der Welt gezeigt — hoffen wir, daß sie begreift, welche seelische Größe in diesem Deutschtum wohnt, das lieber verdorbt, als Gott verläugnet!

An einen Filmschlager-Komponisten

Ob groß, ob klein, ob fett, ob mager — bei dir singt jeder seinen Schlager.
Ob's lustig ist, ob traurig, gemütlich oder schaurig — in jedem Film auf dieser Enden muß immer gesungen werden!
Versuch' doch mal, wenn du nach Hause gehst und vor 'nem halbverlohten Braten stehst, der deiner Gattin wollte nicht gelingen, ihr, was du sagen willst — zu singen!... Charlie Roellingshoff.

Luís Trenker bei neuer Arbeit. In aller Stille hat Luis Trenker im Spätsommer mit den Arbeiten zu einem neuen Film begonnen. Es ist „seinem“ Thema, seiner Art und vor allem „seinem“ Bergen treu geblieben. Ja, noch mehr, in seiner Heimat, im herrlichen Bergland der Grödner Dolomiten, in der Umgebung seines Geburts- und Vaterhauses und mit den Menschen, die dieser „Welt im Kleinen“ entstammen, dreht er seinen neuen Film. „Sonnwend“ wird dieser heißen, und wenn man Trenker zuhört, wie er seinen neuen Stoff in behaglicher Erzählausone vor dem neugierigen Ausfrager ausbreitet, sieht es so aus, als hätte er eigenes Schicksal, eigenes Erleben dieser Filmhandlung zugrundegelegt. Sie schöpft jedenfalls aus der wunderreichen Fülle deutschen, alpenländischen Volksstums, bringt Holzfällerleben und Bergbauernheimat, Sonnwend- und Rautnachtbräuche, Prozession und Bergbauernfest auf die Leinwand und stellt lebenswahre, fernreiche Typen aus dem Bergvolk in die Handlung, die aus den Dolomiten nach New York überspringt, wo der von Luis Trenker verkörperte Held Glück und Erleben sucht, um sich bewußt zu werden, daß er gleichzeitig die Heimat verliert. Über er verliert sie nicht, mit beiden Füßen springt er wieder zurück auf den angestammten Boden und über das lodrende Sonnwendfeuer in sein Glück.

„Einmal im Leben“ ist der Titel des neuen Käths von Nagy-Films, den Gerhard Lamprecht inszeniert.

Michael Böhnen wirkt in dem neuen Abenteuerfilm „Gold“ neben Brigitte Helm und Hans Albers mit.

Der „Walzerkrieg“

Ein großer Lustspielerfolg der Ufa

(Von unserem Berliner Sonder-Korrespondenten)

Unter dem jubelnden Beifall des Publikums wurde der Strauß- und Lannerfilm „Walzerkönig“ aus der Taufe gehoben. Dieser rauschende Befall ist ein Symptom der Zeit in Deutschland, die sich bewußt ja ostentativ vom Jazz abgewendet hat und sich dem deutshesten aller Tänze, dem Walzer in die Arme wirft, der vor hundert Jahren Europa stärker revolutioniert hat, als wir heute annehmen. Die beiden großen Wiener Meister Josef Lanner und Johann Strauß der Vater, aus dem Boden hervorgegangen, in dem Hand und Mozart, Beethoven und Schubert tief verwurzelt waren, sind — darüber ist man sich erst in den letzten Jahren so recht klar geworden — Musiker von ganz hohen Graden und von einem so faszinierenden Temperament, daß es durchaus glaubhaft ist, daß um sie ein richtiger Krieg entbrannt ist, der ganz Wien in Aufregung hielt und sogar in England die Gemüter erregte. Freilich so, wie in dieser hinreisend gespielten Filmoperette, hat sich der Krieg nicht abgespielt.

ja nach Wien gesichtet, denn weder Prinz Albert von Osburg noch Ihre Majestät die Königin getrauen sich — und sie sollen sich doch unbedingt heiraten. Herr Strauß wird engagiert, Lanner läbt, seine jelsehe Kati, geliebt von der großen Trommel, Gusti (Willy Fritsch), jedenfalls besser in dieser Rolle als als Kaiser Alexander von Rußland ein paar Jahre vorher beim tanzenden Kongreß) entschließt sich kurzerhand, stellt eine Damenkappe zusammen und reist dem Jean nach. Ob wohl auf der stürmisch bewegten Uebersfahrt, bei der tüchtig geprobt wird, der Schunkelwalzer entstanden ist? Es gibt natürlich hundertelei lustige Verwirrungen und Missverständnisse. Der Hofballdirektor hat nur einmal Walzer tanzen gesehen, und zwar in jener turbulenten Nacht, wo es verschiedene Tritte und Püsse regnete. Diese glaubt er nicht ausmerzen zu dürfen. Den Wasserschlauch anzumachen und mit Bierleideln werfen zu lassen, kann er sich im Schloß ihrer Majestät doch nicht entschließen. Die große Trommel expliziert der entzückenden jungen Königin (Hanna Waag), die den Albert so gerne haben möchte, sich aber nicht getraut, den Walzer. Da auf einmal erscheint aus dem Hof ein famoses Orchester, das Lanners Weisen spielt. Die Kati wird von der Königin empfangen, die von ihr entzückt ist, und auch die große Trommel kommt auf ihre Rechnung. Johann Strauß wird von der Damenkappe entführt, in Polizeigewahrsam gebracht, an seiner Stelle nimmt Gusti den Jean, die ganze Hofgesellschaft ist entzückt, fordert von ihm eine Walzerimprovisation. Dies auf ein jedenes Täschentuch skizzierter Motiv eines Walzers von Lanner retten die Situation, der Hof ist begeistert, Kati verzweifelt, Kati. Strauß töbt im Käthchen, Klonka befreit ihn, Kati geht ins Käthchen, die große Trommel auch.



als Johann Strauß
in dem Ufa-Tonfilm „Walzerkrieg“

Die Kapelle Lanner, in der als erster Geiger Johann Strauß spielte, konzertierte alltäglich — und dies ist historisch — im „Grünen Jäger“ und dort, wo sie spielte, drängele sich die Wiener wie die Wilden. Da töte sich der Walzer mit aller Macht aus. Eines Nachts, der letzte Walzer war schon verflungen, der Pikkolo beginnt die Biersteinkrüge wegzuräumen (diese sind nicht historisch), fährt vor dem „Grünen Jäger“ eine elegante Karosse vor, der der königlich großbritannische Hofballdirektor entsteigt, mit ihm die in London gastierende Tänzerin Alonta (Rose Barsony), paprizierten, ungarischen Temperaments.

Der Walzer soll nach dem Nebelland exportiert werden. Herr Lanner muß heraus aus den Federn, er ist mordsgesetzlich; auf seinen Primegeiger schon lange eifersüchtig, grobst er ihn an, und Strauß nimmt seine Fiedel, mit ihm einige seiner Kollegen, und schon spielt er im Nebengarten. Alle Wiener Nachtvögel sind plötzlich fort, es entspint sich eine mordsmäßige „Drahrelei“ und die wütende Kati Lanner (Renate Müller), die um den Ruhm ihres Vaters bangt, nimmt den Gartenstlauch, dreht die Wasserversorgung auf (unhistorisch) und versucht den Straußischen Walzerbrand zu löschen, facht aber eine Riesenfeuerlei an, bei der schließlich die Bierkrüge fliegen, und alle die, die es ganz genau wissen wollen, durchaus auf ihre Rechnung kommen.

O Schred, der Herr Hofballdirektor stellt „Shouting“ fest, daß man sich beim Walzertanzen um die Taille fäht. Gerade dieses „Um-die-Taille-fassens“ wegen hat man ihn



Paul Hörbiger als Lanner
in dem Ufa-Tonfilm „Walzerkrieg“
(Herstellung Günther Stappenhorst)

Happy end ist noch nicht da, denn in Wien finden sich beiden Walzerkönige vor den Schranken eines ganz alltäglichen Zivilgerichts zusammen, bei dem Lanner den Strauß auf Diebstahl verklagt hat. Und da selbst in Wien nicht alle Menschen musikalisch sind, so verwirdet sich die Angelegenheit noch hübsch weiter, bis sich aber Lanner und Strauß, gefestet von einer musikalischen Idee, zuerst ganz ans Klavier setzen, um dann plötzlich wieder ein Herz und eine Seele zu sein. Der Walzerfrieden ist geschlossen, und das Publikum hat eine Mordsfreude, heute so wie vor hundert Jahren, denn Paul Hörbiger ist der rechte Lanner und Adolf Wohlbrück der rechte Strauß. Bloß die nette Kati ist unhistorisch, denn die beiden Walzerkönige waren gleichaltrig, und in diesem Film ist Lanner wenigstens um 20 Jahre älter, doch das tut nichts, ihre Walter sind unsterblich, und sie klingen nun wieder durch alle deutschen Lände.

Fritz Heinz Neimesch

DIE BUNTE SEITE

Schach

Geleitet von Schachmeister A. Helling

Partie Nr. 184. — Weißinverteidigung.

Durch allzu lädierte Springermärkte kam der Schwarze in der folgenden Partie aus dem Turnier zu Pyrmont rasch in Nachteil.

Weiß: v. Holzhausen.

Schwarz: Weißgerber.

Gegen diese eine Zeitlang sehr beliebte Eröffnung hat der Weiße jetzt mehrere gute Systeme zur Verfügung.

1. e2-e4 Sg8-f6
2. e4-e5 Sf6-d5
3. d2-d4 d7-d6
4. Sg1-f3 Lc8-f5

Stark ist hier Ld8. Lg6 wäre dann wegen e6 sehr schlecht.

5. c2-c4 Sd5-b6
6. e5×d6 e7×d6

Nach e7×d6 würde Weiß in b2-b3 eine gute Fortsetzung haben.

7. Sb1-c3 Lf8-e7

8. Lf1-e2 0-0

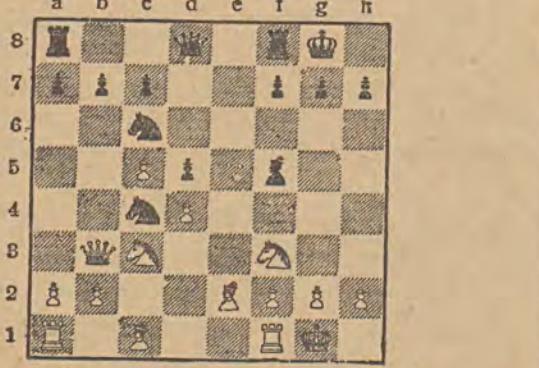
9. 0-0 d6-d5

10. c4-c5 Sb6-c4

11. Dd1-b3 Sb8-c6

Nach Lc4 könnte Schwarz mit Sa5 Verluste vermeiden.

Weiß hat aber etwas viel stärkeres.



12. Sc3×b5 Sc4-a5

13. Sd5×e7+ Dd8×e7

Weiß hat einen gefunden Bauern mehr und die Springer sind noch immer in Gefahr.

14. Db8-e3 De7-b7

15. De3-c3 b7-b6

Es droht b2-b4 mit Figurengewinn.

16. b2-b4 Dd7-e6

17. Tf1-e1 Sa5-b7

Figurenverlust ist nicht mehr zu vermeiden.

18. Lc2-a6 De6-c8

19. b4-b5 Sc6-a5

20. c5-c6 Lc8-b8

21. c6×b7 Dc8-d8

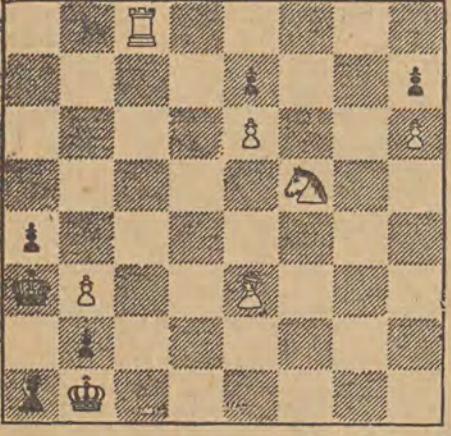
22. Lc1-f4

Schwarz gab auf.

Ausgabe Nr. 184. — H. Kirschner.

Deutsche Schachzeitung.

a b c d e f g h



Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 183.

H. Kirschner. Matt in 4 Zügen. Weiß: Rb3, Tc8, Lc3, Sf5, Bb3, f4 (6). Schwarz: Rb1, Lc1, Ba4, b2 (4).

1. Sf5-d6 a4×b3 2. Sd6-c4 Rb1-c2 3. Sc4×b2+

Rc2-b1 4. Tc8-c1 matt.

Heiteres Allerlei

Fräglich. Ein kubistischer Maler, der alle Leute so malte, wie sie bestimmt nie aussehen würden, bekam Besuch von einem Freunde.

„Hast du ein neues Gemälde fertig?“

„Ja, hier...!“

Lange kann der Freund nach, was die Leinwand wohl darstellen könnte; er dachte an Frösche in Buttermilch oder an den Blutkreislauf der Ameisen. Dann fragte er doch, was für eine Landschaft gemeint sei.

„Das sind meine Eltern,“ erwiderte der Kubist unwillig.

Wieder sah der Freund sinnend auf die Malerei, dann meinte er:

„Sage mal, würdest du deine Eltern vom Bahnhof abholen, wenn sie so aussähen?“

Aussägung. Zwei Damen unterhalten sich über ihre beiderseitigen Familienverhältnisse.

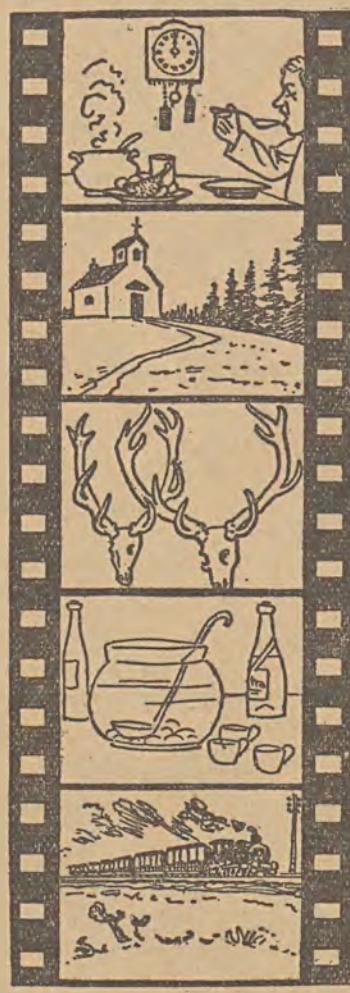
„Mein Mann ist Dichter!“ erzählt die eine.

„Sie brauchen sich deshalb nicht zu genieren,“ tröstet sie die andere. „Mein Mann verdient augenblicklich auch kein Geld!“

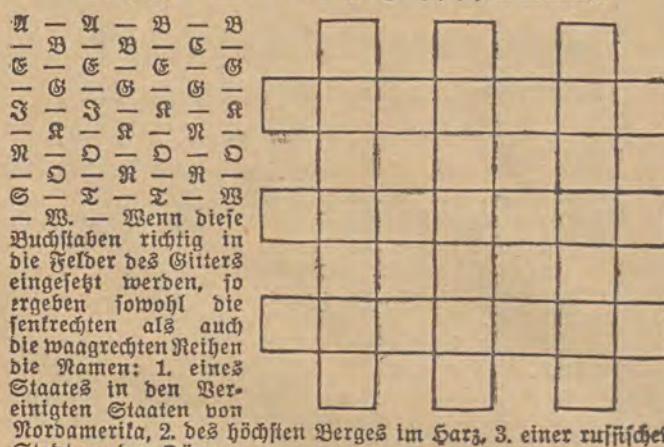
Einladend. Ein Gastwirt und Selcher in einer Person hat nachstehende Tafel ausgehängt: „Habe vom Magistrat die Genehmigung, nicht nur Gäste zu bewirten und zu befestigen, aber auch zu schlachten. Frisches Fleisch daher jederzeit am Lager.“

Ein wenig Kopfzerbrechen

Denksportausgabe: „Filmrand“



Magisches Gitter aus geographischen Namen.



— W. — Wenn diese Buchstaben richtig in die Felder des Gitters eingesetzt werden, so ergeben sowohl die senkrechten als auch die waagrechten Reihen die Namen: 1. eines Staates in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 2. des höchsten Berges im Harz, 3. einer russischen Stadt an der Dnje.

(Auflösung in nächster Nummer.)

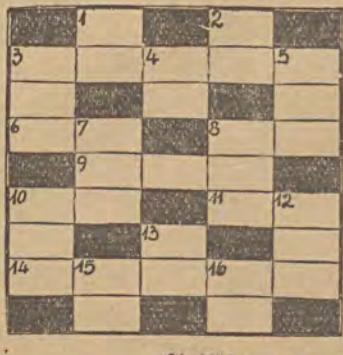
Zwei sonderbare Sachen.

Schon zu des großen Hermann Zeiten
zog mich zum Rheine hin mein Vauf.
Zwei deutsche Vaterländer nahmen
zunächst meinen Namen auf.
Kannst du mich raten, Leser, sprich?
Doch nicht ohn' zu bewegen mich.

Das Haus lag ganz im stillen Ruß.
Da nah' die Hofsusit, die stele,
Der Künstler bläst forsch die Trompete —
Und singt „Ich weiß nicht, was...“ dazu.
Was ist das?

(Auflösung in nächster Nummer.)

Kreuzwort-Silbenrätsel.



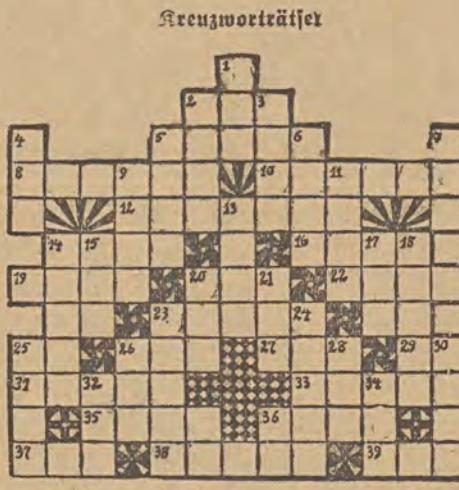
W a a g r e c h t: 3. Frauenname, 6. italienische Münzen, 9. Laufzunge, 9. portugiesische Insel, 10. Körperorgan, 11. Säugertierklasse, 14. Stadt in Südafrika.

S e n f r e c h t: 1. englisches Bier, 2. Heiliger, 3. Geliebte Philipp II., 4. Heilkörper, 5. Maskenball, 7. Stadt am Rhein, 8. Fluss in Südamerika, 10. Frauenname, 12. Frauenname, 13. Festkleid, 15. Säbel, 16. Stacheltier.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des Rätsels „Was ist das?“ aus vor. Nummer: Turmuhr.



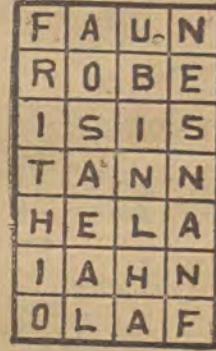
W a g r e c h t: 2. Kennzeichen, 5. alte phönizische Stadt, 8. antike Sprache, 10. altröm. Feldherr, 12. Begründer des Welt- postvereins, 14. Schlachtfeld um 1870, 16. Spielzeug, 19. Haft, 20. fester Wind, 22. Spaltwerkzeug, 23. Längenzoll, 26. Fürwort, 27. „ungebraucht“, 29. Fluß in Italien, 31. Stadt an der Ruhr, 33. Farbe, 35. Frauenname, 36. Hansfrück, 37. „Nimmer“, 38. Sinnesorgane.

S e n f r e c h t: 1. Teil der Uhr, 2. Sprengkörper, 3. Sachbeschädigung, 4. Gebürgsweise, 5. Teil des Stubis, 6. Fluß zur Donau, 7. Körperteil, 9. italienisches Fürstengeschlecht, 11. Riesenjahr, 13. staatliche Einrichtung, 14. bekannter Schachmeister

15. Zschwartz, 17. Papivname, 18. Gefühistell, 20. fremdländische Münze, 21. englisches Zahlwort, 23. Frauenname, 24. Naturerscheinung, 25. Schweizer Kanton, 26. Fragewort, 28. Schweizer Kanton, 30. Halbedelstein, 32. Gewässer, 34. Stadt in Württemberg

Auflösung des Buchstabenrätsels aus voriger Nummer:
„Frithjof Nansen.“

Auflösung des Kreuzrätsels aus voriger Nummer:
1. Reinhold, 2. Gisela, 3. Schott.



Auch das noch! Der Jüdenand ist mal wieder mit den Gelehrten in Konflikt geraten. Vor Gericht wird er gefragt:

„Sind Sie schon bestraft?“
„Worauf der Jüdenand erklären muß: „Ja, einmal.“
„Was haben Sie denn bekommen?“ will der Richter wissen.

„Nix kann ich tragen!“ entrüstet sich der Jüdenand,
„Ich kann noch zehn Mark bezahle müssen!“

Schlechte Geschenke. Chef: „Was wünschen Sie, Herr Düsken?“

Angestellter: „Ich möchte Sie um eine kleine Gehaltszulage bitten, Herr Heizmann. Meine Frau hat mir gestern das siebente Kind geschenkt!“

Chef: „Aber lieber Düsken! Was kann ich denn dafür, daß Sie von Ihrer Frau mit Geschenken überhäuft werden?“

Das Schlimmste. Junge Hausfrau: „Es fängt zu regnen an — ich glaube, Sie müssen zum Abendessen bei uns bleiben.“ — Der Besuch: „So schlimm wird es wohl nicht regnen.“

Modernisiertes Sprichwort. Agnes stand vor dem Spiegel und erneuerte ihre Lippen. Trat Florence hinzu, „gestalte“, und zwang sie sich vor den Spiegel. Da schob sie Agnes zurück mit den klassischen Worten: „Wer zuerst kommt, malt zuerst.“

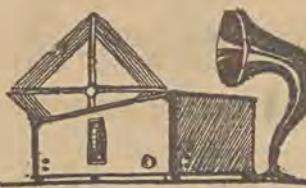


„Na, wie gefällt dir deine neue Wirtin?“
„Ach, die ist furchtbar neugierig!“
„Neugierig?“

„Ja, sie fragt mich dauernd, wann ich meine Miete bezahlen werde.“

Der Namenstag. Die Tante fordert die kleine Evi auf, ihrer Mutter zu gratulieren, weil diese heute Namenstag hat. „Warum“ — meint Evi — „ist heute Schulz?“

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 15. Oktober

Lodz, 233,8 M. 9,00—9,05: Zeitzeichen. 9,05—9,20: Gymnastik. 9,20—9,35: Schallplatten. 9,35—9,40: Morgen- nachrichten. 9,40—9,52: Schallplatten. 9,52—9,55: Für die Hausfrau. 9,55—10,00: Programm durchsage. 10,00—10,45: Gottesdienst aus Krakau. 10,45—11,35: Religiöse Musik. 11,35—11,50: Missionssprach. 11,55—12,05: Zeit, Fanfare. 12,05—12,10: Programm. 12,10—12,15: Wetter. 12,15—13,40: Musikalische Matinee aus der Warschauer Philharmonie. 13,40—14,00: Übertragung vom Länderkampf Polen—Tschecho-Slowakei. 14,00—14,20: Feuilleton. 14,20—16,00: Wunschkonzert. 16,00—16,15: Kinderstunde. 16,15—16,30: Hörspiel. 16,30—16,45: Lieder. 16,45 bis 17,00: Literarische Viertelstunde. 17,00—17,15: Plauderei. 17,15—17,30: Übertragung der 400-Jahrfeier zum Gedächtnis Stefan Batorys aus Warschau. 17,30—18,00: Hörspiel aus Kattowitz. 18,00—18,40: Hörspiel. 18,40—19,05: Gesang aus Polen. 19,05—19,10: Sportnachrichten aus Lodz. 19,10—19,25: Verschiedenes. 19,25—19,30: Nachrichten. 19,30—19,45: Jugendstunde. 19,45—19,50: Programm. 19,50—20,00: Presse. 20,00—21,00: Unterhaltungskonzert. 21,00—21,15: Vortrag. 21,15—22,15: "Auf der lustigen Lemberger Welle". 22,15—22,25: Sportnachrichten aus ganz Polen. 22,25—23,00: Tanzmusik. 23,00—23,05: Wetter, Polizeibericht. 23,05—23,30: Tanzmusik.

Montag, den 16. Oktober

Lodz, 233,8 M. 7,00—7,05: Zeit, 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallplatten. 7,35—7,40: Presse. 7,40 bis 7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressejchau. 11,40 bis 11,45: Exportnachrichten. 11,50—11,55: Nachrichten. 11,55—12,05: Zeit, Fanfare. 12,05—12,30: Lieder (E. Boddo, J. Brochwiczowna, J. Czaplicki). 12,30—12,35: Presse. 12,35—12,38: Wetter. 12,38—13,00: Brahms' zweite Symphonie. 15,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—15,55: Schallplatten. 15,55—16,40: Salonorchester. 16,40—16,55: Französischer Unterricht. 16,55—17,50: Kammermusik. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—18,45: Für Soldaten. 18,45—19,05: Verschiedenes. 19,05—19,40: "Les Dieux". Konzert zum Gedächtnis polnischer Komponisten. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Presse. 20,00—22,40: "Peppina", Operette von Robert Stolz. 22,40—22,45: Wetter, Polizeibericht. 22,45—23,30: Tanzmusik.

Dienstag, den 17. Oktober

Lodz, 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallplatten. 7,35—7,40: Presse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressejchau. 11,40—11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,55—12,05: Zeit, Fanfare. 12,05—12,30: Konzert. 12,30—12,38: Presse. 12,38—13,00: Konzert. 15,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—16,40: Beethoven-Quartette. 16,25—16,40: Bericht der Postsparkasse. 16,40—16,55: Sprachendienst. 16,55—17,50: Solistenkonzert. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—18,35: Musikalischer Briefkasten. 18,35—19,05: Schallplatten. 19,25—19,40: Feuilleton. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Presse. 20,00—21,00: Unterhaltungsmusik. 21,00—21,15: Literarische Viertelstunde. 21,15—22,15: Litauische Musik. 22,15—22,25: Sportnachrichten. 22,25—23,00: Tanzmusik aus der "Daja". 23,00—23,05: Wetter, Polizeibericht. 23,05—23,30: Tanzmusik.

Mittwoch, den 18. Oktober

Lodz, 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallplatten. 7,35—7,40: Morgenpreisse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressejchau. 11,40—11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,55—12,05: Zeit, Fanfare. 12,05—12,30: Jazzmusik. 12,30—12,38: Pressejchau. 12,38—13,00: Wetter. 12,38—13,00: Jazzmusik. 15,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- u. Handelskammer. 15,40—16,10: Symphonietwerke. 16,10—16,25: Kinder-

stunde. 16,25—16,40: Briefkasten für Kinder. 16,40—16,55: Schallplatten. 16,55—17,50: Solistenkonzert. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—19,05: Volksmusik. 19,05—19,25: Verschiedenes. 19,25—19,40: Vortrag. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Abendpreise. 20,00—21,00: Gitarre-Musik. 21,00—21,15: Feuilleton. 21,15—22,00: Klavier-Konzert. 22,00—22,10: Sportnachrichten. 22,10—23,00: Tanzmusik aus der "Adria". 23,00—23,05: Wetter, Polizeibericht. 23,05—23,30: Tanzmusik.

Donnerstag, den 19. Oktober

Lodz, 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallplatten. 7,35—7,40: Morgenpreisse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressejchau. 11,40—11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,55—12,05: Zeit, Fanfare. 12,05—12,30: Lieder (E. Boddo, J. Brochwiczowna, J. Czaplicki). 12,30—12,35: Presse. 12,35—12,38: Wetter. 12,38—13,00: Brahms' zweite Symphonie. 15,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—15,55: Schallplatten. 15,55—16,40: Salonorchester. 16,40—16,55: Französischer Unterricht. 16,55—17,50: Kammermusik. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—18,45: Für Soldaten. 18,45—19,05: Verschiedenes. 19,05—19,40: "Les Dieux". Konzert zum Gedächtnis polnischer Komponisten. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Presse. 20,00—22,40: "Peppina", Operette von Robert Stolz. 22,40—22,45: Wetter, Polizeibericht. 22,45—23,30: Tanzmusik.

Freitag, den 20. Oktober

Lodz, 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallplatten. 7,35—7,40: Morgenpreisse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressejchau. 11,40—11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,55—12,05: Zeit, Fanfare. 12,05—12,30: Salonquintett. 12,30—12,38: Mittagspreise, Wetter. 12,38—13,00: Salonquintett. 13,00—13,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—15,55: Schallplatten. 15,55—16,40: Schallplatten. 16,40—16,55: Bücher — Neuerhebungen. 16,55—17,50: Solistenkonzert. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—18,55: Leichte Musik. 18,55—19,10: Lodzer Briefkasten. 19,10—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,25: Wochenend. 19,25—19,40: Feuilleton. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Abendpreise. 20,00—20,15: Musikalische Plauderei. 20,15—22,40: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 22,40—22,50: Sportnachrichten. 22,50—23,00: Tanzmusik. 23,00—23,05: Wetter, Polizeibericht. 23,05—23,30: Tanzmusik.

Sonnabend, den 21. Oktober

Lodz, 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallplatten. 7,35—7,40: Morgenpreisse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressejchau. 11,40—11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,55—12,05: Zeit, Fanfare. 12,05—12,30: Märkte und Soldatenfeder. 12,30—12,38: Mittagspreise. 12,38—13,00: Tanzmusik. 13,00—13,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—15,55: "Strzelce" Nachrichten. 15,55—16,00: Fliegernachrichten. 16,00—16,40: Für die Kranken. 16,40—16,55: Französischer Unterricht. 16,55—17,50: Kammermusik. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—19,05: Unterhaltungsmusik. 19,05—19,25: Verschiedenes. 19,25—19,40: Literarische Viertelstunde. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Abendpreise. 20,00—21,00: Leichte Musik. 21,00—21,15: Technischer Briefkasten. 21,20—22,00: Chopin-Konzert. 22,00—23,00: Wunschkonzert.

Trinket kein rohes Wasser,

und ihr werdet dem Typhus entgehen! Trinket keine ungelochte Milch, denn es können sich darin Typhusbazillen befinden, die erst während des Kochens vernichtet werden.

Ebenso ist auch die nächste Nothilfe-Reihe (1929) ausgeführt. Es erschienen wieder fünf Werte: 5 Pf. (Wappen der Hansestadt Bremen), 8 Pf. (Wappen von Lippe-Detmold), 15 Pf. (Wappen der Hansestadt Lübeck), 25 Pf. (Wappen von Mecklenburg-Strelitz) und 50 Pf. (Wappen von Schaumburg-Lippe).

Wir sehen also, dass die Wappen aller deutscher Länder vertreten sind. Der Einwohnerzahl nach sind sie geordnet worden. Preußen hat z. B. zahlenmäßig die meisten Einwohner. Dann folgen Bayern, Sachsen, Württemberg u. w. — Es wäre noch zu ergänzen, dass alle bis 1929 erschienenen Nothilfe-Marken zum doppelten Nennwert an den Schaltern verkauft wurden.

Das Jahr 1930 brachte eine Umwälzung auf dem Gebiete der Nothilfemarken. Auf dieser (leichten) Ausgabe sehen wir verschiedene Städtebilder. Diesmal erschienen nur vier Werte in Querformat (bis jetzt erschienen die Marken in Hochformat): 8 + 4 Pf. (Aachen), 15 + 5 Pf. (Berlin), 25 + 10 Pf. (Münster) und 50 + 40 Pf. (Würzburg). Diese Marken sind mit dem Wasserzeichen: "Reichsadler" vor (Post) 1930.

Auch auf den Nothilfemarken von 1931 finden wir Ansichten verschiedener Städte. Wie im Vorjahr erschienen vier Werte: 8 + 4 Pf. (Dresden: Zwinger), 15 + 5 Pf. (Breslau: Rathaus), 15 + 5 Pf. (Heidelberg: Schloßruine) und 50 + 40 Pf. (Lübeck: Holstentor). Um diese Marken dem neuen Posttarif anzugeleichen, wurden Anfang 1932 zwei Marken mit dem neuen Wert überdruckt: 6 + 4 Pf. auf 8 + 4 Pf. (Dresden) und 12 + 3 Pf. auf 15 + 5 Pf. (Breslau). Die Marken sind in Hochformat ausgeführt (cräher dem Wert zu 25 Pfennig (Heidelberg).

Die achte Nothilfereihe (1932) umfasst wiederum fünf Werte. Diesmal sehen wir auf den Marken verschiedene Burgen und Schlösser. Sämtliche Marken erschienen in Querformat. Es erschienen die Werte: 4 + 2 Pf. (Wartburg), 6 + 4 Pf. (Schloss Stolzenfels), 12 + 3 Pf. (Burg Münster), 25 + 10 Pf. (Marburg) und 50 + 40 Pf. (Lichtenstein).

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 15. Oktober

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06,15: Gymnastik. 06,35: Reichssendung. 08,55: Morgenfeier. 12,00—14,00: Schallplatten. 15,20: Schallplatten. 16,30: Konzert. 19,00—22,00: Reichssendung. 23,00—24,00: Nachtmusik.

Leipzig, 389,6 M. 08,30—09,10: Katholische Morgenandacht. 10,20: Reichssendung. 14,35: "Halle, hier ist der Funksaal!" 16,00: Mitternacht, "alte" Geschäfte. 16,30: Volksstümliches Konzert. 22,40—24,00: Nachtmusik.

Heilsberg, 2,5 M. 09,00: Evangelische Morgenandacht. 12,00: Konzert. 15,00: Jugendbühne. 22,00—24,00: Tanzmusik.

Breslau, 325 M. 08,15: Morgenkonzert. 09,00: Katholische Morgenfeier. 13,00: Konzert. 15,00: Madrigal und Lieder. 16,00: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanzmusik.

Stuttgart, 360,6 M. 16,00: Süddeutsche Volksmusik. 20,00: "Der fliegende Holländer". Romantische Oper von R. Wagner. 23,00: Nachtmusik. 00,00—02,00: Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 15,45: Eltern und Kinder. 16,00: Der volksstümliche Schubert. 18,20: Heitere Musik. 00,00—02,00: Nachtmusik.

Wien, 517,5 M. 12,30: Orchesterkonzert. 15,05: Büchertunde. 20,30: Das ist Liebe. 22,15: Tanzmusik.

London, 261,5 M. 16,00: Harfenquintettkonzert. 18,45: Kammermusik.

Malta, 453,2 M. 21,00: "Manon". Oper von Massenet. 21,50: Orchesterkonzert.

Prag, 488,6 M. 11,00: Matinee. 18,00: Deutsche Sendung.

Budapest, 550,5 M. 18,45: Klavierkonzert. 20,10: "Bräutigam im April". Operette. 22,30: Konzert. Zigeunerkapelle.

Montag, den 16. Oktober

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06,15: Gymnastik. 06,35: Konzert. 08,35: Leibesübung für die Frau. 12,00: Schallplatten. 14,00: Schallplatten. 15,00: Für die Frau. 15,45: Büchertunde. 18,00: Das Gedicht. 20,05: Wunschkonzert. 21,15: Kabarett "Die Bremer Mäuse". 23,00—00,30: Konzert.

Leipzig, 389,6 M. 18,30: Schlagersänger. 20,00: Deutsche Volkslieder aus drei Jahrhunderten. 21,00: Ueberbrettl vor 30 Jahren. 23,00—00,30: Nachtkonzert.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Zl. 1.50

Herrenhüte, die der Firma
Mortensen Glöwna 7

Für Reparatur und Umfassonierung gegeben werden, kommen wie neu heraus. Zylinderhüte werden verliehen. 5987

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Brillanten Gold, Silber, verschiedene Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft M. H. LISSAK, Piotrkowska Nr. 5

Strickerei P. Schönborn

Lodz, Nawrotstraße 7, empfiehlt aus bester Wolle: Sweater, Pullover, Westen, sowie Tricotagen, Strümpfe, Socken, Handschuhe etc. zu Fabrikpreisen. 6055

Hutreparaturen nur beim Fachmann, denn gut gereinigt, neueste Fasson, gute Zutaten erhalten Sie nur in der Firma

Georg Goeppert
Petrifauer Straße 107.

Geburtstagsgeschenke
Aussteuer sowie Hochzeitsgeschenke kauft man am billigsten direkt in der Porzellanmalerei

A. Kreigang, Wysola 32, Ecke Nawrot. Handgemalte Monogramme, Aufschriften für Vereine und Restaurationen werden laut gewünschten Mustern ausgeführt

Für Feiern und häusliche Veranstaltungen wird Geschirr verliehen. 6037

Herren- u. Damenschneider P. Heise
Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmehel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Gülfederhalter

jelicher Systeme werden im Laufe von 24 Stunden repariert. Ersteile am Orte. Eigene Werkstätten. M. J. Ostrowski S. Ch., Lodz, Piotrkowska 55.

Zu Festlichkeiten stellt Einzelvorträge oder ganzes Programm

Frau Else Stenzel
zusammen. Erteilt auch dramatischen Unterricht und Stunden für deutsche Schönsprache. Näheres bei Richard Tölg, Nawrotstraße 2. 6124

Die Schneidertwerkstatt

W. ZAWORSKI
wurde nach der Andrzej 3 übertragen
Telefon 154-06. Telefon 154-06

Unterrichte in Mathematik (8. Kl. Gymn.), Deutsch und Französisch. Übersetzungen. Mäßige Zahlungsbedingungen. Lange, Jeromisstr. 78, 1. Stock, von 18 bis 20 Uhr. 1361

Englisch erteile. Ein Zloty die Stunde. Informationen zwischen 6-8 abends. Przejazdstraße 69, W. 10. 1312

Briefmarken tauscht, kauft. R. Hausmann, 6-go Sierpnia 11. 1374

Radioapparat, sehr schön, zu verkaufen. Näheres Petrifauer 84, bei Kestel im Laden. 6123

Möbeltransporte, Lagerung, Spedition, täglicher Warenverkehr mittels Lastautomobilen Lodz-Warschau erlebt: Łódzkie-Warszawskie Tow. Transportowe, Tel. 206-90, ul. Juliusza 9/11. 6094

Baupläne, an der Pabianicka- und Ciasnastraße gelegen, verschiedene Größe, zu verkaufen. Otto Krause, Lodz, Pabianicka Nr. 47. Straßenbahnhaltestelle am Platz. 1325

Plätze versch. Größe zu verkaufen. Einige Minuten vom Kaliski-Bahnhof. Inform. bei Jan Orlowski, Karolew. Siedlung v. Fr. Melita Lenz, Celnstr. am Neubau. 1336

Ein Platz an der Hypotecznastr. zu verkaufen. Zu erfragen Hypotecznastr. 15. 1364

Rattler (Foxterrier) Hund, 4-6 Monate alt, stubentrin, zu kaufen gesucht. Petrifauer 118, im Tapetengeschäft. Telefon 138-69. 1368

Vandwirtschaft, 15 Morgen mit Obstgarten, 3 Klm. von Rzgów, 6 Klm. von Pabianice, Dorf Gajew, sofort billig zu verkaufen. Vermittler erwünscht. Näheres Pabianice. Bugajstr. Nr. 69, J. Baker. 1338

Hallo, Philatelisten!

Hierdurch bringe ich meiner geschätzten Kundenschaft zur Kenntnis, daß ich in meiner Buchhandlung eine Briefmarken-Abteilung unter Leitung des Herrn Waldemar Glüd eröffnet habe. Das Lager ist mit Marken reichlich versehen und die Preise konkurrenzlos.

Hofbuchhandlung
R. Erdmann
Lodz, Piotrkowska 107.

Polnisch: Unterricht, Nachhilfestunden, einzeln, in Gruppen, erteilt erfahrene Lehrerin. Radwancka Nr. 47, W. 10, von 4-9 Uhr abends.

Krankheitshalber verkaufe 8 Morgen großes Grundstück mit Gebäude (schön gemauertes Wohnhaus, Scheune, Stall), an der Straße gelegen, Autobusverkehr Lipno-Rypin 4 mal täglich, gegen bar oder Tausch gegen ein Grundstück bei Lodz. Näheres: Poczta Rypin, skrytka pocztowa 88. 6130

Warengroßhandlung „Eisse“, Nawrotstr. 23, Verkauf von Molkereiprodukten. Zustellung ins Haus. 6068

Die Gärtnerei J. Stoiniski empfiehlt in großer Auswahl zu Konkurrenzpreisen: Obstbäumchen, Parkbäumchen, blühende Sträucher, Lebensbäume, Zypressen, Silbertannen und verschiedene andere Pflanzen, geeignet für Gärtnerei. Jdrowie, Straßenbahnhaltestelle Linie 15. 1380

Speisezimmers-Einrichtung in Eiche billig zu verkaufen. Piotrkowska Nr. 111, beim Tischler. 1340



Ein Treffer nach dem andern!

So soll's beim Werben sein, denn Werben kostet Geld. Ein Treffer nach dem andern ist jede Ihrer Anzeigen, die Sie in der „Freien Presse“ veröffentlichen.

Gesucht elegant möbl. Zimmer mit Eingang direkt vom Treppenflur. Angebote unter „S. S.“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 1351

1 Zimmer und Küche mit Vorzimmer und Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. Orlastraße 14, W. 10. 1360

1 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Zu erfragen Tarlowa 47, II. Etage, Front, Wohn. 23/24. 5-7 Uhr abends. 1361

Sonniges, gut möbliertes Zimmer, auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Nawrotstr. 2, W. 24. 1365

Do wynajęcia pokój z kuchnią, ulica Dworska 10, przy Pl. Bałuckim. 1379

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten abzugeben. Anzusehen: Piotrkowska 273, Wohn. 10, tägl. von 9-12 Uhr. 1375

2 oder 3 Zimmer und Küche mit Wasserleitung, sonnig, in ruhigem Hause, sofort oder ab 1. Januar zu vermieten. Nawrot 82, b. Wächter. 6106

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Kopernikastr. 57, Wohn. 37/38. 1363

Schönes Zimmer mit sämtl. Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Telefon, Zentralheizung u. a. Sienkiewicza 6, Wohn. 9. 1366

Sonnige 3-Zimmerwohnung mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. (Juliusza) Dąbrowski 20. 1371

Villa, im ganzen oder teilweise, sämtl. Bequemlichkeiten, elektr. Licht, Telefon, Garagen, Obstgarten, in Radogoszcz, Legionów Nr. 2, direkt an der Haltestelle Jagiellonkastraße, zu vermieten. Auskunft am Orte. 1334

Bei Stellungsgesuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

Herbert Ernst Grob
Singt das schönste Walzerlied „Du bist die Frau, die ich ersehnt“ auf **Odön**

Zu haben bei:
A. KLINGBEIL, Lodz,
Piotrkowska 160, Tel. 216-20.

In Gartenhaus ist eine 1-Zimmerwohnung an ruhigen Dauermietern abzugeben. Tylakowska 25. 1372

2 Zimmer u. Küche, Sonnenseite, sofort oder ab Neujahr zu vermieten. Piłsudskiego 67, beim Wirt. 1373

Frontladen u. Zimmer, sehr geeignet für Zahnarzt, Friseur oder Modistin, per sofort abzugeben. Aleksandrow bei Lodz, Ogrodowa 11. 1337

1 Zimmer mit Balkon und Küche sofort zu vermieten. Wulczańska 252, Wohn. 20, beim Reynmont-Platz. 1356

1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Przemysłowastraße 17. Näheres Lipowastraße 32, Wohn. 3. 1338

Sofort ein Zimmer zu vermieten. Näheres beim Wirt: Dąbrowski (Juliusza) 29, Wohn. 6. 1367

Einmal geputzt — immer benutzt! Mein Metallpusz

„SUNSHINE“

gibt einen langandauernden Hochglanz. R. Tornio, Zgierz, ul. 3-go Maja 15. 6047

Drei junge, intelligente, junge, heitatslustige Lederinnen, sport- und tanztreibend, suchen die Bekanntschaft gleichgesinnter Herren. Discretion Ehrensache. Angebote mit Lichtbild unter „Trio“ an die Gesch. der „Freien Presse“ 1358

Damen u. Herren (alleinstehende), welche sich gut verheiraten wollen, beachten jetzt als nur meine Chevermittlung. Sienkiewicza 79, Wohn. 28. 1362

Junger Mann, 22 Jahre alt, militärfrei, mit guten praktischen Kenntnissen, sucht Stellung in Büro oder Stadt, evtl. als Hilfsbuchhalter bei ganz bescheidenen Ansprüchen. Ges. Angebote unter „Strebsam“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 1367

Junger Herr mit Hochschulbildung, in sicherer Position, sucht die Bekanntschaft einer intelligenten, christlichen, vermögenden, sympathischen Dame bis 28 Jahren, zwecks Heirat. Discretion Ehrensache. Anonym zwecklos. Off. nur mit Lichtbild unter „Paz“ an die Gesch. der „Fr. Presse“. 1378

Junger Mann, im Alter von 16-18 Jahren, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit klassischer Schulbildung, als Lehrling für eine Drogenhandlung gesucht. Off. unter „Drogerie“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“. 6139

Junge, kann sich als Lehrling melden: B. Lichman, Wulczańska 117. 1377

Fräulein für Aushilfe im Kolonialladen und Wirtschaft, deutsch und polnisch sprechend, gesucht. Wulczańska 91. 1345

Schneideerin sucht Privatstellen (näht Kleider und Wäsche). Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“ 1353

Fräulein, mit guten Referenzen, das auch Fenster dekorieren kann, sucht Stellung als Verkäuferin. Off. unter „M. O.“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 1381

Intelligentes Fräulein, mit guten Referenzen, sucht Stellung als Haushälterin bei einem intelligenten Herrn. Angebote unter „228“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 1382

Impresario gesucht!

Wer arrangiert nachweisbar erfolgreichem jungen Künstler eine Tournee durch die Städte Polens? In Frage kommt auch organisatorisch befähigter Kaufmann mit entsprechender Kenntnis der Ortsverhältnisse. Angebote unter „Impresario“ an die Geschäftsstelle der „Fr. Presse“ erbeten.

Propyläen-Weltgeschichte

alle bereits erschienenen 9 Bände, umständlich günstig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“

Schmackhafte Mittage
werden verabfolgt. Wulczańska 117, Wohn. 5.

SPORT und SPIEL



Unter Taktik im Handball versteht man die Art und Weise, die eine Mannschaft anwendet, um zu gewinnen. Taktik ist es, wenn eine Mannschaft in der ersten Spielzeit und vielleicht noch in der halben zweiten Spielzeit nicht mehr mit voller Kraft arbeitet, sondern das Spiel nur eben hält, um dann in der letzten Viertelstunde den Gegner durch ein recht energisches Spiel niederzuspielen. Taktik ist es, wenn man einer gegnerischen Mannschaft das vorzieht, was sie gerade nicht kann; wenn sie wenig Schnelligkeit besitzt, dann gilt es, sie durch schnelle Durchbrüche zu überrumpeln. Hat sie keine Ausdauer, dann muß das Spiel im Tempo forciert werden, bis die gegnerische Mannschaft ausgepumpt ist. Kann sie nicht fausten, dann muß möglichst viel und scharf direkt gespielt werden. Dann ist diese Mannschaft völlig machtlos. Besonders schwierig ist das Bodenspielen, das Fausten am Boden, und auch dadurch kann man eine Mannschaft, die diese Art des Spieles nicht kennt, völlig aus dem Konzept bringen. Voraussetzung dabei ist es immer, daß die eigene Mannschaft alle die Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt, die sie vorzeigen will, sei es von Natur aus, sei es durch Training, und daß die andere Mannschaft diese nicht oder in geringerem Maße besitzt. Unter Taktik versteht man das sinngemäße Zusammenarbeiten einer Mannschaft, das zweckmäßige Zu-



Mannschaftsausstellung beim Handballspiel.

spielen und Durchspielen, das rein gedankliche Erfassen einer gegebenen Lage. Dieses Erfassen ist mehr oder weniger angeboren, kann aber auch durch Übung und Überlegung verbessert werden. Eine Mannschaft, die taktisch gut spielt, wird ein viel leichteres Spiel haben, sie kann den taktisch schlechteren Gegner bis zur Erschöpfung hin und her jagen, ohne daß er überhaupt zum Ball kommt. Die taktisch überlegene Mannschaft scheint viel mehr Spieler zur Verfügung zu haben, weil sie sich gut zu stellen weiß. Wenn der Gegner einmal den Ball hat, weiß sie genau, wie ihn abzudecken hat, um ihm den Ball wieder abzujagen. Sich freistellen, wenn die eigene Mannschaft den Ball hat, und gut abdecken, wenn der Gegner den Ball hat, das sind die großen Geheimnisse der Stellungskunst. Das Freistehen besteht darin, daß man sich so aufstellt, daß einem unbewußt zugespielt werden kann. Nicht unbedingt nötig ist es, daß man beim Freistellen die Richtung auf das feindliche Tor bevorzugt, aber zweckmäßig ist es schon. Wenn man seine Gegner abdecken will, dann muß man genau das Engegengesetzte machen. Man muß möglichst nahe bei ihm sein, oft so, daß man zwischen ihm und seinem

Nachbar, der ihm zuspiesen will, zu stehen kommt. Oft auch so, daß man hinter ihm steht, um dann überraschend vorbrechen zu können, wenn ihm zugespielt wird.

Bei aufmerksamem Spiel kann man auf diese Weise einen Gegner völlig abdecken, aber machtlos ist man, wenn hinter den beiden Stürmern, die man abdecken will, der feindliche Läufer kommt und dieser mit den beiden Stürmern zusammenarbeitet.

Verblüffen und überraschen kann man den Gegner stets durch den Wechsel in der Stellung der Stürmer. Der Halbrechts läuft z. B. in schnellem Lauf nach außen, nach vorn zur Torlinie; ihm wird der Ball vom Rechtsaußen vorgespielt, noch während er im Laufe ist, und der Rechtsaußen tritt an die Stelle des Halbrechten. Dieser Stellungswechsel kann auch in der Mitte geschehen, und dort kann dieses Spiel leicht zum Erfolg führen, wenn der Gegner dadurch aus der Fassung gebracht wird. Beim Durchspielen der Stürmer durch die feindliche Verteidigung ist es am zweckmäßigsten, recht steil und recht schnell durchzuspielen, denn man gewinnt die Zeit, die der Gegner zum Umwenden braucht. Nach dem Umwenden ist der Gegner auch noch nicht in vollem Lauf, und so ist es unter Umständen möglich, die 4 bis 5 Meter Vorsprung heranzubekommen, die zum Torschuß notwendig sind. Im Angriff sollen die Läufer unbedingt nachrücken. Man hat dann kurze Zeit acht Angreifer gegen fünf Verteidiger zur Verfügung, die gegen diese Übermacht bei taktisch gutem Stellungsspiel ziemlich machtlos sind. Das Gleichgewicht wird erst wieder hergestellt, wenn die Stürmer der Verteidigung zu Hilfe kommen. Aber bis die Gefahr erkannt ist, kann der Erfolg schon erreicht sein.

Der starke Angriff ist immer die beste Verteidigung. Im Handball können recht gute Tore von der Läuferreihe geschossen werden.

Man muß es von einer guten Läuferreihe verlangen, daß sie wichtig und genau fausten und hohe Bälle über die Köpfe des Gegners hinweg direkt ins Tor schlagen kann. Auch der Wurf über den Kopf, verbunden mit Hopprügen kann — vom Läufer ausgeübt — recht gefährlich sein, da dem Torwächter durch seine eigenen Spieler und die Stürmer oft die freie Aussicht versperrt ist.

W. Bennewitz



Großes Esel-Rennen in England.

Der englische Meisterjockey Gordon Richards gab bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Westham (England) in diesen Tagen vor mehr als 20 000 Zuschauern eine Sondervorstellung als Eselreiter. Unser Bild zeigt den schwierigen Start des Eselreitens, wobei dem braven Langohr nachgeholfen werden muß. Vorn: Gordon Richards, hinter ihm ein anderer berühmter Jockey, Freddie Fox.

Europas Vog-Meisterschaften in Budapest

Die nächsten Europameisterschaften der Amateurbögen sind an Ungarn zur Durchführung übertragen worden. Der Ungarische Vog-Verband gibt nunmehr bekannt, daß sie in der Zeit vom 11. bis 15. April in Budapest stattfinden werden. Bis zum 15. März müssen die einzelnen Länder die Zahl der Teilnehmer melden, namentlicher Nennungsschluß ist am 1. April. Für den Sieger im Länderklassement haben die Ungarn einen wertvollen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt.

Die Sieger des Gordon-Bennett-Fluges in der Heimat

Hauptmann Hynek und Oberleutnant Buczynski, Sieger im Ballonwettbewerb um den Gordon-Bennett-Pokal, treffen heute um 5 Uhr früh mit dem Dampfer „Kosciusko“ in Eddingen ein. Man hatte sie schon gestern erwartet, doch erlitt der Dampfer infolge schweren Seegangs in der Nordsee eine gewisse Verzögerung. In Eddingen werden die siegreichen Flieger von einer Delegation des Warschauer Aeroklubs begrüßt, worauf sie sich im Flugzeug nach Warschau begeben, wo sie gegen 5 Uhr nachmittags eintreffen dürften.

Ein Denkmal für den ersten Motorflieger der Welt

In der Bahrenwalder Heide bei Hannover wurde ein Denkmal für Carl Batho enthüllt, dem es vor 30 Jahren, im August 1903, nach langen Versuchen zum ersten Male gelang, sich mit einem Motorflugzeug in die Luft zu erheben.

Sport-Humor

„Willst du meine Frau werden, Lissi?“



Königlicher Besuch auf der Londoner Autoshow.

Nachdem Prinz Georg von England am Donnerstag die große diesjährige Automobilausstellung in London eröffnet hatte, machte er gemeinsam mit dem ehemaligen spanischen König einen Rundgang durch die Ausstellungsräume. Unser Bild zeigt Prinz Georg (rechts) und König Alfons (links) am Rolls-Royce-Stand.

Der Fußball-Länderkampf Deutschland-Polen

der, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, fest abgeschlossen ist, soll nicht im Oktober, sondern voraussichtlich erst im Dezember in Danzig durchgeführt werden.



„Gern, Max — mit dem allergrößten Vergnügen.“



Aus mit den Elendsvierteln!

Nach Hamburg folgt Kassel mit einem großen Plan. — Bruttostäten von Krankheit und Verbrechen. — Arbeitsbeschaffung und Hebung der Volksgesundheit

Man war früher einmal der festen Meinung, daß Elendsquartiere oder Slums, wie man sie in England nennt, nun einmal zu einer Großstadt gehören. Alle ernsthaften Vorläufe, mit diesen jeder Wohnungsreihe hohnsprechenden Vierteln aufzuräumen, sie niederzurütteln und durch bessere und gesündere zu ersetzen, wurden mit dem Hinweis abgetan, daß das erstens zu teuer und zweitens völlig unrentabel sei, denn die Leute, die in diesen Vierteln wohnen, haben ja doch nicht das Geld, bessere und gesündere Wohnstätten zu bezahlen.

Mit diesen Ansichten hat der Nationalsozialismus in Deutschland aufgeräumt. Nach wenigen Wochen, nachdem die neuen Männer in Hamburg verkündet hatten, daß das dortige berüchtigte Gängeviertel mit Stumpf und Stiel ausgerottet, d. h. niedergeworfen werden müsse, lagen den verantwortlichen Stellen bereits die Pläne und Aufrisse für das neue Stadtviertel vor, das anstelle des Gängeviertels mit seinem unzähligen Schlupfwinkel des Verbrechens und der Prostitution, entstehen soll. Sie wurden genehmigt und bald darauf begann auch die erste Vorarbeit für die Niederlegung dieses Elendsviertels.

Das zweite Beispiel dieser Art erleben wir jetzt in Kassel. Auch dort verabschiedete die Stadtverordnetenversammlung eine Millionenverlagerung, durch welche die seit Jahrzehnten erörterte Sanierung der Kasseler Altstadt und die Aufräumung der Elendsquartiere praktisch in Angriff genommen werden. Die Kosten des Plans, der zahlreiche Hausabbrüche und Umbauten erfordert, sind zunächst auf eine Million Reichsmark veranschlagt worden. Für eine weitere Million Arbeiten werden sich aus der Neuerrichtung von Wohn- und Geschäftshäusern und aus der Verlegung des Straßenbahnverkehrs ergeben. Im Anschluß an diesen Plan werden alle Teile der Altstadt einer baulichen Säuberung unterzogen werden, denn der

Gesamtplan sieht die Umsiedlung von ungefähr sechstausend Menschen vor, die bis jetzt in den Elendsquartieren der Kasseler Altstadt hausen.

Kampf den Elendsquartieren, Kampf den Slums. Mit diesem Kampftruf wird in der nächsten Zeit an die Sanierung und nötigenfalls an die Niederlegung und den Neuaufbau aller Elendsquartiere in deutschen Städten gegangen werden. Den Leuten, die das vielleicht noch immer für unzweckmäßig und vor allem für unrentabel halten, kann entgegen gehalten werden, daß Pläne dieser Art erstens einmal eine große Arbeitsbeschaffungsaktion vorstellen für Tausende und aber Tausende, daß durch diese Projekte vor allem das Baugewerbe, das ja bekanntlich eine wirtschaftliche Zwischenstellung einnimmt, kräftig angesurft wird und daß weiterhin der volkshygienische Nutzen so sehr in die Augen springen wird, daß erst gar nicht darüber geredet zu werden braucht. Die Wideracher werden sich daran gewöhnen müssen, daß der nackte Rentabilitätsstandpunkt hier ja überhaupt nicht entscheidend ist. Es ist alles rentabel, was zum Nutzen und zum Besten des Volkes geschieht, und die Volksgesundheit stellt ja schließlich das größte und wertvollste Kapital vor, das ein Staat überhaupt auszuweisen hat.

Auch im Ausland ist man in der letzten Zeit vielfach zur Ausrottung und Niederlegung von Elendsquartieren geschritten. So sind zum Beispiel in den letzten Jahren im Londoner Stadtviertel Whitechapel ganze Straßenzüge niedergelegt worden und was Rom in dieser Beziehung in den letzten Jahren geleistet hat, ist ja wohl bekannt. Die Großstädte der kommenden Zeit werden dadurch manches von ihrer Romantik verlieren, aber die Menschen, die in ihnen wohnen müssen, werden gesündere und menschenwürdigere Behausungen vorfinden als früher. W. V.



Die Verteidiger des Nationalhotels in Havanna.

Aus Kuba tragen jetzt die ersten Fotos von der Belagerung des Nationalhotels in der Hauptstadt Havanna ein, wo sich zahlreiche Offiziere der früheren Armee gegen die neuen Regierungstruppen verteidigten. Die Offiziere mußten sich schließlich der Übermacht ergeben. Mit ihren verwundeten Kameraden, die teilweise gestützt werden mußten, werden sie von Soldaten des Diktators Batista abgeführt.

Aus aller Welt

Die Misgeschicke des Sultansohns

Bereits vor einigen Jahren machte der türkische Prinz Abdul Kadir, ein Sohn Abdul Hamids, viel von sich reden. Er hatte sich in Budapest mit seinen beiden Frauen niedergelassen und zunächst das Leben eines großen Herrn geführt, zu welchem Zweck er nach und nach alle seine Zwecke veräußerte. Dann war er als Klavierspieler in eine Bar gegangen. Seine beiden Frauen verließen ihn und verlangten kurz nacheinander ihre Scheidung.

Darauf — es ist nun auch schon einige Zeit her — bildete sich in Amerika eine merkwürdige Aktiengesellschaft, die dem türkischen Staat den Prozeß machen wollte zum Zwecke der Entschädigung des Prinzen Abdul Kadir, dessen große Güter in der Türkei eingezogen worden waren. Der Prinz hatte ein hübsches Paket von Aktien in der Gesellschaft im Werte von 3½ Millionen Dollars. Als er sich nun in Geldnot sah, überließ er die Aktien für ein Darlehen von 18 000 Pengö einer Ungarin, einer gewissen Frau Bardos. Sobald er das Geld hatte, schrieb er nach Amerika, daß er die Aktien verloren habe. Daraufhin annulierte die Gesellschaft die Aktien und überwies an den Prinzen Abdul Kadir neue Besitztümer. Als nun die Inhaberin der alten Aktien davon erfuhr, zeigte sie den Sultansohn bei der Staatsanwaltschaft an. Da dieser aber bereits den scharfen Wind, der sich gegen ihn richtete, gespürt haben mußte, verschwand er in die Großstadt.

Gerichtsvollzieher bezahlt fremde Schulden 18 000 Mark für arme Schuldner unterstübben

Vor einiger Zeit griff man in furchtbar verwahrlostem Zustand in Berlin den Gerichtsvollzieher Kleinert aus Grünberg auf. Kleinert, der in seiner Heimatstadt einen besonders guten Ruf genoß, wurden Unterstübbungen in Höhe von 18 000 RM nachgewiesen, wofür er jetzt zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Keinen Pfennig dieser hohen Summe hatte er allerdings für sich verwen-

det, sondern alles für arme Schuldner, bei denen er eigentlich pfänden sollte, verwandt. Er hatte jahrelang seinem weichen Herzen nachgegeben und Dutzende von armen Leuten, die ihn mit großem Schreien kommen lassen, heimlich die Schulden bezahlt. Da er aber nun selbst kein reicher Mann war, nahm er einfach die Gelder aus den Erträgen von Zwangsversteigerungen bei seiner reicherem Kundschaft. Als er merkte, daß es für ihn keinen Ausweg mehr gab, verschwand er in die Großstadt.

Haus ohne Erdgeschoss

Das neue Schweizer Studentenheim in der großen Pariser „Cité Universitaire“, der an den Toren der Stadt gelegen, sich rasch entwickelnden Studentensiedlung, nimmt innerhalb der Gebäude der Kolonie einen ganz besonderen Platz ein, ja es stellt gewissermaßen ein Kultus dar: das einfach gehaltene, blockartig geschlossene Haus steht nämlich nicht, wie andere Gebäude, mit seinen Mauern und Wänden fest auf der Erde, sondern ruht auf dicken, ovalen Betonpfeilern und einer weit ausladenden Eisenbetonplatte. Das eigentliche Haus beginnt also im ersten Stock, während das Erdgeschoss nur aus der Empfangshalle, einem hellen und gemütlichen Lege- und Frühstückssaal und der Vorzimmerwohnung besteht. Diese seltsame, und vom Standpunkt der Schönheit keineswegs zu begrüßenne Anordnung hat der Erbauer des Gebäudes, der bekannte Schweizer Architekt Le Corbusier, gewählt, um den Räumen mehr Luft und Licht zuzuführen, die Aussicht aus den riesigen, die ganze Front einnehmenden Fenstern — die in den Zimmern eine Wand ergeben — freier zu gestalten und auch zusätzliche Gartens- und Bewegungsfläche zu schaffen.

Während der äußere Anblick des Studentenheimes fremd und in seiner nächtlichen Maschinenhaftigkeit fast abstoßend wirkt, vermitteln die einzelnen Innenräume einen ganz anderen Eindruck. Hier hat das geschichtete Zusammenspielen von einfachen, aber belebten Formen und Farben, gut gegeneinander abgestimmten Farben ein Ganzes geschaffen, das für die Ansprüche eines Studenten recht geeignet erscheint. Die Zimmer sind alle mit großen Wandshränken, Bücherborden, einem versteckt eingebauten Waschbecken und sogar mit einer, auch für die Abkühlung des Raumes berechneten, Brauerevorrichtung ausgestattet. Sie erzeugen durchaus eine wohnliche Stimmung.

Der Aussichtsturm der Chilagoer Weltausstellung eingestürzt. Die ungeheuren Stürme, die in den letzten Wochen über weiten Teilen Amerikas wüteten, haben wie jetzt bekannt wird, auch auf der Chilagoer Weltausstellung großen Schaden angerichtet. Ein Teil der sehr leicht gebauten Ausstellungsgebäude ist wie Kartenhäuser zusammengedrückt worden. Beinahe hätte der Sturm auf der Ausstellung zu einer ungeheuren Katastrophe geführt. Einer der beiden Aussichtstürme, die bekanntlich an Stelle der ursprünglich geplanten 400 Meter hohen Überhöhen errichtet worden sind, konnte ebenfalls dem Unwetters nicht widerstehen und brach unter lautem Getöse zusammen, unmittelbar nachdem er auf Befehl der Polizei geräumt worden war. Hätte die Polizei nicht früh genug eingegriffen, hätte der Zusammensturz mit Sicherheit große Opfer gefordert, denn die Aussichtstürme erfreuen sich bei Tag und bei Nacht größten Zuspruchs. Innerhalb von drei Tagen war übrigens der zusammengebrochene Turm wieder aufgerichtet.

Brandstifter in Moskau. Nach den letzten sowjetischen Angaben sind von der Bevölkerung Moskaus 1 602 378 Männer und 1 770 985 Frauen. Der Frauenüberschub in der Sowjetrepublik ist in den letzten Jahren in ständigem Steigen begriffen. Sogar in den Fabrikbezirken der Stadt nimmt die Zahl der Frauen immer mehr zu und übersiegt vielfach diejenige der Männer.

Bolzoren der Brauereiwissenschaft. Aus Berlin wird gemeldet: In Deutschland wird es künftig einen „Brauendorf“ geben. Beim Jubiläum des 50jährigen Bestandes der Versuchs- und Lehranstalt für Brauereien in Berlin wurde mitgeteilt, daß den Studenten der Brauereiwissenschaft an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin nunmehr das Promotionsrecht verliehen wurde.

Briefkasten.

Sämtliche Anträge sind auf der „Briefkasten“ mit dem Vermerk „Briefkasten“ zu versetzen. Ferner muß der Name und die Adresse des Antragstellers deutlich angegeben und, falls Grundlagen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 80 Groschen beilegen. Briefe und telefonische Anfragen werden unbedingt nicht erthalten, mündliche nur in Rechtsfällen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskünfte werden im Briefkasten nur ausdrücklich erteilt. Anonyme Anträge sind zwecklos.

Herr Pastor B. Bösen Dank für Ihre Anregung. Wir werden sie in Erwägung ziehen.

2. L. Bednarska. Handelt es sich um Kriegsrenten, so ist die Finanzkanzlei zuständig, für Zivilrenten die „Altezieleczna Krajowa“, Posen.

Eine neue Bilder-Zeitung:

Zum guten Wochenanfang erscheint jetzt jeden Montag die

neue

Koralle

für 50 Groschen

Viel Natur und Heimat! Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor! Nicht viel von Tagesneuigkeiten und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und Reisefreude, spannende Geschichten und witziges Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag für 50 Gr. die neue „Koralle“ beim

Berl. „Libertas“
G. m. b. H. Loda
Betratauer Str. Nr. 86

Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde zu Łódź.



Am 31. Oktober 1. J. begehen wir im eigenen Lokal, 11-go Listopadu Str. 21, pünktlich 8.30 Uhr abends, unser

74. Stiftungsfest

verbunden mit der Weihe des neu erbauten Vereinshauses. Am gleichen Tage findet in der St. Trinitatikirche, 7 Uhr abends, ein feierlicher Weihs- und Dankgottesdienst statt.

Zu diesem seltenen Doppelfest sowie zur kirchlichen Feier laden die Herren Mitglieder nebst den wert. Angehörigen herzlichst ein

Der Vorstand.

Eintritt zum Fest nur gegen Einladungskarten.

Bunt wie das Leben

Sensationsprozeß um die Schwestern Papin

Am jenes Wort von den „Abgründen der Menschenseele“ wurde derjenige erinnert, der dieser Tage im Gerichtssaal der französischen Stadt Le Mans saß und dem Sensationsprozeß bewohnte, der gegen die Schwestern Christine und Lea Papin verhandelt wurde. Der Tatbestand, der dieser Verhandlung zu Grunde lag, war so ungeheuer einfach und dabei so unbegreiflich.

Zwei Mädchen, die beiden Schwestern, waren seit sechs Jahren bei dem angesehenen Bürger Lancelin in Stellung. Die Ältere Christine war Köchin, die Jüngere Stubenmädchen, und beide hatten sich mit geringem Lohn begnügt unter der Bedingung, daß man sie zusammen beschäftigte.

Seit ihrer Kindheit hingen die beiden Schwestern mit geradezu abgöttischen Liebe aneinander, nie haben sie sich nur für einen Tag voneinander getrennt. Beide Mädchen galten als die ehrbarsten der ganzen Stadt. Sie hatte man sie beim Tanzen gesehen, ja, sie pflegten kein Kino zu besuchen, und in ihrer Freizeit verließen sie nicht einmal das Haus. Sie nahmen ein Nähzeug zur Hand, plauderten miteinander über die Geschehnisse ihres Alltags, und wenn dann die Freizeit vorüber war, hatten beide das Bewußtsein, einen schönen Tag verlebt zu haben. So unendlich bescheiden und genügsam lebten die beiden im besten Einvernehmen mit ihrer Herrschaft. Gleichförmig ruhig ging die Zeit dahin, ausgefüllt mit häuslichen Arbeiten.

Eines Abends nun, im Februar dieses Jahres, war der Hausherr allein ausgegangen. Er kehrte gegen 10 Uhr abends zurück, konnte jedoch seine Korrätortür nicht öffnen, weil ancheinend ein schwerer Gegenstand davor lag. Er klingelte, klopfte und rief, ohne daß sich jemand meldete. Voll banger Ahnung lief er zur Polizei, mit deren Hilfe dann die Haustür geöffnet wurde. Ein unbeschreiblich grauenvoller Anblick bot sich ihm. Vor der Korrätortür lag der Leichnam seiner Frau. Der Schädel der Unglücklichen war mit wuchtigen Axthieben zertrümmert worden, außerdem mußte der Mörder das Gesicht seines Opfers mit einem schweren Gegenstand bearbeitet haben, denn es war nur noch eine formlose, blutige Masse. In der Küche lag die Leiche der Tochter, der der unmenschliche Mörder die Augen ausgerissen hatte.

Die Polizisten eilten weiter zum Mädchenzimmer, denn sie nahmen an, der Mörder hätte auch die beiden Mädchen nicht verschont. Aber beide Schwestern lebten, wiesen feinerlei Verwundung auf, machten aber einen völlig verstörten Eindruck. Sie zitterten am ganzen Körper, und als man das Zimmer näher untersuchte, fand man zwei blutbefleckte Handtücher, an denen sich die Mädchen die Hände abgewischt hatten.

Sie gestanden auch sogleich ein, die beiden Frauen auf bestialische Weise ermordet zu haben. Auf die Frage, weshalb sie denn diese entsetzliche Wordat begangen hätten, erwiderte Christine: „Frau Lancelin hat die Hand gegen

meine Schwestern aufgehoben, und das konnte ich nicht dulden!“

Weder im Verlauf der Voruntersuchung noch während der Verhandlung konnte man auch nur einen Zipfel des Geheimnisses lästern, der über der entsetzlichen Tat ruht. Beide Schwestern gaben an, sie hätten niemals Haß gegen ihre Dienstherrin gespürt, der Mord sei vielmehr in einem plötzlichen Wutanfall geschehen. Beide versuchten einander zu entlasten, jede wollte die Schuld auf sich nehmen. Man hatte die beiden Schwestern voneinander getrennt, und das war das einzige, was sie tatsächlich zu trennen schien, denn unaufhörlich flehten sie darum, gemeinsam eine Zelle bewohnen zu dürfen. Die Ältere täuschte sogar Wahnsinnsanfälle vor, nur um mit der Jüngeren vereinigt zu werden. Die namhaftesten Sachverständigen wurden zugezogen, erklärten aber durchweg, daß die Geschwister geistig gesund und also auch voll verantwortlich seien.

Kurz vor der Verhandlung hatte die ältere Schwestern versucht, sich die Augen auszureißen, bevor sie dieses furchtbare Vorhaben ausführen konnte, hatten die Wächter ihr schon die Hände gebunden. „Ich wollte sehen wie es Ehr. Lancelin zuminde war, als ich ihr das mache,“ sagte Christine Papin. Während der ganzen Verhandlung hielt sie die Augen geschlossen, so daß man glaubte, sie schlafe. Wenn aber eine Frage an sie gerichtet wurde, antwortete sie sofort, ohne jedoch nur ein einziges Mal die Augen zu öffnen. Die Verteidiger versuchten die Mörderin, als irrsinnig hinzustellen, aber es half ihnen nichts. Christine wurde zum Tode, die jüngere Schwestern Lea zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Während der ganzen Verhandlungsdauer hatte eine dicht gedrängte Menschenmenge das Gerichtsgebäude umlagert. Die Richter hatten zahlreiche Zuschriften erhalten, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, daß man die Mörderinnen töten würde, wenn das Gericht sie freigesprochen hätte. Obwohl die Verteidiger ein Begnadigungsgesuch an den Präsidenten der Republik richteten, glaubt man keineswegs, daß dies Gesuch Erfolg haben wird. In absehbarer Zeit wird also der Kopf der rüttelhaftesten Mörderin fallen, die die internationale Kriminalgeschichte in den letzten Jahren kennengelernt hat.

Man wird die jüngere Schwestern streng von der älteren fern halten, da man befürchtet, daß Christine ihre Schwestern töten würde, um auch im Tode mit ihr vereint zu sein. Während der ganzen Verhandlung hat die jüngere Schwestern unverwandt die ältere angestarrt, so daß man den Eindruck hatte, sie stände vollkommen im Bann der Mörderin. Als die Frage darauf kam, wer die Leiche so grauenhaft verstümmelt hätte, versuchte Lea, die Schuld auf sich zu nehmen. Aber die klüger Christine, die ahnte, daß es sich um einen besonders belastenden Punkt der Anklage handelte, bestritt leidenschaftlich die Behauptung der Schwestern, sie nahm vorbehaltlos alle Schuld auf sich.

Wenn man den Teufel an die Wand malt

Dass der Teufel den, der ihn an die Wand malt, manchmal auch holt, mußte dieser Tage ein französischer Seekapitän erfahren, der jetzt in Paris offiziell einen Handel mit „Südfrüchten“ betreibt.

Es war der Polizei längst aufgefallen, daß der Laden des Kapitäns Filetti Arrago häufig von sehr elegant gekleideten Damen und Herren besucht wurde, die schär von den ehrbaren Leuten abstachen, die in demselben Geschäft ihren geringen Bedarf an Zitronen und Orangen deckten. Ebenso aber war es auch dem Kapitän aufgefallen, daß er die Unerschämlichkeit der Ordnungsgewalt erregt hatte. Um nun einer Überraschung vorzubeugen und sich für die Zukunft gewissermaßen gegen Verdacht zu sichern, faßte der Kapitän den schlauen Plan, sich selbst anonym bei der Polizei zu beschuldigen:

„Wollen Sie wissen, wer das französische Volk mit Rauchgästen ruiniert, so halten Sie Haussuchung in der Südfrauthandlung des Kapitäns Filetti Arrago. In der Wohnung hinter dem Laden werden Sie 20 Schachteln (110 Pfund) Heroin fertig zum Verkauf finden. Ein Feind der Volksvergütung.“

Die Polizei fand in der Tat zwanzig Schachteln eines weißen Pulvers, die mit der Aufschrift „Heroin“ versehen waren, in einem Bereich des Ladens. Aber Kapitän Arrago lächelte verschmitzt und bat die Polizei, doch nur eine Probe des Pulvers zu nehmen. Er selbst ging mit dem guten Beispiel voran und schluckte gleich eine ganze hohle Hand voll davon.

„Nichts als doppeltkohlersaures Natron,“ stellte der Sachverständige der Polizei zum allgemeinen Erstaunen fest.

„Aber warum dann die Aufschrift „Heroin“,“ fragte neugierig der Meisterdetektiv, der mitgekommen war. Kapitän Arrago wollte sich fast totlachen. Es handelte sich um einen lustigen Streich, den ein Freund von ihm einem geistlichen Herrn in New York spielen wollte. An den sollten die zwanzig Schachteln gefandt werden. Die dortigen Zollbehörden würden dann schon für den Spaß sorgen!“

Sehr aufmerksam hatte der Meisterdetektiv der polizei- gen Geschichte des Kapitäns gelauscht, während seine Blicke in dem Raum umherweisen. Plötzlich streckte er die Hand aus und hob ein an der Wand hängendes Bild ab. Dahinter zeigte sich eine Höhlung, und in der Höhlung befanden sich — 35 Pfund echten Opiums! Es war nun doch nicht der Teufel, aber die Polizei, die den mit einem Male recht ernst gewordenen „Südfrauthändler“ mitnahm.

scheine. Die Kapitäne sind auf diese ungebetenen Gäste nicht gerade gut zu sprechen und die weitere Fahrt bedeutet für den blinden Passagier alles eher als ein Vergnügen. Er wird ganz gehörig eingespannt und muß sich die Passage und das Essen durch harte Arbeit verdienen.

Der 19jährige Edward Pomeroy hatte zwar die Absicht, eine kostspielige Überfahrt von Australien nach England zu machen, aber die Aussicht, als blinder Passagier erwischt und womöglich vertrimmt zu werden, schien ihm nicht gerade verlockend. Er wählte daher eine neue Methode. Mit den Passagieren stieg in Melbourne ein elegant gekleideter junger Mann an Bord der „Chital“. Die erste Tat des eleganten war, daß er sich an den Obersteward der 1. Klasse wandte und ihn mit bedeutungsvollem Augenzwinkern bat, einen „guten“ Tisch für seinen persönlichen Bedarf zu reservieren. Ohne viel Federlesens bezog der Jungling eine Luxuskabine und machte es sich auf dem Schiff gemütlich. Er bestellte Whisky und seine Zigaretten, nahm im Frack an dem Abendessen teil und tanzte mit dem Töchterchen eines englischen Generals. Er hatte sogar die Rücksicht, einen Steward zu rütteln, weil er ihn zu spät geweckt hatte...

Die Herrlichkeit nahm jedoch ein vorzeitiges Ende, als ein Steward versehentlich die Kabine öffnete, die als leer bezeichnet war und sie zu seiner Überraschung bewohnt fand. Der „Inhaber“ dieser Kabine war niemand anderer als der elegante Herr Pomeroy... Der junge Mann wurde schon am nächsten Tag in Port Adelaide an Land gebracht und zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Zur Rückfahrt durfte er kaum noch seinen Frack anziehen...

Eine ganz moderne Hochzeit

Hochzeiten wurden bisher entweder in der Kirche oder im Haus abgehalten. Zwei junge Leute in Athen dachten aber ganz anders über diese althergebrachte Sitte.

Sie waren beide beim Theater, und, wie dies schon so der Lauf der Dinge, man sieht, verliebt und verlobt sich, und nun schnell heiraten! Aber wie? Denn schließlich Hochzeit kann nicht jeden Tag gehalten werden — und man fand das Richtige.

Es ist spät abends, und das Operettentheater voll besetzt. Die Künstler überbieten sich an tollen und ab und zu auch geistreichen Einfällen. Die Vorstellung ist zu Ende, alles begeisterte Rufen und Füllzettelpunkte auf der Galerie ruht nichts, unsre Künstler haben eben ihr Möglichstes geboten. Der Vorhang fällt rasch, und man bemerkt nun ein geschäftiges Hin und Her. Verschiedene aus dem Zuschauerraum drängen und stoßen nach vorn, zur Bühne hin.

Es dauert nicht lange, der Vorhang geht wieder hoch, und siehe da, eine richtiggehende Hochzeit, und keine theatrale, wird auf der Bühne vollzogen. Alles, ob beteiligt oder nicht beteiligt, ist begeistert von dieser neuen, einzigartigen Vorstellung. War früher schon manche Trauung zur Freude der Zuschauer über die Bühne gegangen, so wußte man doch, daß es eben nur Theater war. Heute aber war es zum Unterschied Wirklichkeit! Und das gab dem ganzen eine andre Note.

Alle die Geladenen und Zuschauer verfolgten gespannt jede Einzelheit dieses seltenen „Schauspiels“, und nach der Trauung sind alle begeistert, begeisterter, als hätten sie die schönste Vorführung der Welt gesehen.

Opfer fallen hier...

Wagemut wird Unsin. — Frauen in gefährlichen Lagen. — Das unglückliche Ende.

Die achtzehnjährige Ruth Letzig, die bei ihrem törichten Versuch hundert Stunden lang zu schwimmen, so traurig umkam, ist nur eine in der Reihe der vielen, die ihr Leben um eine Richtigkeit aufs Spiel gesetzt haben. Man denkt bei ihrem Gesicht an die hübsche achtzehnjährige Ungarin Freda Litvov, die auf einem Jahrmarkt in Budapest neun Tage lang hungrte, bis sie schließlich zusammenbrach und starb. Bei ihr war es nicht der Wunsch, sich einen Namen zu machen, der sie zu diesem Unternehmen trieb, sondern ihre Beweggründe sind so menschlich-traurig, daß man ihr gewiß die Sympathie nicht versagen kann. Sie war nämlich mit einem jungen Mann verlobt, der in Wien studierte. Um ihn heiraten und eine Aussteuer kaufen zu können, hatte sie sich ausgedacht, daß durch die Hungervorführung genug Geld einkommen werde, so daß ihr Wunsch sich verwirklichen könnte. Der junge Mann hatte von ihrem Vorhaben keine Ahnung. Erst als sie gestorben war, erfuhr er von dem unglücklichen Unternehmen.

„weniger sympathisch ist die schöne blonde Chicagorin, die nur um ihren Namen in den Zeitungen zu lesen, auf den irrsinnigen Gedanken kam, eine Erbsa am ganzen Michigan Avenue entlang zu rollen, und zwar mit ihrer Nase. Sie wurde dabei von einem Auto überfahren, erlitt einen Schädelbruch und starb drei Tage später im Krankenhaus. Man kann wohl wirklich sagen, daß sie mit dem recht albernen Versuch niemandem eine Freude gemacht hat.“

In Krakau in einer Jahrmarktsbude hat eine Frau eine Woche lang mit zwei Löwen in einem Käfig gelebt und geschlafen. Der Käfig war die ganze Nacht beleuchtet, damit das Publikum sehen sollte, daß das junge Mädchen ihn auch bei Nacht nicht verließ. Eines Abends spät war ein junger Mann einen brennenden Zigarettenstummel in den Käfig. Der Zigarettenstummel traf den einen Löwen an die Schnauze. So winzig die Reizung auch sein möchte, genügte sie doch, den Löwen zu erregen. Er stürzte sich auf das junge Mädchen, das in einer Ecke liegend saß, und ehe

einer der Wärter zuspringen konnte, hatte er sie zermalm. Der Unternehmer hatte aber an diesem tragischen Ereignis noch nicht genug. Er veranstaltete nämlich ein pomphaftes Begräbnis, bei dem die Löwen als Trauernde in Ketten hinter dem Sarge geführt wurden. Nun aber empörte sich das Publikum und der Unternehmer des Sensationschauspiels wäre gelyncht worden, wenn ihn die Polizei nicht geschützt hätte.

Ahnliches ereignete sich in Montevideo. Hier trat in einem Zirkus ein junges Mädchen mit einem Schimpansen zusammen auf. Eines Tages hatte der Affe Zahnschmerzen und keine Lust, sich zu produzieren. Der Besitzer des Zirkus versuchte aber, ihn zu zwingen, am Tisch zu sitzen und zu essen. Da ihm das nicht paßte, ging er plötzlich auf seine Partnerin los, hob sie auf die mächtigen Arme und warf sie gegen die Wand des Vorführungsraumes. Das Mädchen erlitt einen Armbruch und Kopfverletzungen, konnte aber sonst noch rechtzeitig vor dem wütend gewordenen Affen in Sicherheit gebracht werden, der sie sonst unfehlbar getötet hätte.

Unglücklich endete die weibliche Entfesselungskünstlerin Anna Frost, die, um den berühmten Roudini zu imitieren, mit gefesselten Händen und Füßen in den Hudson sprang. Nach einer Viertelstunde holten Taucher ihre Leiche aus dem Wasser. Sie war beim Tauchen unter ein Wrackstück geraten und hatte sich nicht freimachen können.

In Los Angeles engagierte eine Firma zwei junge Mädchen, die zwischen zwei Wolkenträgern mit Reklamefahnen auf einem Seil gehen mußten. Ein Fehlritt, und sie konnten mit zerkratzten Gliedern in der Tiefe liegen. Ein Flieger, der über ihnen dahinslog, interessierte sich für die Vorführung und näherte sich ihnen. Das unerwartete Geräusch des Motors machte die Mädchen nervös. Eins von ihnen strauchelte. Die andere konnte sie im Fallen noch beim Knöchel fassen und hielt sie so. Mit Hilfe von schleunigst herbeigewoßen Feuerleitern gelang es, die beiden zu retten. Ilse Lenck

Schreber und seine Gärten

Zum 125. Geburtstag des Begründers der Schrebergartenbewegung am 15. Oktober

Heute sind die Großstädte und auch viele Industrieorte, die nicht zu den Großstädten gehören, mit einem Kranz von Kleingärten umgeben. Wieviel es jetzt solcher Kleingärten gibt, ist wohl noch nicht ermittelt worden. Daß ihre Zahl in Deutschland die erste Million längst überschritten hat, ist gewiß, vielleicht sind es bereits 1½—2 Millionen. Besonders nach dem Kriege ist die Zahl der Kleingärten überall ganz bedeutend gestiegen. Wie manche andere Bewegung ist auch die des Kleingartenwesens aus einem einzigen Kern entstanden, und der dieser Bewegung einen so starken Anstoß gab, war der Leipziger Arzt Dr. Daniel Gottlieb Moritz Schreber, dessen Geburtstag sich am 15. Oktober dieses Jahres zum 125. Mal jährt. Dr. Schreber wird zwar als der Vater der Kleingartenbewegung angesehen, aber ihm selbst ist wohl kaum zum Bewußtsein gekommen, daß dereinst unzählige Kleingärtner seinen Namen tragen würden. Dr. Schreber dachte nämlich zunächst überhaupt gar nicht an Kleingärten, und als er im Jahre 1861, erst dreißig fünfzig Jahre alt, starb, gab es auch noch gar keine Kleingärten, die als Schrebergärtner bezeichnet werden können.

Von Jugend auf schwächlich und kränklich, erkannte Dr. Schreber bald, daß körperliche Bewegung in Licht, Sonne und Luft die besten Heilkräfte sind. Besonders für

die Kinder im Freien eingeführt wissen. Auch dabei ging den Königreich Sachsen wollte Schreber solche Spiele für die Kinder im Freien eingeführt wissen. Auch dabei ging es zunächst nur langsam vorwärts. Erst im Jahre 1867, sechs Jahre nach dem Tode Dr. Schreibers, sonnte der Schulverein in Leipzig daran denken, ein etwa 50 000 Quadratmeter großes Stück Land als Spielplatz für die Kinder einzurichten. Um diesen Spielplatz entstanden dann ganz langsam die ersten Schrebergärten. Zunächst kamen Kinder darauf, sich am Rande des Spielplatzes kleine Blumenbeete anzulegen. Dann fanden auch Erwachsene Gefallen an dieser Blumenküche, und so entstanden die ersten Schrebergärten, zuerst ohne Lauben und später auch mit Lauben. Ein großer Förderer dieser Gärten war der früherer Mitarbeiter und Schwiegersohn von Dr. Schreber, Dr. Ernst Haushild, der auch in Leipzig aus breitete sich dann die Kleingartenbewegung stark aus. Immerhin darf nicht unterschlagen werden, darauf hinzuweisen, daß die Kleingartenbewegung doch nicht ganz mit der Schrebergartenbewegung gleichgesetzt werden darf. Die Schrebergartenkolonie ist zweifellos die bessere Form der Kleingartenkolonie.

Der Unterschied besteht vor allem darin, daß eine Schrebergartenkolonie nie ohne einen großen Spielplatz

für Kinder ist und daß hier die Kinder bei ihren Spielen in immer viel höherem Maße betreut werden als in einer Kleingartenkolonie, die nicht den Charakter einer Schrebergartenkolonie hat. Obst, Blumen- und Gemüsezüchtung sowie Kleintierzucht, die in vielen Kleingartenkolonien der Hauptzweck zu sein scheinen, treten in den Schrebergartenkolonien zurück hinter dem Befreiend, für Spiel der Kinder zu sorgen und diese in Sonne, Luft und Licht zu gesunden Menschen heranzuziehen. Hier liegt ein ungezähltes Kleingartenkolonien noch ein Ziel, dem nachgestrebt werden sollte. Noch immer gibt es viele und große Kleingartenkolonien, in denen die Kinder kaum ein Fleisch zum Spielen haben, wenigstens nicht zu gemeinhaflichen Spielen und unter Anleitung und Beaufsichtigung von Erwachsenen. Zumindesens in jeder größeren Kleingartenkolonie sollte ein solcher Spielplatz für die heranwachsende Jugend eingerichtet werden.

Kleine Pachtgärten für die ärmeren Bevölkerung hatte schon der Buchhändler und Schriftsteller Friedrich Bertuch in Weimar im 18. Jahrhundert eingerichtet. Das Verdienst Dr. Schreibers liegt darin, daß auf Grund seiner Gedanken die Gartenpflege mit der Jugendpflege stark verbunden wurde, daß Gartenkolonien eingerichtet wurden, in erster Linie, um den Kindern Gelegenheit zu geben, draußen im Freien den Körper stärken zu können. Nach dieser Richtung hin hat aber die übrige Kleingartenbewegung noch heute sehr viel von Dr. Schreber zu lernen, denn, wie schon betont, die bessere Form der Kleingartenkolonie ist die bessere Form der Kleingartenkolonie.

Jeder eilt nach 2 000 000 Złoty nur zur glückbringenden Kölle für KURT WYTRZYC

Lodz, Piotrkowska 141, Filiale 11-go Listopada-Str. 37a
Ziehung der 1. Klasse schon am 19., 20., 21. und 22. d. M. —
Auswärtigen senden wir nach Einzahlung des Beitrages auf unser
P. R. O.-Konto 68,426 die Lose postwendend zu.

Gustav Mauch

Elektrotechn. Büro- u. Reparaturwerkstätten

Lodz, Petrikauer Str. 240, Tel. 213-62, empfiehlt neue u. gebrauchte Motoren sowie Installationsmaterial zu billigsten Preisen. Reparaturen von Motoren u. Dynamos. Ausführung aller in das Fach schlagenden Arbeiten. Licht- und Kraftinstallationen.

Das Schneidevergeßwäß

Fr. Chojnacki

Sienkiewiczastraße 59, Tel. 173-94

übernimmt jegliche Aufträge aus dem Herrenschneiderfach für die Herbst- und Wintersaison nach den neuesten Modellen. — Es werden auch Pelzarbeiten ausgeführt. Erstklassige Ausführung zu sehr zugängl. Preisen.

Zur Schulsaison liefert sämtliche Schreib- u. Zeichenwaren

Max Renner, Inhaber J. Renner
Lodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße),
Telefon 188-82.

Mod. Amerik. Durchschreibe-Buchhaltung.

komplett Złoty 285.—
1 Journal (geb. Buch), 500 Konten
1 Karteikarten (geschlossen)
1 Durchschreibeapparat f. gebund.
Bücher.
Vorschläge unterbreitet unverbindl.
Artur Brust, Lodz, Limanowskiego 49, Tel. 153-90.

Günstl Bilder u. Gardinenrahmen

sowie Bilderrahmungen
In solider Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen
die Bilderrahmenfabrik J. Kręzlewski, Lodz
Gdańska 105, Ecke Andrzejewstr.

Pelze

nach den neuesten Modellen führt aus Kürschnern
Wlad. Januszko, Kilińskiego 115, Tel. 202-20

Dr. A. WANDER, S. A. Kraków
Chemisch-Pharmazeutische Fabrik

veranstaltet vom 15. Oktober bis 1. Dezember d. J. eine Propaganda-Aktion für

OVOMALTINE

um die Allgemeinheit mit diesem einzigen vollwertigen Vitamin-Nährpräparat bekanntzumachen. Während dieser Zeit verabschieden alle Apotheken und Drogerien eine

OVOMALTINE Nellame-Büchse für 1,20 Złoty

OVOMALTINE stärkt den Organismus und die Nerven.

Warnung!

Wie ich erfahren habe, versuchen unberufene Personen, Einpackmaterial meiner Fabrikate aufzukaufen, um wahrcheinlich selbst hergestellte minderwertige Ware als Meine Honigflocken in den Handel zu bringen.

Ich warne vor derartigen Fälschungen, denn ich werde alle zu meiner Kenntnis gelangenden Fälle gerichtlich verfolgen. Der Ruf meiner Fabrikate ist seit 170 Jahren begründet und gerechtfertigt dadurch, daß ich nur tadellose, wohlschmeckende und frisch hergestellte Ware in sauberer Verpackung zum Verkauf bringe.

Gustav Weese, Toruń
Honigbuden- und Schokoladenfabrik
Gegr. 1763.

Vertreter für Lodz: DAMAZY CZAJKOWSKI
Lodz, Kilińskiego 55, m. 60.



Heilanstalt
für Ohren, Nase, Hals
und Atmungsorgane
Piotrkowska 67,
Dr. Rakowski,
Sprechst. 11-2 u. 5-8.

Obst-Park-Nadel-Bäumchen

Sträucher, Rosen, winterfeste Pflanzen, Dahlien (Georginen) in großer Auswahl empfiehlt die Gartennanztalt Jerzy Kołaczkowski
Lodz, Petrikauer 241
Samen, Schnitt und Topfblumen.

Herabgesetzte Preise. Auf Verlangen Preisliste.

4-Zimmer-Wohnung
mit allen Bequemlichkeiten,
gelegen zwischen Kiliński-Siego
und Danieka, Nawrot-Samenhofs-
Puffa, im sauberen Hause,
sonnig. Off. unter "Promoter Schäfer" an die Ge-
schäftsst. der Freien Preise
erbeten. 1341

Ihre beste Freundin:

Hella

Boyers Frauen-Illustrierte
für 20 Pfennig wöchentlich
bunt, billig, bildend
Romane und Novellen
packend und lebenswahr —
Theater und Film vor
und hinter den Kulissen —
Lebensfragen, zeitung
und beispielgebend —
Mode und Kleider
schnell und praktisch —
Schönheitspflege, Hauswirtschaft,
Handarbeiten



20

Zeitschriftenvertrieb
„Libertas“ G. m. b. H.,
Lodz, Petrikauer 86, Tel. 106-86.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauer-
behandlung in der Heilanstalt
(Operationen etc.) wie auch ambula-
torisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—
4½ Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.



Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie beim Tapezierer B. Wais Ottomane,
Matratzen, Schlafräume,
Sofas und Stühle zu günstigen Bedingungen er-
halten können? Hunderte
Kunden haben sich über-
zeugt, daß die solide Arbeit beim Tapezierer
B. Wais, Lodz, Sienkiewicza 18, erhältlich ist.

Geschäftsanzeigen Absatzwerbung und Reklame

finden weiteste Verbreitung und bringen Erfolg
im "Wirtschaftsblatt für Handel
und Kredit"



Der Leserkreis ist über ganz
Deutschland verbreitet und
umfaßt kaufkräftige, zahl-
ungsfähige Abnehmer. —
Das Blatt bietet Abonnierten
wirtschaftliche Sicherung durch eine umfassende
Eigenorganisation und ge-
währt umfassenden Rechts-
schutz. Man verlangt Aus-
künfte und Anzeigentarife vom
Verlag Berlinerstrasse 6-8.

»WOLLE« || »JUTE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig.

Berichte über alle Rohwoll-Märkte
für die

Spinnerei, Weberei, Hut- und Filz-
fabriken, Teppich-Webereien,
Watte- und Wattelin-Erzeuger.

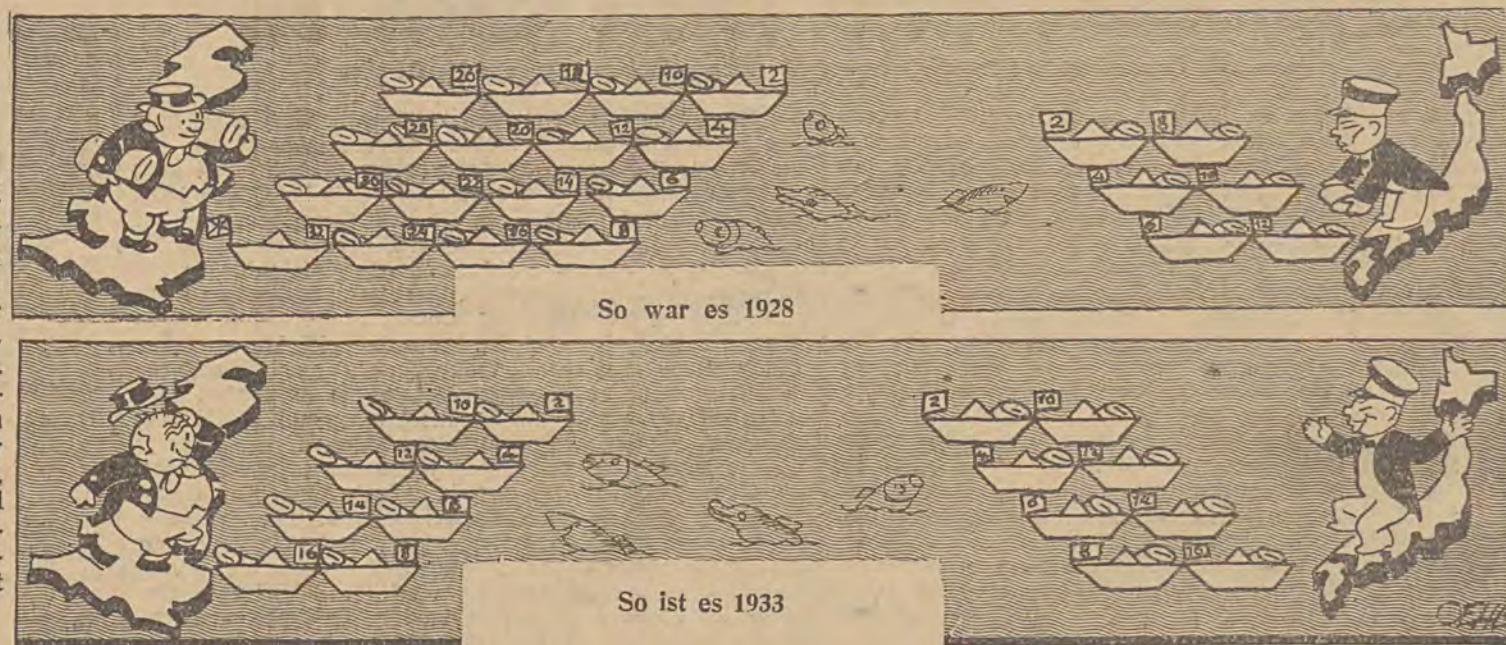
Probe-Abonnement: Pfd. St. 1 für 6 Monate.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

Japan verdrängt England

Die japanische Ausfuhr an Baumwollgewebe an erster Stelle.

Zwischen der englischen und der japanischen Baumwollindustrie ist seit Jahren ein heftiger Kampf um den indischen Markt im Gange, der nach den jüngsten statistischen Feststellungen immer eindeutiger zugunsten des fernöstlichen Konkurrenten verläuft. In den Monaten Januar bis August 1933 hat Japan insgesamt 1,62 Milliarden qm Baumwollgewebe ausgeführt, d. s. über 4 Millionen qm mehr als England im gleichen Zeitraum. Japan steht damit unter den Exportländern für Baumwollgewebe an erster Stelle in der Welt. Noch vor 5 Jahren, 1928, betrugen die Ausfuhrmengen für Japan 1,2 und für England 3,2 Milliarden qm. Im laufenden Jahr haben sich also die Absatzkurven erstmals überschritten, wozu das indische Geschäft sehr weitgehend beigetragen haben dürfte.



Bank Związek Spółek Zar. unter Einfluss des Staates

Die Bilanz der Bank Spółek für 1932.

A. Die Bank Związek Spółek Zarobkowych S. A. in Posen, die Zentralbank des Verbandes der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Posen, dem 1400 Genossenschaften mit zusammen fast 800 000 Mitgliedern angehören, und zugleich die grösste in polnischem Kapitalbesitz befindliche Privatbank Polens, legt jetzt endlich ihre Bilanz für das Geschäftsjahr 1932 vor. Warum die Bank damit viereinhalb Monate länger gewartet hat, als das polnische Bankgesetz gestattet, wenn sie in dieser Bilanz doch nicht die notwendige Sanierung durchführt, bleibt schleierhaft. Die Verminderung des Gesamtgeschäftes der Bank zeigt sich auch in der Reduktion der Bilanzsumme von 203 auf 181 Mill. Zł. an, ist jedoch tatsächlich weit grösser. Ein grosser Teil des Debitorenkontos, das mit 51,7 Mill. Zł. zu Buch steht und gegenüber dem Vorjahr kaum vermindert werden konnte, ist immobilisiert, und die Abschreibung von nur 2 Proz. auf dieses Konto erscheint, wenn schon die Powszechny Bank Związek auf dies Konto 25 Prozent abschreiben musste, als durchaus unzureichend. Nur das Wechselpoltefeuille hat von 81 auf 68 Mill. Zł. reduziert werden können, so dass die gesamte Kurzkreditgewährung der Bank um 10 Proz. eingeschränkt worden ist; die Einlagen aber sind von 86,1 auf 62,9 Mill. Zł. um etwa 25 Proz. zurückgegangen. Durch die gleichfalls reduzierten flüssigen Mittel sind sie nur noch zu etwa 13 Proz. gedeckt. Die Bank ist daher gezwungen gewesen, bei der Notenbank und den Staatsbanken weitere Kredite in Anspruch zu nehmen: der Anteil des Rediskonts am gesamten Wechseldiskont ist bei ihr von 63 auf 75 Proz. gestiegen, und ihre offene Verschuldung gegenüber anderen Banken (hauptsächlich Staatsbanken) hat von 16,9 auf 28,6 Mill. Zł. sogar um 75 Proz. zugenommen. Die Dinge lagen nach der Bilanz bereits Ende 1932 so, dass die Bank Polski und die Staatsbanken das gesamte Genossenschaftsgeschäft der Bank Spółek finanzierten und noch einen erheblichen Teil ihres Pri-

vatgeschäfts dazu. Die eigenen Kapitalien der Bank (22,5 Mill. Zł.) sind vollauf immobilisiert und zwar zu 21,4 Mill. Zł. allein in Immobilien, auf die seit vier Jahren schon keine Abschreibungen mehr erfolgt sind, obwohl sie seit 1929 ihren Wert gewaltig vermindert haben. An Wertpapieren und Beteiligungen sind weitere 6,8 Mill. Zł. verzeichnet, davon 4,6 Mill. Zł. in Aktien vornehmlich von Industrieunternehmen Westpolens, von denen der Zusammenbruch des Konzerns der Dr. Roman May A. G. erst kürzlich Aufsehen erregte und der Bank erhebliche Verluste zugefügt haben dürfte. Der Gewinnüberschuss der Zinsen und Provisionen ist zwar nur von 8,6 auf 8,3 Mill. Zł. zurückgegangen, aber der kleine Reingewinn von netto 74 000 Zł. ist doch nicht verdient, da die Gewinn- und Verlustrechnung nur die Entnahme von 1 Mill. Zł. aus dem Reservefonds ausgeglichen worden ist, — ganz abgesehen von der ungenügenden Abschreibung auf Debitoren und der völlig fehlenden auf Immobilien. — Eine Dividende kann natürlich nicht verteilt werden.

Die G.-V. der Bank hat, wie angekündigt, die Umwandlung von nom. 2 Mill. Zł. bisheriger Inhaberaktien der Bank in Vorzugs-Namensaktien mit fünfachem Stimmrecht beschlossen, und dieses Aktienpaket wird nunmehr von den Genossenschaftsverbänden dem polnischen Staatsschatz abgetreten. Ferner hat der Staat für 1 010 000 Złoty Vorzugsaktien mit fünfachem Stimmrecht angekauft. Es ist zu hoffen, dass der Staat, nun er den entscheidenden Einfluss in der Bank besitzt, dafür Sorge trägt, dass wenigstens die nächste Bilanz der Bank die Sanierung bringt. Zum Präsidenten der Bank ist jedoch einstweilen kein Staatsbankmann, sondern der bisherige Kurator der Bank Seydlitz, der Präsident der Union der Genossenschaftsverbände in Polen gewählt worden, während das Kuratoramt aufgehoben wird.

Rückgang des Lodzer Kammgarnexports

Steigerung des Inlandsverbrauchs.

ag. Den Angaben der Konvention der Kammgarnspinnereien zufolge betrug der Export von gefärbtem und ungefärbtem Kammgarn im September 102 810,33 kg im Werte von 1 124 031 Zł. Im Verhältnis zum August ist ein Rückgang zu verzeichnen, da in diesem Monat 110 830,17 kg ausgeführt wurden.

Während der Kammgarnexport im September zurückgegangen ist, ist der innere Verbrauch gestiegen. Im Inlande sind nämlich im August 830 000 kg verbraucht worden und im September 912 000 kg.

Keine Entschuldigung von Industrie und Handel

× Auf die Pressemeldungen von einer bevorstehenden Entschuldung auch der Industrie und des Handels hatte sich die Lodzer Industrie- und Handelskammer an massgebende Stellen mit einer diesbezüglichen Anfrage gewandt. Wie ihr jetzt bedeutet wurde, ist die Frage einer solchen Entschuldung vorderhand unaktuell.

× Der Ausweis der Bank Polski für das erste Oktoberdrittel weist einen Goldvorrat von 473,6 Millionen Zł. auf (+ 100 000 Zł.), ausländische Valuten und Devizes 79,3 Millionen Zł. (+ 5,2 Mill. Zł.), das Wechselpoltefeuille 670,1 Mill. Zł. (— 9,4 Mill. Zł.), Pfandanleihen 85,3 Mill. Zł. (— 14,3 Mill. Zł.), das Portefeuille der Schatzscheine 49,6 Millionen Zł., der Vorrat an Silbermünzen und Kleingeld 35,2 Mill. Zł. (+ 2 Mill. Zł.), andere Aktiva 162,6 Mill. Zł. andere Passiva 321,2 Mill. Złoty, sofort zahlbare Verpflichtungen 181,9 Millionen; der Banknotenumlauf beträgt 1 004 700 000 Zł. (— 25,8 Millionen). Die Golddeckung ist von 43,43 Prozent auf 43,59 Prozent gestiegen (13 Prozent mehr als statutengemäß).

Der Dollar in Lodz

× Der Dollar verkehrte gestern privat mit 6,00 bis 6,05, die Reichsmark 2,11—2,11, der Golddollar 8,95 bis 9,00, Tscherwonez 1,00, Pfund Sterling 28,00—28,15.

Stabiler Ausgleich der Währungen

ist Vorbedingung für die Gesundung der Weltwirtschaft. Der Rat der internationalen Handelskammer ist gestern in Paris zusammengetreten. 31 Länder waren vertreten. Der Rat betonte erneut, dass die Nationen durch Herstellung eines stabilen Ausgleiches zwischen den verschiedenen Währungen die Grundlage schaffen müssten, auf der die Welt einen neuen Aufschwung nehmen könnte.

Fester Schluss der Londoner Wollauktion

Am Donnerstag ist die 5. Serie der Londoner Kolonialwollauktion zum Abschluss gekommen. Die Nachfrage war wieder besser, so dass die Preisrückgänge der dritten Woche wieder ausgeglichen werden konnten. Deutschland war guter Abnehmer für Merinowolle sowie für Neuseeländische Kreuzzuchten. England kaufte ebenfalls Kreuzzuchten, während die Nachfrage für Merinos hier eher etwas geringer war. Die Preise bewegten sich teilweise mit 5 bis 10 Proz. über dem Niveau der letzten Auktion. Die Gesamtverkäufe stellten sich auf rund 168 000 Ballen, von denen rund 150 000 Ballen verkauft wurden, und zwar davon die Hälfte etwa nach England, während die andere Hälfte nach dem Kontinent ging. Amerika kaufte wenig. Die letzte Serie dieses Jahres findet am 21. November ihren Anfang.

Die verteuerte Lebenshaltung in Amerika. Die Kosten der Lebenshaltung steigen in USA, unausgesetzt, während die Geschäftswelt gleichzeitig über eine starke Absatzminderung zu klagen hat. Nach offiziellen Berichten des National and Industrial Conference Board sind die Kosten der Lebenshaltung seit April um 9 Prozent, die für Lebensmittel allein sogar um 18,3 Prozent und die für Kleidung um nicht weniger als 24,5 Prozent gestiegen! Die grossen Warenhäuser berichten über einen ausserordentlich geringen Absatz. Die hohen Preise, die jetzt bezahlt werden müssen, seien nicht imstande, das Geschäft zu beleben.

Lodzer Börse

Lodz, den 14. Oktober 1933.

Valuten

Dollar	Abschluss	Verkauf	Kauf
	—	6,05	6,00
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisierungsanleihe	—	53,00	52,75
4% Prämien-Dollaranleihe	—	49,00	48,75
4% Investitionsanleihe	—	105,50	105,00
3% Bauanleihe	—	39,00	38,75
Bankaktien			
Bank Polski	—	80,00	79,50
Tendenz fester.			

Warschauer Börse

Warschau, den 14. Oktober 1933.

Devisen	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	359,65	360,55	358,75
Berlin	212,80	—	—
Brüssel	124,15	124,56	123,94
Kopenhagen	—	—	—
Danzig	173,40	173,83	172,97
London	28,15	28,29	28,21
New York	6,14	6,17	6,11
New York - Kabel	6,15	6,18	6,12
Paris	34,92	35,01	34,83
Prag	26,48	26,54	26,42
Rom	47,00	47,23	46,77
Oslo	141,60	142,30	140,90
Stockholm	—	—	—
Zürich	172,75	173,18	172,32

Tendenz uneinheitlich, fester für Devise New York und London. Dollarbanknoten ausserbörslich 6,10. Ein Gramm Feingold 5,9244. Goldrubel 4,61½—4,61. Gold-dollar 8,94. Devise Berlin zwischenbanklich 212,80. Deutsche Mark privat 210,25—211,00.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	39,25
7% Stabilisierungsanleihe	53,13—52,88
5% Konversionsanleihe	51,00
4% Investitionsanleihe	105,50—105,75
4% Prämien-Dollaranleihe	49,00—49,30—49,25
5% Konversions-Eisenbahnanleihe	44,25
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
8% Baupfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	93,00
4% ländl. Pfandbriefe	38,00
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau	56,75
4½% Pfandbriefe der Stadt Warschau	51,38
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	44,25

Aktien		
Bank Polski	81,00	Kiewski
		14,00

Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe fester.

Sehr kleine Aktienumsätze.

Heute in den Kinos

Adria: „Klip und Klap“.
Capitol: „Die Regimentskinder“ (Unny Ondra).
Casino: „King Kong“ (Van Wan, Robert Armstrong).
Corso: „Unter dem Kugelregen“ — „Jeder darf lieben“.
Grand-Kino: „Dieci gradi“ (Karolina Lubenska).
Luna: „Ein moderner Robinson“ (Douglas Fairbanks).
Maria: „Klip und Klap“.
Palace: „Die Braut aus Wien“.
Przedwiośnie: „Abschied von der Waffe“.
Nafeta: „Das unruhige Kind“ und „Nameless Hesden“ (Brodzisz, Bodó).
Rorn (Splendid): „Don Quichote“ (Scholapin).
Rorn (Pomorska): „Der König bin ich“ (Blaista Burian).
Szatula: „Mata Hari“ (Grete Garbo).

Druck und Verlag: „Libertas“. Verlagsgel. m. b. H. Loda, Petrifauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Adolf Bergmann. Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiesner.

Neueröffneter MODE-SALON „HENRIETTA“

MEIDE

die Winkelverkäufer und unverantwortlichen Händler! Bedenke, dass der billige Einkauf eines guten PELZES eine ausschliessliche Vertrauenssache zu dem Verkäufer ist! Wende Dich daher nur an die ihrer Zuverlässigkeit wegen bekannte Firma

Piotrkowska 119
— Telefon 217-21 —

versehen mit den neuen Pariser Modellen — der letzten Zeit. —
Mässige Preise!

TYGER u. GLATTER
Piotrkowska 43, Telefon 224-77
" 29, " 213-22

die direkt aus U. S. A., Russland, Kanada und England ihre Waren bezieht. Eine grosse Auswahl von Pelzmänteln zu Konkurrenzpreisen stets auf Lager. —

Büro von Karl Oskar Wieczorek Stoperńska-Straße (Milscha) 8

redigiert sachkundig und prompt: Kompagnies- und Pachtverträge, Punktationen, Anträge in Chefsiedlungen, Erbschafts- und hypothekarischen Angelegenheiten, Einsprüche in Sachen der Einkommen, Umsatz, Immobilien- u. Verluststeuer, allerhand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden.

Übersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Strassenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8 und 9.

Kranke werden gesund!

durch PALMA-QUELLE

DAS NATÜRLICHE BITTERWASSER

Wirkt gänzlich reizlos; verursacht keine Beschwerden, hat keinen unangenehmen Geschmack. Durch medizinische Autoritäten bestens empfohlen bei Stuholverstopfung, Hämorrhoiden, Verfestigung, sowie bei Leber und Gallensteinen. Erhältlich in der Drogerie

B. Pilc, Łódź, Plac Reymonta 5/6

Tel. 187-00.

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg
zurückgekehrt

Ordiniert von 3-7 Uhr.
Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten
Traugutta 8, Telefon 179-89

Sprechstunden von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends.
Sonntags v. 11-2. Für Damen besonderes Wartezimmer.
Für Unbedarfte Heilanstaltpreise.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostenlose Beratung. 4683

Achtung Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen,
kochen und braten bedeutend schneller und haben
stets saubre Töpfe mit der
best bewährtesten

Em. Lange, Łódź,
Bednarskastraße 30 (Ecke
Pabianicka), Tel. 221-86.

Spar-Kochplatte
"POLAROS"

Farbenprächtige DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie

Reklame-Filme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und
übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

ALEX ROSIN, Łódź

Marutowicz-Straße 42, Tel. 152-40



Die Heilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankheiten

H. PRUSS

wurde nach der

Piotrkowska 142 übertragen.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden

zurückgekehrt

Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10-1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5122

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten
(Sexual-Aktenschläge)

Andrzej 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6-8 Uhr abends. Sonn- und Feier-
tage von 10-12 Uhr. 5096

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Nerven- und psychische Krankheiten

Nawrotstraße 38. Tel. 193-23.

Empfängt: Montags, Mittwochs u. Freitags v. 4-6 Uhr

Dr. Artur Ziegler

Kinderkrankheiten

früher Petrikauer Straße 101

wohnt jetzt

Petrikauer Straße Nr. 153

Haus Parisch.

Dr. J. Schorr

Badeärzt in Iwonicz

zurückgekehrt

Ordinari in Herzkrankheiten
in Łódź, Gdańska 11, Tel. 226-85.

von 4-7 nachmittags.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Łódź, Południowa 8

Telefon 164-99 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.

zu den billigsten Preisen.

Lasst Euch fotografieren
in der erstklassigen Foto-Anstalt

BERNARDI

Piotrkowska 17, Tel. 144-11.

6 Fotos in Postkartengröße 31. 5.-

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Łódź, Aleje Kościuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Gassen

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresor-Anlage.

4525

Kranke erlangen Gesundheit,

wenn sie die durch ihren Erfolg bekannten und durch goldene Medaillen ausgezeichneten

Heilkräuter des Dr. St. Breyer

welche nach speziellen Rezepten gemischt sind und außergewöhnlich wirken, trinken.

- | | |
|--------------------------------|---|
| Nr. 1. Gegen Lungenkrankheiten | Nr. 10. Gegen Blähungen, Übelkeit |
| " 2. Gegen Rheumatismus und | " 11. Gegen trockenen Husten und |
| " 3. Gegen Atrofismus | " 12. Gegen Krebskrankheiten |
| " 4. Gegen Nervenkrankheiten | " 13. Gegen Zuckerkrankheiten |
| " 5. Gegen Epilepsie | " 14. Gegen jegliche Erkrankungen (Schwitzmittel) |
| " 6. Gegen Bleisucht | " 15. Gegen überflüssigen Fettansatz |
| " 7. Gegen Nieren- und Blasen- | " 16A Gegen Leberkrankheiten |
| " 8. Gegen Frauen-Krankheiten | " 16B Gegen Leberkrankheiten und |
| " 9. Zur Abführung | der Gallensteine. |

Die Vertretung für Łódź-Stadt und die Woiwodschaft besitzt

B. PILC, Drogenhandlung, Łódź,

Plac Reymonta 5/6, Telefon 187-00.

Verlangen sie beim Verkäufer unentgeltlich die Broschüre "Jak odzyskać zdrowie".

Prima Oberschlesische

Steinkohlenbriketts Marke H. M.

Nach neuestem Pressverfahren,
durch Verwendung eines neuen
Bindemittels und reichlicher Bei-
gabe von Koksgrus hergestellt, daher: **Kein Aschen!**

lang anhaltende Glühkraft!

Zu haben: waggonweise und in kleineren Mengen ab Lager bei der
Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Sitz in Berlin mit Anteilen
Łódź, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94, Łódź, Wolczanska 64.

Dr. med.

Henryk

Ziomkowski

Spezialarzt für Haut- u.

venerische Krankheiten.

G-go Sierpnia Nr. 2.

Empfängt von 2-4 und

von 8-9 Uhr abends.

Sonn- und Feiertags von

10-12 Uhr. 5961

Krebs, Tuberkulose Heilbar!

auch bei hoffnungslosem Zustande, ebenso alle chronischen Leiden: Geschlechts- u. Frauenleiden, innere Krankheiten, wie: Leber-, Magen-, Darm-, Nieren-, Nerven- u. a. Leiden.

Falls eine persönliche Untersuchung nicht möglich, genügt schriftliche Mitteilung über den Krankheitszustand. Auskünfte kostenlos: Dr. med. Chomist, Naturarzt, Danzig, Weihmünchen-Hintergasse 1-2, 1. Treppe. 6112

Konfirmandenbüchlein

für evang.-luth. Gemeinden von Pastor N. Schmidt.

11. Auflage. Preis jetzt nur 1,20 Zloty.

Es zeichnet sich vor anderen solchen Büchlein aus durch tiefgründige Auslegung der Gotteswahrheiten, durch Aufführung und Abdruck der wichtigsten Lieder, vor allem durch viele treffende, oft ergreifende Beispiele aus dem Leben, welche den Stoff erläutern, klar und lebendig gestalten.

Wolle

in verschiedenen Qualitäten für Hand- u. Maschinenarbeiten, der bekannten Marke „P.D.M.C.“, billigst zu haben im Kommissionslager
S. TOBOLSKI, Piotrkowska 16, Engros — Detail.
 Telefon 242-31

Lodzter Männergesangverein, Petrikauer Str. 243

Großer Saal

Freitag, den 20. Oktober 1933, abends 8.30 Uhr

Klavier-Abend

Artur Wentland

Werke von: Beethoven, Mendelssohn, Chopin, Hindemith, Wentland, Dohnanyi, Koch.

Karten bei Firma „Paw“, Petrikauer 154 und Firma Schwalbe, Petrikauer 85 im Preise von 1—4 Zloty.



Evang.-luth. Kirchengesangverein
„Zoar“ zu St. Matthäi

Am Sonnabend, den 21. Oktober 1. J., in der „Eintracht“, Senatorka 26, ab 8.30 Uhr abends, begehen wir das

26. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm: Chorgesang, Musikvorträge, Verleihung und Aufführung eines Singspiels. Alle werten Mitglieder, nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner laden höfl. ein

N. B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Schon eröffnet wurde das **Café „Mała Ziemiańska“**

Sienkiewicza 52 (Ecke Nawrot)

unter Leitung von I. S. JASIŃSKI, ehemals Leiter der „Ziemiańska“ in Warschau und Łódź.

Wir empfehlen unsere vorzülichen Konditorwaren eigener Herstellung zu Konkurrenzpreisen, sowie ausgezeichnete Schokolade, Kaffee, Tee usw.

6136

Bruchbranee!!!

An orthopädischen Lähmungen und allerlei Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht ver- nachlässigt werden da die Knochen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwirbelungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heißbandagen meiner Methode be- seitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichen Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen trumpe Beine und schmerzhafte Platitische — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Besichtigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baranow, Prof. Dr. K. Marischler, Prof. Dr. S. Kielanowicz u. m. a.

Anstalt für Heilorthopädie Spez. Dr. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Łódź,

Wolczańska 10, Front. Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Kranenkassenmitglieder werden auch

Dankbarseiten.

Auf diesem Wege drücke ich Herrn Dr. J. Rapaport, wohnhaft in Łódź, Wolczańska 10, für die kundige und zweckmäßige Anlegung der orthopädischen Bandage gegen meinen schweren und großen Nabelbruch meinen herzlichsten Dank aus. Dass der angelegte Bandage ist heute mein Befinden sehr gut, es droht mir keine Gefahr mehr und ich fühle mich wie ein gesunder Mensch. Ich bemerke, dass ich am Nabelbruch schon seit vielen Jahren leide und verschiedene Bandagen, die in Wien, Berlin, Rom und anderen großen Städten Europas angefertigt wurden, getragen habe, als Leidender einerseits und als Doktor der Medizin andererseits aber bestätigen muss, dass ich eine so präzise, zweckmäßige und geschickt ausgeführte und angelegte Bandage bisher nicht beobachtet habe. Ich betone, dass Herr Dr. Rapaport großes Fachwissen besitzt und ein großer Meister der Orthopädie ist.

Łódź, den 18. Februar 1932.

(—) M. Geller, Doktor der Medizin,

Łódź, Kopernika 49.

Der Notar Herr Kazimierz Kozman, Łódź, Piotrkowska 72, hat unter L. R. 878 obiges im

Stickwolle



Schmerzerfüllt bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tief- traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigeliebten Gatten, meinen herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Wilhelm Wolter

im Alter von 56 Jahren am Sonnabend, den 14. d. M., um 8 Uhr früh, in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Montag, den 16. d. M., um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Sporna 20, aus auf dem neuen evang. Friedhof in Doły statt

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Neues Jugendheim St. Johannis

Sienkiewicza 60.

Große Märchenaufführung
 Heute, den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr
 zugunsten des Freibetts am St. Johannis-
 Krankenhaus

„Der Große König“

7 alte.

(30 Mitwirkende), Reigen von Elfen, Zwergen
 und Fröschen.

Eintritt: 1 Zl. für Erwachsene und 50 Gr. für
 Kinder. Nummerierte Plätze 2 Zl. und 1,50 Zl.

Der Vorstand
 des ev.-luth. Jungfrauenvereins.

Kirchengesangverein

der St. Johannisgem.
 Łódź

Heute, Sonntag, den 15. d. M., veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Nawrot 31, einen

5-Uhr-Tee

Die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner unseres Vereins laden herzlichst ein

die Verwaltung.

Tafelmusik Schiller.

6140

Kirchen-Gesangverein

„Rokicie“
 in Ruda-Pabianicka

Am Sonnabend, den 21. Oktober, ab 8 Uhr abends, findet im eigenen Vereinshause, Wieniawskiego Nr. 5, Haltestelle Marysin, unser

26. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm statt. Chorgesang, Mu-
 sikvorträge, Theateraufführung, zum Schluss gemüt-
 liches Beisammensein.

Die werten Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie alle Freunde und Gönner unseres Vereins laden hierzu ergebenst ein.

Die Verwaltung.

PIANOS

neue und gebrauchte, in allen
 Preislagen

Miete — Kauf — Tausch

Stimmen, Reparaturen,
 Transporte

PIANOHAUS

CARL KOISCHWITZ

Łódź, Moniuszko-Str. 2, Tel. 224-72

Dr. S. Hanfer

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrank-
 heiten

wohnt jetzt

Piotrkauer Str. 90

Krankenempfang täglich v.

8—2 und von 5—1,9 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere

Wartezimmer.

Dr.

Ludwig FALK

von der Reise
 zurückgekehrt

Empfängt Haut- und
 Geschlechtskrank-

von 10—12 und 5—7 Uhr.

Nawrot 7, Tel. 128-07.

Dr. med. E. Eicker

Kilińskiego 143

das 3. haus v. der Glowna

Haut-, Horn- u. Geschlechts-

krankheiten. — Empfangs-

zunden: 12—1 und 5—1

bis 8 Uhr.

4515

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Facharzt für Nieren-,
 Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und

6—8 Uhr.

Individuelle Haut- und Schönheitspflege

System „IBAR“

Nicht der Zufall soll über die Wahl der richtigen Schönheitsmittel entscheiden. Die Haut muss zweckmäig und systematisch gepflegt werden. Die Präparate „IBAR“ — Creme, Lotionen, Buder usw. — von

Anna Rydel individuell, je nach der Bescha-
 fheit der Haut angewendet, erhalten die Haut rein, verleihen ihr Elastizität, Weichheit, Gesundheit, Frische und befeiigen Falten. Bidein, Mittesser, Sommerprossen usw. Institut de Beauté, Nationelle Kosmetik. Schule für Schönheitspflege, gegründet im Jahre 1924 Łódź, Sied-
 miestka 16, Tel. 169-92. Beratungen und Auskünfte unverbindlich. Krienspreise.

Drahtzäune

Drahtgesclechte
 und Gewebe

zu sehr herab-
 gesetzten Preisen
 empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Łódź, Wolczańska 151, Tel. 128-97.

Gegründet 1894.